

Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung¹⁾.

I.

Albert Thumb hat vor vier Jahren in den Jahrbüchern für Philologie CXXXV 641—648 die Behauptung aufgestellt, die griechischen Pronominalakkusative $\mu\nu\nu$ und $\nu\nu\nu$ seien durch Verschmelzung von Partikeln mit dem alten Akkusativ des Pronominalstammes *i* entstanden. Insbesondere das ionische $\mu\nu\nu$ beruhe auf der Verbindung von *im* mit einer Partikel *ma*, älter *sma*, die in thessalischem $\mu\alpha$ und altindischem *sma* belegt sei. Den Hauptbeweis für diese Deutung entnimmt Thumb der angeblichen Thatsache, dass die Stellung von $\mu\nu\nu$ bei Homer wesentlich dieselbe sei wie die Stellung von *sma* im Rig-veda. Es sei eben, auch nachdem der selbständige Gebrauch von *sma* als Partikel geschwunden sei und $\mu\nu\nu$ durchaus die Geltung einer einheitlichen Pronominalform erlangt habe, doch an $\mu\nu\nu$ die für *sma* gültig gewesene Stellungsregel haften geblieben, und es habe ein entsprechendes Stellungsgefühl dessen Anwendung begleitet. Und jedenfalls bei den Verfassern der homerischen Gedichte sei dieses Gefühl noch wirksam gewesen.

Nun beschränkt sich aber diese Ähnlichkeit der Stellung, wenn man das von Thumb beigebrachte Material nach den von ihm aufgestellten Gesichtspunkten unbefangen durchmustert, wesentlich darauf, dass $\mu\nu\nu$ wie *sma* im ganzen selten (genau genommen noch viel seltener als *sma*) unmittelbar hinter Nomina und Adverbien nominalen Ursprungs steht. Und dieser allgemeinen farblosen Ähnlichkeit stehen wesentliche Abweichungen gegenüber. Zwar ist es ein seltsamer Irrtum Thumbs, wenn er zu dem zehnmaligen $\mu\eta\ \mu\nu\nu$ Homers das

1) In den nachfolgenden Beispielsammlungen verdanke ich vieles den bekannten Hauptwerken über griechische Grammatik, sowie den Spezialwörterbüchern, ohne dass ich im einzelnen meine Gewährsmänner immer werde nennen können. Monros Grammar of the Homeric Dialect 2. Aufl., wo S. 335—338 über homerische Wortstellung Bemerkungen gegeben sind, die sich mit meinen Aufstellungen sehr nahe berühren, konnte ich nur flüchtig, Gehrings Index Homericus (Leipzig 1891) gar nicht mehr benützen.

nach seiner Hypothese diesem im Altindischen entsprechende *mā sma* daselbst nicht aufzutreiben weiss, da doch nicht nur Böhlingk-Roth (s. v. *mā* 9) zahlreiche Beispiele aufführen, darunter eines aus dem Rigveda (10, 272, 24 *mā smāitādīg āpa gūhah samaryē*), sondern es auch gerade über Bedeutung und Form der Präterita hinter *mā sma* eine bekannte Regel der Sanskritgrammatik gibt (Panini 3, 3, 176. 6, 4, 74. Vgl. Benfey Vollst. Gramm. § 808 I Bem. 4). Aber in andern Fällen ist die Divergenz zwischen $\mu\nu$ und *sma* thatsächlich. Nach Thumb findet sich $\mu\nu$ bei Homer ca. 60 mal, in 10% aller Belege, hinter subordinierenden Partikeln; *sma* im Rigveda in solcher Weise nur selten und nur hinter *yathā*. Und während *sma* gern hinter Präpositionen steht, findet sich $\mu\nu$ nie hinter solchen.

Freilich will Thumb diese Abweichung daraus erklären, dass die homerische Sprache es nicht liebe zwischen Präposition und Substantiv noch eine Partikel einzuschieben. Ja er wagt sogar die kühne Behauptung, dass in Rücksicht hierauf diese Abweichung seine Theorie geradezu stütze. Ich gestehe offen, dass ich diese Erklärung nicht verstehe. Wo *sma* im Rigveda auf eine Präposition folgt, steht diese entweder als Verbalpräposition in tmesi (so wohl auch 1, 51, 12 *ā smā rātham — tiṣṭhasi*, vgl. Grassmann Sp. 1598) oder, wenn überhaupt Fälle dieser zweiten Art belegt sind, in 'Anastrophe'. Wenn also $\mu\nu$ die Stellungsgewohnheit von *sma* teilt, so dürfen wir es nicht hinter den mit einem Kasus verbundenen Präpositionen suchen, und wenn es hier fehlt, dies nicht mit jener angeblichen homerischen Abneigung gegen Zwischenschiebung von Partikeln entschuldigen, sondern müssen es hinter selbständigen Präpositionen erwarten und in dem Umstand, dass es hier fehlt, eben einen Gegenbeweis gegen Thumbs Aufstellung erkennen.

Aber auch abgesehen von diesen und sonst etwa noch erwähnbaren Differenzen zwischen der Stellung des homerischen $\mu\nu$ und des vedischen *sma*, war Thumb meines Erachtens verpflichtet zu untersuchen, ob sich die Stellung von $\mu\nu$ im homerischen Satz nicht auch noch von einem andern Gesichtspunkt aus, als dem der Qualität des vorausgehenden Wortes, bestimmen lasse, und ob ähnliche Stellungsgewohnheiten wie bei $\mu\nu$ sich nicht auch bei andern (etwa bedeutungs-

verwandten oder formähnlichen) Wörtern finden, bei denen an Zusammenhang mit *sma* nicht gedacht werden kann.

Und da scheint mir nun bemerkenswert, dass von den neun 'vereinzelten' Fällen, wo $\mu\upsilon\nu$ auf ein nominales Adverb folgt, fünf (E 181. Z 173. Λ 479. O 160. δ 500) es an zweiter Stelle des Satzes haben, und dass ferner alle von Thumb aufgeführten Beispiele für $\mu\upsilon\nu$ hinter dem Verb, dem Demonstrativum und den Negationen eben dasselbe zeigen. Von solcher Stellungsregel aus wird es nun auch verständlich, warum $\mu\upsilon\nu$ so gern auf Partikeln und namentlich auch in Abweichung von *sma* so gern auf subordinierende Partikeln folgt, und warum es ferner auf Pronomina wesentlich nur insofern unmittelbar folgt, als sie satzverknüpfend sind, also am Satzanfang stehen.

Oder um von anderm Standpunkt aus zu zählen, so bieten die Bücher N Π P, die mit ihren 2465 Versen über die Sprache der ältern Teile der Ilias genügend Aufschluss geben können, $\mu\upsilon\nu$ in folgenden Stellungen: 21 mal als zweites Wort des Satzes, 28 mal als drittes oder viertes, aber in der Weise, dass es vom ersten Wort nur durch ein Enklitikum oder einen Enklitika gleichstehende Partikel, wie $\delta\acute{\epsilon}$, $\gamma\acute{\alpha}\rho$, getrennt ist. Dazu kommt $\epsilon\acute{\iota}$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\mu\upsilon\nu$ N 58 und $\tau\acute{o}\upsilon\nu\epsilon\kappa\alpha$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\mu\upsilon\nu$ N 432, wo $\kappa\alpha\acute{\iota}$ eng zum ersten Satzwort gehört; $\epsilon\pi\epsilon\acute{\iota}$ $\omicron\upsilon$ $\mu\upsilon\nu$ P 641, für welches die Neigung der Negationen im gleichen Satz stehende Enklitika auf sich folgen zu lassen in Betracht kommt (vgl. vorläufig $\omicron\upsilon\tau\acute{\iota}\varsigma$, $\omicron\upsilon\pi\omega$, $\omicron\upsilon$ $\pi\omicron\tau\epsilon$, auch $\omicron\upsilon\kappa$ $\acute{\alpha}\nu$). Endlich P 399 $\omicron\upsilon\delta'$ $\epsilon\acute{\iota}$ $\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha$ $\mu\upsilon\nu$ $\chi\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$ $\acute{\iota}$ κοι. Wir haben also 49 Fälle, die unserer obigen Regel genau entsprechen; 3 Fälle, die besonderer Erklärung fähig sind, und nur 1 wirkliche Ausnahme. [Aus den andern Büchern verzeichnet Monro² 337 f. bloss noch Γ 368 $\omicron\upsilon\delta'$ $\acute{\epsilon}\beta\alpha\lambda\acute{o}\nu$ $\mu\upsilon\nu$. Φ 576 $\epsilon\acute{\iota}$ $\pi\epsilon\rho$ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ $\phi\theta\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\acute{o}\varsigma$ $\mu\upsilon\nu$ η $\omicron\upsilon\tau\acute{\alpha}\tau\eta$, wo er $\mu\upsilon\nu$ streichen will. K 344 $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ $\acute{\epsilon}\omega\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\mu\upsilon\nu$ $\pi\rho\omega\tau\alpha$ $\pi\alpha\rho\epsilon\zeta\epsilon\lambda\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\pi\epsilon\delta\acute{\iota}\omicron\iota\omicron$.] Dies alles in Versen, also unter Bedingungen, die es erschweren an der gemeinüblichen Wortstellung festzuhalten. Besonders bemerkenswert ist die bekanntlich auch sonst häufige Phrase $\tau\acute{\omega}$ $\mu\upsilon\nu$ $\acute{\epsilon}\iota\kappa\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\acute{o}\varsigma$ $\pi\rho\omicron\sigma\acute{\epsilon}\phi\eta$ oder $\pi\rho\omicron\sigma\epsilon\phi\acute{\omega}\nu\epsilon\epsilon$ für $\tau\acute{\omega}$ $\acute{\epsilon}\iota\kappa\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\acute{o}\varsigma$ $\pi\rho\omicron\sigma\acute{\epsilon}\phi\eta$ $\mu\upsilon\nu$, wo der Drang $\mu\upsilon\nu$ an die zweite Stelle zu setzen deutlich genug wirksam ist. Ähnlich in der häufigen Wendung $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\mu\upsilon\nu$ $\phi\omega\nu\acute{\eta}\varsigma\alpha\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha$ $\pi\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ $\pi\rho\omicron\sigma\eta\upsilon\delta\alpha$, wo $\mu\upsilon\nu$ zu $\pi\rho\omicron\sigma\eta\upsilon\delta\alpha$ gehört und nicht zu $\phi\omega\nu\acute{\eta}\varsigma\alpha\varsigma$. Ferner beachte man Φ 347 $\chi\acute{\alpha}\iota\rho\epsilon\iota$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\mu\upsilon\nu$ $\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma$ $\acute{\epsilon}\theta\epsilon\acute{\iota}\rho\eta$

“es freut sich, wer es (das Feld) bearbeitet”. Hier ist das zum Nebensatz gehörige Pronomen in den Hauptsatz gezogen, ohne dass man doch von sogen. Prolepse sprechen kann, da das Verb des Hauptsatzes den Dativ verlangen würde. Einzig der Drang nach dem Satzanfang kann die Stellung des $\mu\upsilon\nu$ erklären.

Für den nachhomerischen Gebrauch von $\mu\upsilon\nu$ tritt Herodot als Hauptzeuge ein, bei dem mir ausser, auf alle Bücher sich erstreckender, sporadischer Lektüre das siebente Buch das nötige Material geliefert hat. Und da kann ich wenigstens sagen, dass die Mehrzahl der Beispiele $\mu\upsilon\nu$ an zweiter oder so gut wie zweiter Stelle zeigt, darunter so eigentümliche Fälle, wie die folgenden: (ich zitiere hier und später nach Steins Ausgabe mit deutschem Kommentar, deren Zeilenzahlen in der Regel annähernd für alle Ausgaben passen) 1, 204, 7 πολλά τε γάρ $\mu\upsilon\nu$ καὶ μεγάλα τὰ ἐπαείροντα καὶ ἐποτρύνοντα ἦν ($\mu\upsilon\nu$ gehört zu den Partizipien). 1, 213, 3 ὡς $\mu\upsilon\nu$ ὁ τε οἶνος ἀνῆκε καὶ ἔμαθε ($\mu\upsilon\nu$ gehört blos zu ἀνῆκε). 2, 90, 7 ἀλλὰ $\mu\upsilon\nu$ οἱ ἱρέες αὐτοῖ οἱ τοῦ Νείλου — θάπτουσι. 5, 46, 11 οἱ γάρ $\mu\upsilon\nu$ Σελινοῦσιοι ἐπαναστάντες ἀπέκτειναν καταφυγόντα ἐπὶ Διὸς ἀγοραίου βωμόν. Vgl. Kallinos 1, 20 ὡς περ γάρ $\mu\upsilon\nu$ πύργον ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὀρώσιν, wobei ich hinzufügen möchte, dass die Elegiker bis auf Theognis und diesen eingerechnet $\mu\upsilon\nu$ 12 mal an zweiter Stelle, nur einmal (Theognis 195) an dritter Stelle bieten.

Und dass nun dieses Drängen nach dem Satzanfang bei $\mu\upsilon\nu$ nicht auf irgend welchen etymologischen Verhältnissen beruht, geht aus der ganz gleichartigen Behandlung des enklitischen Dativs οἱ ‘ihm’ hervor, der dem Akkusativ $\mu\upsilon\nu$ ‘ihn’ in Bedeutung und Akzent ganz nahe steht, aber in der Lautform von ihm gänzlich abweicht. In den Büchern N Π P der Ilias findet sich jenes οἱ 92 mal. Und zwar 34 mal an zweiter Stelle, 53 mal an dritter oder vierter, aber so, dass es vom ersten Wort des Satzes durch ein Wort oder zwei Wörter getrennt ist, das bezw. die auf die zweite Stelle im Satz noch grössern Anspruch haben, wie δέ, τε, κε. Anders geartet sind nur fünf Stellen. Π 251 νῆων μὲν οἱ und P 273 τῷ καὶ οἱ, wo μὲν bezw. καὶ eng zum ersten Satzwort gehören; P 153 νῦν δ’ οὐ οἱ und P 410 δὴ τότε γ’ οὐ οἱ, die dem Gesetz unterliegen, dass bei Nachbarschaft von Negation und Enklitikum die Negation vorangehen muss. Daraus wäre auch P 71 εἰ

μή οἱ ἀγάσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων zu erklären, wenn hier nicht die Untrennbarkeit von εἰ und μή schon einen genügenden Erklärungsgrund böte. Man darf also wohl sagen, dass die für μιν erschlossene Stellungsregel durchaus auch für οἱ gilt.

Diese Analogie zwischen μιν und οἱ setzt sich bei Herodot fort. Es findet sich bei ihm οἱ etwa doppelt so oft an zweiter oder so gut wie zweiter, als an anderweitiger Satzstelle. (Bei den ältern Elegikern scheint sich οἱ nur an zweiter Stelle zu finden.)

Besonders beachtenswert ist nun aber, dass diese Stellungsgewohnheit oft bei Homer und fast noch häufiger bei Herodot (vgl. Stein zu 1, 115, 8) dazu geführt hat, dem οἱ eine dem syntaktischen Zusammenhang widersprechende oder in anderer Hinsicht auffällige Stellung anzuweisen.

1) Entschieden dativisches οἱ steht von dem regierenden Worte weit ab und drängt sich mitten in eine am Satzanfang stehende sonstige Wortgruppe ein. P 232 τὸ δέ οἱ κλέος ἔσεται ὄσσον ἐμοί περ. γ 306 τῷ δέ οἱ ὀγδοάτῳ κακὸν ἤλυθε διὸς Ὀρέτης. — Herodot 1, 75, 10 Θαλής οἱ ὁ Μιλήσιος διεβίβασε. 1, 199, 14 ἢ τίς οἱ Ξείνων ἀργύριον ἐμβαλὼν ἐς τὰ γούνατα μιχθῆ. (τίς geht dem οἱ voran, weil es selbst ein Enklitikum ist). 2, 108, 4 τοὺς τέ οἱ λίθους (folgen 14 Worte) οὔτοι ἦσαν οἱ ἐλκύσαντες. 4, 45, 19 ὅστις οἱ ἦν ὁ θέμενος (scil. τοῦνομα). 5, 92, β 8 ἐκ δέ οἱ ταύτης τῆς γυναικὸς οὐδ' ἐξ ἄλλης παῖδες ἐγίνοντο. 6, 63, 2 ἐν δέ οἱ χρόνῳ ἐλάσσονι ἢ γυνὴ τίκτει τοῦτον. 7, 5, 14 οὗτος μὲν οἱ ὁ λόγος ἦν τριμῶρος.

2) Genetivisches oder halbgenetivisches οἱ ist von seinem nachfolgenden Substantiv durch andre Worte getrennt: Δ 219 τὰ οἱ ποτε πατρὶ φίλα φρονέων πόρε Χείρων. M 333 ὅστις οἱ ἀρὴν ἐτάροισιν ἀμύναι. P 195 ἄ οἱ θεοὶ οὐρανίωνες πατρὶ φίλῳ ἔπορον. δ 767 θεὰ δέ οἱ ἔκλυεν ἀρῆς. δ 771 ὁ οἱ (Herwerden Revue de philologie II 195 ψ!) φόνος υἱὶ τέτυκται. Herodot 1, 34, 16 μή τίς οἱ κρεμᾶμενον τῷ παιδὶ ἐμπέσῃ.

3) Genetivisches oder halbgenetivisches οἱ geht seinem Substantiv und dessen Attributen unmittelbar voraus, eine bei einem Enklitikum an und für sich unbegreifliche Stellung: I 244 μή οἱ ἀπειλὰς ἐκτελέσσωι θεοί. P 324 ὅς οἱ παρὰ πατρὶ γέροντι κηρύσσων γήρασκε. — Herodot 3, 14, 14 δευτέρα οἱ τὸν παῖδα ἔπεμπε. 3, 15, 12 τὴν οἱ ὁ πατὴρ εἶχε ἀρχήν.

3, 55, 10 καὶ οἱ (καὶ οἱ?) τῷ πατρὶ ἔφη Σάμιον τοῦνομα τεθῆναι, ὅτι οἱ ὁ πατήρ Ἀρχίης ἐν Σάμῳ ἀριστεύσας ἐτελεύτησε. — Allerdings findet sich diese Wortfolge bei Herodot auch so, dass οἱ dabei nicht an zweiter Stelle steht, z. B. 1, 60, 8 εἰ βούλοιτό οἱ τὴν θυγατέρα ἔχειν γυναῖκα. Aber ich glaube, die Sache liegt so: weil das an zweiter Stelle stehende οἱ so oft ein regierendes Substantiv hinter sich hatte, kam es auf, auch mitten im Satz οἱ dem regierenden Substantiv unmittelbar vorausgehen zu lassen.

4) Genetivisches oder halb genetivisches οἱ steht zwischen dem ersten und zweiten Glied des regierenden Ausdrucks, auch dies eine für ein Enklitikum an sich auffällige Stellung.

a) Zwischen Präposition nebst folgender Partikel und Artikel: Herodot 1, 108, 9 ἐκ γὰρ οἱ τῆς ὄψιος οἱ τῶν μάχων ὄνειροπόλοι ἐχῆμαινον. b) Zwischen Artikel nebst folgender Partikel und Substantiv: B 217 τῷ δέ οἱ ὤμῳ κυρτῷ. N 616 τῷ δέ οἱ ὅσσε χαμαὶ πέσον. P 695 = Ψ 396 τῷ δέ οἱ ὅσσε δακρυόφιν πλήσθεν. Ähnlich Ξ 438, O 607, T 365 und mehrfach in der Odyssee. Ψ 392 αἱ δέ οἱ ἵπποι ἀμφὶς ὁδοῦ δραμέτην. Ψ 500 αἱ δέ οἱ ἵπποι ὑπὸς ἀειρέσθην. — Herodot 1, 1, 19 τὸ δέ οἱ οὔνομα εἶναι — Ἰούν. 3, 3, 10 τῶν δέ οἱ παίδων τὸν πρεσβύτερον εἰπεῖν. 3, 48, 14 τὸν τέ οἱ παῖδα ἐκ τῶν ἀπολλυμένων σῶζειν. 3, 129, 5 ὁ γὰρ οἱ ἀστράγαλος ἐξεχώρησε ἐκ τῶν ἄρθρων. 5, 95, 4 τὰ δέ οἱ ὄπλα ἔχουσι Ἀθηναῖοι. 6, 41, 7 τὴν δέ οἱ πέμπτην τῶν νεῶν κατεῖλον διώκοντες οἱ Φοίνικες. — Ebenso die ionischen Dichter: Archilochus 29, 2 Bgk. ἡ δέ οἱ κόμη ὤμους κατεσκίαζε καὶ μετάφρενα. 97, 1 ἡ δέ οἱ κάθη — ἐπλήμμυρεν. c) Zwischen Artikel und Substantiv: Herodot 1, 82, 41 τῶν οἱ συλλοχίτων διεφθαρμένων. 3, 153, 4 τῶν οἱ κιτοφόρων ἡμιόνων μία ἔτεκε.

Parallelen hiezu liefern auch die nicht ionischen nachhomerischen Dichter, für die οἱ einen Bestandteil des traditionellen poetischen Sprachguts bildet. Ich bringe, was mir gerade vor die Augen gekommen ist. Zu 1) gehört Pindar Pyth. 2, 42 ἄνευ οἱ Χαρίτων τέκεν γόνον ὑπερφίαλον. Euphorion Anthol. Palat. 6, 278, 3 (= Meineke Analecta Alexandrina S. 164) ἀντὶ δέ οἱ πλοκαμῖδος ἐκηβόλε καλὸς ἐπεὶ ὡχαρνήθεν αἰ κισσὸς ἀεζομένῳ. — Zu 2) Theokrit 2, 138 ἐγὼ δέ οἱ ἅ ταχυπειθῆς χειρὸς ἐφασαμένα (vgl. Meineke zu 7, 88). — Zu 1) oder zu 2) Sophokles Aias 907 ἐν γὰρ οἱ χθονὶ πηκτὸν

τόδ' ἔρχος περιπετές κατηγορεῖ. — Zu 3) Europa 41 ἄτε οἱ αἵματος ἔσκεν. — Zu 4) Sophokles Trachin. 650 ἃ δέ οἱ φίλα δάμαρ τάλαιναν δυστάλαινα καρδίαν πάγκλαυτος αἰὲν ὄλλυτο.

Die Inschriften der οἱ anwendenden Dialekte sind unergiebig. Für die Doris liefern nur die epidaurischen reichere Ausbeute, und diese gehören bekanntlich in eine verhältnismässig späte Zeit. Ich zähle in No. 3339 und 3340 Collitz vierzehn οἱ an zweiter, acht οἱ an anderweitiger Stelle. Die wenigen nicht-dorischen Beispiele, die ich zur Hand habe, fügen sich sämtlich der Regel. Tegea 1222, 33 Coll. μή οἱ ἔστω ἰνδικον. Kypros 59, 3 Coll. ἀφ' ὧ σοι τὰς εὐχωλὰς ἐπέτυχε oder ἐπέδυκε (vgl. Meister Griech. Dial. II 148. Hoffmann I 67 f.). id. 60, 29 Coll. ἀνοσίγα σοι γένοιτο.

Nun könnte es aber jemand trotz alledem bemerkenswert finden, dass Thumb jene eigentümliche, angeblich an die Stellung von *sma* im Veda erinnernde Stellungsgewohnheit bei *μιν* hat aufdecken können, und könnte geneigt sein, doch noch dahinter irgend etwas von Bedeutung zu vermuten. Um darüber Klarheit zu schaffen, scheint es am richtigsten, die von Thumb für *μιν* gegebene Statistik am Gebrauch von οἱ in NPP zu messen. Thumb 1^a: "in 68% sämtlicher Fälle steht *μιν* hinter einer Partikel"; οἱ in 66 von 92 Fällen, also in 72% (33mal hinter δέ, wie δέ auch vor *μιν* am häufigsten vorkommt; daneben in absteigender Häufigkeit hinter ἄρα, ῥα, καί, γάρ, οὐδέ, τε, ἔνθα, ἀλλά, ἦ, μέν, πως, τάχα). — Thumb 1^b: "in 10% steht *μιν* hinter einer subordinierenden Konjunktion"; οἱ viermal (hinter δ(τ)τι, ἐπεί, ὄφρα), also nur in 4%, eine Differenz, die um so weniger ins Gewicht fällt, als Thumb für diese Kategorie eine Abweichung des *μιν* von *sma* konstatieren muss, da *sma* solche Stellung nicht liebt. — Thumb 2: "*μιν* niemals unmittelbar hinter Präpositionen (im Gegensatz zu *sma*!>"; οἱ auch niemals. — Thumb 3: "οὐ *μιν*, μή *μιν* in 15 von 600 Beispielen", also in 2½%; οὐ οἱ, μή οἱ in 3 von 92 Beispielen, also in 3¼%. — Thumb 4: "*μιν* hinter Pronomina sehr häufig", wie es scheint ca. 100 mal oder 16⅔%; οἱ auch häufig, nämlich 17 mal, also in 18½%. — Thumb 5 und 6: "*μιν* hinter Verbumi und nominalen Wörtern in 3%"; οἱ hinter αἰπύ N 317, αἵματι P 51, also in 2%.

Die Thumbschen Beobachtungen gelten also gerade so gut für οἱ wie für *μιν*. Οἱ findet sich hinter denselben Wör-

tern wie $\mu\nu$ und hinter diesen fast genau mit derselben Häufigkeit wie $\mu\nu$. Wir haben es also bei dem, was Thumb für $\mu\nu$ nachweist, nicht mit irgend etwas für $\mu\nu$ Partikulärem zu thun, sondern mit einer, $\mu\nu$ und $\omicron i$ gemeinsamen Konsequenz des Stellungsgesetzes, das ihnen beiden die zweite Stellung im Satz anweist.

Wenn so der Herleitung des $\mu\nu$ aus *sm(a)-im* der Hauptstützpunkt entzogen ist, so wird dieselbe geradezu widerlegt durch das Fehlen jeder Wirkung des angeblich ehemals vorhandenen Anlautes *sm-*; man müsste doch bei Homer gelegentlich $\delta\acute{\epsilon} \mu\nu$ als Trochäus (oder Spondeus), $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha} \mu\nu$ als Antibacchius (oder Molossus) erwarten; Thumb schweigt sich über diesen Punkt aus. Dazu kommt eine weitere Erwägung. Entweder ist die Zusammenrückung von *sma* und *im*, welche $\mu\nu$ ergeben haben soll, uralt. Dann ist das Vergessen der ursprünglichen Funktion von *sma* in der Anwendung von $\mu\nu$ begreiflich, aber man müsste entsprechend altindischem **smēm* griechisch **(c)μαiv* erwarten. Oder die Zusammenrückung hat nicht lange vor Homer stattgefunden, in welchem Fall die Anwendung des spezifisch griechischen Elisionsgesetzes, also die Reihe $\mu\alpha iv - \mu' iv - \mu\nu$, begreiflich wird: dann versteht man nicht den völligen Untergang der Funktion von *(c)μα*, die Behandlung von $\mu\nu$ ganz in Weise einer gewöhnlichen Pronominalform, zumal ja im Thessalischen in der Bedeutung 'aber' eine Partikel $\mu\alpha$ vorkommt, deren Gleichsetzung mit altind. *sma* allerdings bestreitbar ist.

Noch weniger glützlich scheint mir Thumbs Erklärung des dorischen $\nu\nu$ aus *nu-im*, da mir hier unüberwindliche lautliche Schwierigkeiten entgegenzustehen scheinen. Denn wenn er bemerkt: "dass auslautendes *u*, wie im Altindischen (z. B. *kō nv ātra*) vor Vokal unter gewissen Bedingungen ehemals als Konsonant (*y*) gesprochen wurde, darf unbedenklich angenommen werden": und sich hierfür auf Fälle wie $\pi\rho\acute{o}s$ aus *proti*, $\epsilon\acute{\iota}\nu$ aus *eni*, $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\rho$ aus *hyperi* (= altind. *upary* neben *upari*), lesb. $\pi\acute{\epsilon}\rho\rho-$ aus *peri-* beruft, in denen *i* für *i* in die Zeit der indogermanischen Urgemeinschaft hinaufreiche, so ist dabei übersehen, dass nicht alle auslautenden *-i*, *-u* auf gleiche Linie gestellt werden dürfen. Im Rigveda findet sich Übergang von *-i*, *-u* zu *-y*, *-v* in etwelcher Häufigkeit gerade nur bei der Wortklasse, bei der das Griechische

Reflexe solches Übergangs zeigt, nämlich bei den zweisilbigen Präpositionen, wie *abhi, prati, anu, pari, adhi*; sonst ausser dem jüngern X. Buch und den Vālakhilyas nur ganz sporadisch, bei Einsilblern nur in der Zusammensetzung *avyuṣṭāh* 2, 28, 9, und dann in *ny alipsata* 1, 191, 3, also in einem anerkannt späten Liede (Oldenberg Rigveda S. I 438 Anm.). Und speziell *nu* (ähnlich wie *u*) entzieht sich solchem Sandhi durchaus, wird umgekehrt öfters lang und sogar mit Zerdehnung zweisilbig gemessen. Und selbst wenn wir auch trotz alle dem urgriechisches *vFiv*, woraus dorisch *viv*, hinter vokalischem Auslaut konstruieren könnten, so bliebe ein postkonsonantisches *viv* doch unverständlich; eine Entwicklungsreihe $\delta\sigma \nu v \text{ iv, } \delta\sigma \nu F \text{ iv, } \delta\sigma \nu v$ lässt sich gar nicht denken.

Wenn übrigens Thumb S. 646 andeutet, dass die Stellung von *viv* im Satz keine speziellen Analogieen mit derjenigen von altind. *nu*, griech. *vu* aufweise, und dies mit dem geringern Alter der *viv* bietenden Sprachquellen (Pindars und der Tragiker) entschuldigt, so ist allerdings wahr, dass diese Autoren nicht bloss aus chronologischen Gründen, sondern auch wegen der grössern Künstlichkeit ihrer Wortstellung kein so reinliches Resultat für *viv* liefern können, wie Homer und Herodot für $\mu\nu$. Aber man wird doch fragen dürfen, ob nicht gewisse Tendenzen zu erkennen sind. Und da ist zu konstatieren, dass an 30 unter 47 äschyleischen Belegstellen *viv* dem für $\mu\nu$ und $\omicron i$ eruierten Stellungsgesetz folgt, und zwar, was vielleicht beachtenswert ist, an 5 unter 7 in den Persern und den Septem, an 21 unter 32 in der Orestie, in 2 unter 5 im Prometheus. Etwas ungünstiger ist das Verhältnis bei Sophokles, wo von 81 Belegstellen 47 *viv* an gesetzmässiger, 34 an ungesetzmässiger Stelle haben. Zu ersterer Klasse gehören die Fälle von Tmesis: Sophokles Antig. 432 $\kappa\upsilon\nu \delta\acute{\epsilon} \nu\nu \theta\eta\rho\acute{\omega}\mu\epsilon\theta\alpha$. 601 $\kappa\alpha\tau' \alpha\upsilon \nu\nu\nu \phi\omicron\nu\nu\acute{\iota}\alpha \theta\epsilon\acute{\omega}\nu \tau\acute{\omega}\nu \nu\epsilon\rho\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\nu \acute{\alpha}\mu\acute{\alpha} \kappa\omicron\pi\acute{\iota}\varsigma$. Übrigens ist eine Empfindung dafür, welches die eigentliche Stellung von *viv* sei, auch sonst lebendig. Vgl. Aristoph. Acharn. 775, besonders aber Eurip. Medea 1258 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha} \nu\nu\nu, \acute{\omega} \phi\acute{\alpha}\omicron\varsigma \delta\nu\omicron\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\varsigma, \kappa\alpha\tau\epsilon\acute{\iota}\rho\gamma\epsilon$. Helena 1519 $\tau\acute{\iota}\varsigma \delta\acute{\epsilon} \nu\nu\nu \nu\alpha\upsilon\kappa\lambda\eta\rho\acute{\iota}\alpha \acute{\epsilon}\kappa \tau\eta\varsigma\delta' \acute{\alpha}\pi\eta\rho\epsilon \chi\theta\omicron\nu\omicron\varsigma$. Iphig. Aul. 615 $\acute{\upsilon}\mu\epsilon\acute{\iota}\varsigma \delta\acute{\epsilon}, \nu\epsilon\acute{\alpha}\nu\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma, \nu\nu\nu \acute{\alpha}\gamma\kappa\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota \delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\sigma\theta\epsilon$. Bacch. 30 $\acute{\omega}\nu \nu\nu\nu \omicron\upsilon\nu\nu\epsilon\kappa\alpha \kappa\tau\alpha\nu\epsilon\acute{\iota}\nu \text{ Z}\eta\nu' \acute{\epsilon}\xi\epsilon\kappa\alpha\upsilon\chi\acute{\omega}\nu\tau(\omicron)$. — Dazu Theokrit. 2, 103 $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega} \delta\acute{\epsilon} \nu\nu\nu \acute{\omega}\varsigma \acute{\epsilon}\nu\theta\eta\varsigma\alpha$. 6, 11 $\tau\acute{\alpha} \delta\acute{\epsilon} \nu\nu\nu \kappa\alpha\lambda\acute{\alpha} \kappa\acute{\upsilon}\mu\alpha\tau\alpha \phi\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota$. Höchst bemerk-

kenswert ist endlich die kürzlich von Selivanov in den athen. Mitteil. XVI 112 ff. herausgegebene alte rhodische Inschrift $\kappa\acute{\alpha}\mu\alpha\ \tau\acute{\omicron}\zeta'$ Ἰδαμενεὺς ποιήσα ἵνα κλέος εἴη· Ζεὺς δὲ νιν ὅστις πημαῖνοι, λειώλη θείη, wo das νιν syntaktisch zu πημαῖνοι gehört, also mit dem oben S. 332 f. erwähnten μιν in Φ 347 χαίρει δὲ μιν ὅστις ἐθείρη aufs genaueste zusammenstimmt.

Diese wesentliche Übereinstimmung von νιν und μιν in der Stellung wirft Thumbs ganze Beweisführung nochmals um. Eines gebe ich ihm allerdings zu, dass $\mu\text{-iv}$, $\nu\text{-iv}$ zu teilen und *iv der Akk. zu lat. *is*, und das sowohl die Annahme zugrunde liegender Reduplikativbildungen * $\mu\mu$, * $\nu\nu$, als die Annahme in μιν, νιν enthaltener Stämme *mi-*, *ni-* verkehrt ist. Mir scheint es, bessere Belehrung vorbehalten, am einfachsten $\mu\text{-}$, $\nu\text{-}$ aus dem Sandhi herzuleiten. Wenn es nebeneinander hiess αὐτίκα- $\mu\text{-iv}$ (aus *-kḗm im*) und αὐτίκα μάν, ἄρα- $\mu\text{-iv}$ und ἄρα μάν, ῥα- $\mu\text{-iv}$ und ῥα μάν (falls man für den Auslaut von ἄρα, ῥα labiale Nasalis sonans annehmen darf), so konnte wohl auch ἀλλά μιν neben ἀλλά μάν sich einstellen und μιν allmählich weiterwuchern; ἀλλά μιν : αὐτίκα μιν = μηκέτι : οὐκέτι. In ähnlicher Weise kann das $\nu\text{-}$ von νιν auf auslautender dentaler Nasalis sonans beruhen. Vgl. Kuhns Zeitschr. XXVIII 119. 121. 125 über ἄττα aus ττα, οὐνεκα aus ἐνεκα und Verwandtes, sowie auch das prakritische Enklitikum *m-iva*, *mmiva* für sanskr. *iva*, dessen *m* natürlich aus dem Auslaut der Akkusative und der Neutra stammt (Lassen Institut. S. 370). Weiteres Tobler Kuhns Zeitschr. XXIII 423, G. Meyer Berliner philolog. Wochenschrift 1885 S. 943 f., Ziemer ibid. S. 1371, Schuchardt Litt. Blatt für rom. Philologie 1887 Sp. 181, Thielmann Archiv für lat. Lexikogr. VI 167 Anm.

II.

Die Vorliebe von μιν, νιν, οἱ für die zweite Stelle im Satz gehört nun aber in einen grösseren Zusammenhang hinein. Bereits 1877 hat Bergaigne Mémoires de la Société de Linguistique III 177. 178 darauf hingewiesen, dass die enklitischen Pronominalformen überhaupt "se placent de préférence après le premier mot de la proposition." Er führt als Belege an A 73 ὁ σφιν εὖ φρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν. A 120 ὁ μοι γέρας ἔρχεται ἄλλη.

Diese Beobachtung bestätigt sich, sobald man anfängt

Beispiele zu sammeln. In den von mir zugrunde gelegten Büchern ΝΠΡ findet sich, um im Anschluss an $\mu\upsilon\nu$, $\nu\iota\nu$, $\omicron\iota$ mit dem Pronomen der dritten Person zu beginnen, $\acute{\epsilon}$ viermal, allemal an zweiter oder möglichst nahe bei der zweiten Stelle (ich werde im folgenden diesen Unterschied nicht mehr berücksichtigen). $\sigma\phi\iota(\nu)$ zwölfmal, und zwar elfmal regelmässig, regelwidrig nur P 736 $\acute{\epsilon}\pi\iota$ δὲ πτόλεμος τέτατό $\sigma\phi\iota\nu$ (beachte auch K 559 τὸν δὲ $\sigma\phi\iota\nu$ ἄνακτ' ἀγαθὸς Διομήδης ἔκτανε, wo $\sigma\phi\iota\nu$ sich in die Gruppe τὸν δὲ ἄνακτα eingedrängt hat). $\sigma\phi\iota\sigma\iota(\nu)$ sechsmal, immer regelmässig. $\sigma\phi\epsilon\alpha\sigma$ in P 278 μάλα γάρ $\sigma\phi\epsilon\alpha\sigma$ ὦκ' ἐλέλιζεν. $\sigma\phi\omega\epsilon$ P 531 εἰ μὴ $\sigma\phi\omega$ ' Αἴαντε διέκριναν μεμαῶτε. Aus dem sonstigen homerischen Gebrauch sei das hyperthetische καὶ $\sigma\phi\epsilon\alpha\sigma$ $\phi\omega\nu\eta\sigma\alpha\sigma$ ἔπεα πτερόεντα προσηύδα angeführt.

Ebenso in der zweiten Person: $\sigma\epsilon\omicron$, $\sigma\epsilon\upsilon$ findet sich fünfmal, allemal an zweiter Stelle (weitere Beispiele s. unten); $\tau\omicron\iota$ (bei dem ich aus naheliegenden Gründen die Fälle, wo es als Partikel gilt, mit einrechne, jedoch ohne ἦτοι, ἦτοι) findet sich 47 mal, und zwar 45 mal der Regel gemäss, nur zweimal anders: N 382 $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota$ οὗ $\tau\omicron\iota$ ἔδνωται κακοὶ εἶμεν, und Π 443 ἀτὰρ οὗ $\tau\omicron\iota$ πάντες ἐπαινέομεν θεοὶ ἄλλοι. An beiden Stellen hat die schon früher besprochene Tendenz der Negationen die Enklitika an sich anzulehnen die Hauptregel durchkreuzt. — $\sigma\epsilon$ findet sich 21 mal, davon 19 mal nach der Regel, zweimal anders: Π 623 εἰ καὶ ἐγὼ $\sigma\epsilon$ βάλομι, und P 171 ἦ τ' ἐφάμην $\sigma\epsilon$.

Ebenso in der ersten Person: $\mu\epsilon\upsilon$ findet sich N 626. P 29, an beiden Stellen zunächst dem Satzanfang; $\mu\omicron\iota$ findet sich mit Einrechnung von ὦμοι 32 mal, davon 27 mal der Regel gemäss, wozu als 28. Beleg wohl P 97 ἀλλὰ τί ἦ $\mu\omicron\iota$ ταῦτα φίλος διελέξατο θυμός gefügt werden darf. Abweichend sind Π 112 ἔσπετε νῦν $\mu\omicron\iota$ (ἔσπετέ νῦν $\mu\omicron\iota$? bei welcher Schreibung diese Stelle zu den regelmässigen Beispielen gehören würde). Π 238 ἦδ' ἔτι καὶ νῦν $\mu\omicron\iota$ τὸδ' ἐπικρήνην ἐέλδωρ. Π 523 ἀλλὰ κύ πέρ $\mu\omicron\iota$ ἀναξ τόδε καρτερόν ἔλκος ἄκεκκαί. Π 55 αἶνὸν ἄχος τό $\mu\omicron\iota$ ἐστίν, Ausnahmen, die weder durch ihre Zahl noch durch ihre Beschaffenheit die Regel erschüttern können, während umgekehrt eine Stelle wie T 287 Πάτροκλέ $\mu\omicron\iota$ δειλῆ πλείστον κεχαρισμένε θυμῷ, wo der Anschluss von $\mu\omicron\iota$ an einen Vokativ schon den Alten auffiel, einen Beleg für die durchgreifende Gültigkeit der Regel liefert. Ähn-

lich auffällig ist μοι nach ἄλλ' ἄγε: α 169 ἄλλ' ἄγε μοι τόδε εἶπέ. — Endlich με findet sich 15 mal, immer nach der Regel. [Ausnahmen aus den andern Büchern bespricht Monro² 336 ff., z. T. mit Änderungsvorschlägen.]

Auch ausserhalb Homers lassen sich Spuren der alten Regel nachweisen. So bei den Elegikern bis Theognis (mit Einschluss desselben), die με 42 mal an zweiter, 4 mal an späterer; μοι 36 mal an zweiter, 5 mal an späterer; ce 27 mal an zweiter, 6 mal an späterer Stelle zeigen. So ferner auch in den von Homer weniger als die Elegiker abhängigen dialektischen Denkmälern. Denn wenn die Arkader ihr cρεῖc ziemlich frei gestellt zu haben scheinen, so stimmt um so besser der dorische Akkusativ τυ: Fragm. lyr. adesp. 43 A. (poeta lyr. gr. ed. Bergk 3⁴, S. 701) καί τυ φίλιππον ἔθηκεν. Epicharm bei Athen. 4, 139 B ἐκάλεσε γάρ τυ τίς; Sophron bei Apollonius de pron. 68 B τί τυ ἐγών ποιέω; Aristoph. Acharn. 730 ἐπόθουν τυ ναί τὸν φίλιον ἄπερ ματέρα. Dazu der (von Ahrens II 255 nicht erwähnte) dorische Orakelspruch bei Stephanus Byz. 73, 14 M. (aus Ephorus) ποῖ τυ λαβῶν <ἄζω> καὶ ποῖ τυ καθίζω und die Mehrzahl der ungefähr dreissigtheokriteischen Beispiele, darunter bemerkenswert 5, 74 μή τυ τίς ἡρώτη (= att. μήτις ce εἰρώτα), wo μήτις durch τυ entzwei gesprengt ist, und 1, 82 ἃ δέ τυ κύρα πάσας ἀνὰ κράνα, πάντ' ἄλγεα ποσσὶ φορεῖται ζατεῦc(α), wo das von Brunck aus dem best überlieferten aber unmetrischen τοι sicher hergestellte τυ als Akkusativ zu ζατεῦca gehört, aber weit davon abstehend ἃ und κύρα von einander trennt. (Die einzige Stelle des Kallimachus epigr. 47 (46), 9 οὐδ' ὄσον ἀπτάραγόν τυ δεδοίκαμεc, widerspricht der Regel.) Höchst beachtenswert ist endlich das einzige inschriftliche Beispiel, das ich zur Hand habe: Collitz 3339, 70 (Epidaurus) αἶ τυ κα ὑγιή ποιήσω (= att. εἰάν ce ὑγιᾶ π.), wo τυ zwischen die sonst eng verbundenen Partikeln αἶ und κα getreten ist. Das einzige abweichende Beispiel der vor-alexandrinischen Zeit, Sophron bei Apollon. de pron. 75 A οὐχ ὀδεῖν τυ ἐπίκαζε, kann, solange die Lesung nicht sicher gestellt ist, nicht ins Gewicht fallen.

Ganz nahe zu Homer stellen sich ferner die äolischen Dichter. Ich zähle in deren Fragmenten, die ich nach Bergks Poetae Lyrici, 4. Aufl., zitiere, 38 (oder je nach der Schreibung von Sappho fragm. 2, 7 und fragm. 100 — siehe gleich

nachher — 36) Belege der enklitischen Formen des Personalpronomens. 30 folgen der homerischen Regel, darunter sämtliche sicheren (12) Beispiele von $\mu\epsilon$ und sämtliche 10 Beispiele von $\mu\omicron\iota$. Abweichend ist $\tau\omicron\iota$ dreimal (Sappho 2, 2. 8. 70, 1) und $\epsilon\epsilon$ einmal (Sappho 104, 2). Bleiben drei Stellen mit bestrittener Lesung, deren handschriftliche Überlieferung ich zunächst hersetze: Sappho 2, 7 $\acute{\omega}\varsigma \gamma\acute{\alpha}\rho \epsilon' \dot{\iota}\delta\omega \beta\rho\omicron\chi\acute{\epsilon}\omega\varsigma \mu\epsilon \varphi\omega\nu\acute{\alpha}\varsigma \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu \xi\tau' \acute{\epsilon}\iota\kappa\epsilon\iota$, Sappho 43 $\delta\tau\alpha \pi\acute{\alpha}\nu\nu\chi\omicron\varsigma \acute{\alpha}\varsigma\varphi\iota \kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\gamma\rho\epsilon\iota$, endlich Sappho 100 nach dem volleren Wortlaut bei Choirikios (Oeuvres de Charles Graux II 97) ... $\epsilon\acute{\epsilon} \tau\epsilon\tau\iota\mu\eta\kappa\epsilon\nu \acute{\epsilon}\zeta\omicron\chi\omega\varsigma \eta' \text{Ἀφροδίτη}$. An der ersten wird nun die von Ahrens vorgeschlagene, von Vahlen in seiner Ausgabe der Schrift $\pi\epsilon\rho\acute{\iota} \upsilon\varphi\omicron\upsilon\varsigma$ (Kap. 10, 2) gebilligte Lesung $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\epsilon \gamma\acute{\alpha}\rho \text{φίδω}$, $\beta\rho\omicron\chi\acute{\epsilon}\omega\varsigma \mu\epsilon \varphi\omega\nu\acute{\alpha}\varsigma \kappa\tau\acute{\epsilon}$. nur um so wahrscheinlicher und Seidlers von Bergk und Hiller gebilligte Versetzung des $\epsilon\epsilon$ hinter $\beta\rho\omicron\chi\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ und Streichung des $\mu\epsilon$ nur um so unwahrscheinlicher. Für die zweite Stelle kann ich nun noch bestimmter die KZ. XXVIII 141 geforderte Lesung $\delta\tau\acute{\alpha} \epsilon\varphi\iota \pi\acute{\alpha}\nu\nu\chi\omicron\varsigma \kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\gamma\rho\epsilon\iota\varsigma$ als notwendig bezeichnen. Und an der dritten Stelle ergibt sich nun Weils von Hiller (Antholog. lyr. fragm. 97) rezipierte Schreibung $\tau\epsilon\tau\iota\mu\alpha\kappa' \xi\zeta\omicron\chi\acute{\alpha} \epsilon' \text{Ἀφροδίτα}$ als entschieden unwahrscheinlich.

So kommen wir durch Addition der 30 obigen Fälle, des $\epsilon\epsilon$ und $\mu\epsilon$ bei Sappho 47 und des $\epsilon\varphi\iota$ für $\acute{\alpha}\varsigma\varphi\iota$ bei Sappho 43 auf 33 regelrechte Beispiele gegenüber 4 regelwidrigen und einem (Sappho 100), wo die Überlieferung uns im Stich lässt und wir nicht einmal wissen, ob wir es mit einem Enklitikum zu thun haben. Ganz ausser Rechnung fällt Alc. 68, wo manche nach Bekker $\pi\acute{\alpha}\mu\pi\alpha\nu \delta\acute{\epsilon} \tau\upsilon\varphi\omega\varsigma \acute{\epsilon}\kappa \epsilon' \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\tau\omicron \varphi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$ schreiben, aber hinter $\acute{\epsilon}\kappa$ vielmehr δ' überliefert ist; vgl. was Bergk gegen Bekkers Schreibung bemerkt.

An mancher jener 33 Stellen werden obendrein durch das enklitische Pronomen Wortgruppen durchschnitten: Artikel und Substantiv Sappho 2, 13 $\acute{\alpha} \delta\acute{\epsilon} \mu' \dot{\iota}\delta\rho\omega\varsigma \kappa\alpha\kappa\chi\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$. 118, 3 $\text{Αἰθιοπία} \mu\epsilon \kappa\omicron\rho\acute{\alpha} \text{Λατοῦς} \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\theta\eta\kappa\epsilon\nu \text{Ἀρίστα}$. Attribut und Substantiv Sappho 34, 1 $\epsilon\mu\acute{\iota}\kappa\rho\alpha \mu\omicron\iota \pi\acute{\alpha}\iota\varsigma \xi\mu\epsilon\nu \acute{\epsilon}\varphi\alpha\iota\nu\epsilon\omicron \kappa\acute{\alpha}\chi\alpha\rho\iota\varsigma$. Präposition und Verba Alcaeus 95 $\acute{\epsilon}\kappa \mu' \acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma\alpha\varsigma \acute{\alpha}\lambda\gamma\acute{\epsilon}\omega\nu$. Vgl. auch Sappho 2, 5 $\tau\omicron \mu\omicron\iota \mu\acute{\alpha}\nu$ und 2, 7 $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\epsilon \gamma\acute{\alpha}\rho$, wo $\mu\acute{\alpha}\nu$ und $\gamma\acute{\alpha}\rho$ auf die Stelle hinter $\tau\omicron$, bzw. $\acute{\omega}\varsigma$ Anspruch gehabt hätten. Ebenfalls beachtenswert sind die Fälle, wo das Pronomen in sonst auffälliger Weise von den Wörtern abgetrennt

ist, zu denen es syntaktisch gehört: Sappho 1, 19 τίς c', ὦ Ψάφ' ἀδικήει. 104, 1, τίω c', ὦ φίλε γάμβρε, κάλωσ ἐϊκάσδω. 88 τί με Πανδίοις ὄρανα χελίδων. An einen satzeinleitenden Vokativ ist μοι angelehnt Sappho 45 ἄγε δὴ, χέλυ δία, μοι φωνάεσσα γένοιο. Endlich verweise ich auf Sappho 6 ἢ σε Κύπρος ἢ Πάφος ἢ Πάνορμος.

Allgemein üblich ohne Unterschied der Dialekte ist es, das archaische (Klein Die griechischen Vasen mit Meister-signaturen² S. 13) με in Weih- und Künstlerinschriften gleich hinter das erste Wort zu setzen. Es wird dienlich sein, die Beispiele vollständig zusammen zu stellen.

Ich beginne mit μ' ἀνέθηκε: Attika Corpus inscript. att. 4², 373, 87 -ιτός μ' ἀνέθηκεν. 373, 90 Ὀνήσιμος μ' ἀνέθηκεν ἀπαρχὴν τὰθηναία ὁ Σμικύθου υἱός. 373, 120 [ὁ δεῖνα] μ' ἀνέθηκεν δεκάθην (sic!) Ἀθηναία. Inscript. graecae antiq. 1 (attisch oder euböisch) Σημωνίδης μ' ἀνέθηκεν. Vgl. 373, 100 [Στρόγ]γυλός μ' ἀνέθηκε, wo jedoch ein Dativ vorausgeht. Vielfach auch in Versen (obwohl hier natürlich Gegenbeispiele nicht fehlen: CIA. 1, 343. 374. 4², 373, 81 u. s. w.): CIA. 1, 349 -θάνης μ' ἀνέθηκεν Ἀθηναία[ι πολιούχῃ]. 352 Ἰφιδίκη μ' ἀνέθηκεν, 4² 373, 85 Ἀλκίμαχος μ' ἀνέθηκε]. 373, 99 Τίμαρχος μ' ἀνέθηκε Διὸς κρατερόφρονι κούρη. 373, 215 (Vgl. Studnitzka Jahrbuch des archäol. Instituts II (1887) 145) Νησιάδης κεραμεύς με καὶ Ἀνδοκίδης ἀνέθηκεν. 373, 216 Παλλάδι μ' ἐγρεμάχα Διονύσιος[τὸ]δ' ἄγαλμα στήσε Κολοίου παῖς [εὐξά]μενος δεκάτην. 373, 218 ἀνέθηκε δέ μ' Εὐδίκου υἱός. Inschrift von der Akropolis ed. Foicart Bull. de Corresp. hellén. 13, 160 [Ἐρμό?]δωρός μ' ἀνέθηκεν Ἀφροδίτῃ δῶρον ἀπαρχὴν. — Böotien: Inschrift nach Reinach behandelt von Kretschmer Hermes XXVI 123 ff. Τιμασίφιλός μ' ἀνέθεικε τῶπόλλωνι τοῖ Πτωεῖ ὁ Πραόλλειος. — Korinth (von hier an scheidet sich die poetischen und die prosaischen Inschriften nicht mehr): IGA. 20, 7 Σμίων μ' ἀνέθηκε Ποτειδάφων[ι Φάνακτι]. 20, 8 -ων μ' ἀνέθηκε Ποτειδάνι Φάν[ακτι]. 20, 9 (= 10 = 11) Φλέβων μ' ἀνέθηκε Ποτειδᾶ[νι]. 20, 42 Δόρκων μ' ἀνέθηκ[ε]. 20, 43 Ἰγρων μ' ἀν[έθηκε]. 20, 47 Κυλοΐδας μ' ἀνέθηκε. 20, 48 Εὐρυμήδης μ' ἀνέθηκε. 20, 49 Λυσιάδας μ' [ἀνέθηκε]. 20, 83 — μ' ἀνέθ[ηκε]. 20, 87 und 89 -c μ' ἀνέθηκε. 20, 87^a — με ἀνέθ(η)κε τῷ. 20, 94 — μ' ἀνέθηκε. 20, 102 [Π]έριλός μ' —. — Korkyra: IGA. 341 (= 3187 Collitz) Λόφιός μ' ἀνέθηκε.

— Hermione: Kaibel 926 [Παν]τακλής μ' ἀνέθηκεν. — Kyra bei Aegina: Inschrift ed. Jamot Bull. Corr. hellén. 13, 186 οἱ φρουροὶ μ' ἀ[νέθεσαν?] — Lakonien: IGA. 62^a (S. 174) Πλεισιτιάδας μ' ἀ[νέθηκε] Διοσκύροισιν ἄ[γαλμα]. — Naxos: IGA 407 Νικάνδρη μ' ἀνέθηκεν ἐκηβόλω ἰοχεαίρη. 408 Δειναγόρης μ' ἀνέθηκεν ἐκηβόλω Ἀπόλλωνι. In Delos gefundene Inschrift ed. Homolle Bull. Corresp. hellén. 12, 464 f. Εἰ(θ)υκαρτίδης μ' ἀνέθηκε ὁ Νάξιος ποιήσας. — Samos: IGA. 384 Χηραμύης μ' ἀνέθ(η)κεν τῆρη ἄγαλμα. Röhl ergänzt am Anfang [Ἐνθάδε] und bemerkt: "Primam vocem versus hexametrum is qui inscripsit an is qui descripsit titulum omiserit, nunc in medio relinquo". Sicher weder der eine noch der andere. Nicht der Urheber der Abschrift: Dümmler bemerkt mir, dass der von ihm gesehene Abklatsch keine Spur einer vor Χηραμύης einst vorhandenen Wortes aufweise. Aber auch nicht der Steinmetz: weder der Sinn noch, wie man nun besser als vor zehn Jahren weiss, das Metrum verlangen eine Ergänzung; und die Stellung des με schliesst ein solche aus. — Kalymna: Kaibel 778 Νικίας με ἀνέθηκεν Ἀπόλλωνι υἱὸς Θρασυμήδεος. — Kypros: Inschrift bei Hoffmann Die griech. Dialekte 1, 85 No. 163 [—] μ' ἀ(νέ)θηκαν τῷ Ἀπόλ(λ)ωνι. Kaibel 794 (1. Jahrhundert n. Ch.) [Κεκρο]πίδης μ' ἀνέθηκε. — Achäisch (Grossgriechenland): IGA. 543 Κυνίκκος με ἀνέθηκεν ὤρταμος Σέργων δεκάταν. — Syrakus: Inscriptiones Graecae Siciliae ed. Kaibel 5 Ἀλκιάδης μ' [ἀνέθηκεν]. — Naukratis: Naukratis I by Flinders Petrie (die Inschriften von Gardner S. 60—63) No. 5 Παρμένωνμ (sic!) με ἀνέθηκε τῷπόλλωνι (sic!). 24 -c με ἀ[νέθηκε]. 80 -c μ' ἀνέθηκεν τῷπολλων[ι]. 114 -ων με[ε ἀνέθηκε]. 137 -c μ' ἀν[έθηκε]. 177 Πρώταρχός με [ἀνέθηκε τ]ῷπόλλωνι. 186 [Π]ρώταρχός με ἀνέθηκ[ε]. 202 [ὁ δεῖνα] με ἀνέθηκε. 218 Φάνης με ἀνέθηκε τῷπόλλων[ι τῷ Μι]λησίῳ ὁ Γλαύκου. 220 Χαριδίων με ἀνέθη[κε]. 223 [Πολύ]κεστός μ' ἀνέθηκε τ[ῷπόλλωνι]. 235 Σληύης μ' ἀνέθηκε τῷπόλλωνι. 237 [Χ]αρ(ό)φης με ἀνέθηκε τἀπό[λλωνι τῷ Μ]ιλασίῳ. 255 -ης μ' ἀνέθηκε. 259 -c μ' ἀ[νέθηκε]. 326 Να[ύπλι]ός με [ἀνέθηκε. 327 -δης μ' ἀνέθηκε τῷπόλλωνι. 446 -c με ἀνέ[θηκεν]. id. vol. II (by Gardner) S. 62—69: No. 701 Σώστρατός μ' ἀνέθηκεν τῆφροδίτη. 709 -ος μ' ἀνέθηκε τῆ[ι Ἀφροδίτη] ἐπὶ τῆ —. 717 Καϊκός μ' [ἀνέ]θηκεν. 720 -ορος μ' ἀν[έθηκεν]. 722 Μυκός μ' ἀνέθηκεν Ὀνομακρίτου. 723 Ἄκος

μ' ἀνέθηκεν. 734 -ναξ μ' [ἀνέθηκεν]. 736 -ων με ἀν[έθηκεν]. 738 [ὁ δεῖνα] μ' ἀνέθηκεν Ἀφροδίτη (?). 742 -ηιλός μ' ἀνέθηκεν. 748 Ἑρμησιφάνης μ' ἀνέθηκεν τήφροδίτη. 770 -μης με ἀν[έθηκε τ]ήφροδίτη[ι]. 771 Χάρμη[η]ς με [ἀνέθηκεν]. 775 [Κ]λεόδημος με ἀ[νέ]θηκε τῆ Ἀ[φροδίτη]. 776—777 Χάρμης με ἀνέθηκε τήφροδίτη (bezw. τῆ Ἀ.) εὐχολῆν. 778 Ροϊκός μ' ἀνέθηκε τῆ Ἀφρ[οδίτη]. 780 Φιλίς μ' ἀνέθηκε τῆ Ἀφρ[οδίτη]. 781 Θούτιμός με ἀνέθηκ[εν]. 785 [ὁ δεῖνα] μ' ἀν[έθηκε τῆ Ἀφρ]οδίτη. 794 Πολύερμός μ' ἀν[έθηκε] τῆ Ἀφροδίτη. 799 Ὠχίλος μ' ἀνέθηκε. 817 [ὁ δεῖνα] καὶ Χ[ρυσ]όδωρος με ἀνέθ[ηκαν]. 819 [Λ]άκρι[τό]ς μ' ἀνέθ[η]κε οὐρμ[ο]θέμ[ιος] τήφροδί[τη]. 876 Ἑρμαγόρης μ' ἀνέθηκε ὁ Τ[ή]σιος τῶπόλλωνι (Vers!). 877 Πύρ(ρ)ος με ἀνέθηκεν. [Metapont: 1643 Coll. ὁ τοι κεραμεύς μ' ἀνέθηκε.]

Von der Norm weichen ab (ausser einigen poetischen Inschriften, siehe oben S. 343) bloss Naukratis 1, 303 [ὁ δεῖνα ἀνέθηκέ] με und 307 [ὁ δεῖνα ἀνέθηκ]έ με, beide Inschriften, wie sich nun ergibt, falsch ergänzt, und die zweizeilige Inschrift Naukratis 2, 750, wo die obere Linie τῆ Ἀφροδίτη, die untere Ἑρμαγαθίνός μ' ἀνέθ[η]κεν bietet. Gardner liest danach τῆ Ἀ. Ἐ. μ' ἀνέθηκεν. Aber Dümmler bemerkt mir, dass die obere Zeile, weil kürzer und den Raum nicht ausfüllend, nicht die erste Zeile sein könne, sondern offenbar den Schluss der untern längern Zeile bilde. Folglich muss, schon ganz abgesehen von unserer Stellungsregel, Ἑρμαγαθίνός μ' ἀνέθ[η]κε [τῆ Ἀφροδίτη] gelesen werden.

Ganz Analoges gilt für die mit Synonymis von ἀνέθηκε gebildeten Aufschriften: με κατέθηκε Kypros: Deecke 1 Κάς μι κατέθηκε τῶ Παφία Ἀφροδίτα. 2 αὐτάρ μι κατέ[θηκε] Ὀνασίθεμις. 3 αὐτάρ με [κατέθηκε Ὀνασί]θεμι[ς]. 15 αὐτάρ με κατέθηκε [Ἀ]κεστόθεμις. — Naukratis II No. 790 [ὁ δεῖνα με] κάθη[κε] ὁ Μυτιλήναιος. 840 Νεάρχος με κά[θη]κε το[ῖ]ς Δ[ιοσκόροις]. — μ' ἐπέθηκε Aegina: IGA. 362 Διότιμός μ' ἐπέθηκε. — με (κατ)έτασε Kypros: Deecke 71 κά μεν ἔτασαν [κα]σίγηνοι (Vers!). Hoffmann I 46 No. 67 Γιλ(λ)ίκα με κατέτασε ὁ Στασικρέτεος. — με ἔφεξε Kypros: Hoffmann I 46 No. 66 [αὐ]τάρ με ἔφεξε [Ὀνασί]θεμις. — μ' ἔδωκε Sikyon: IGA. 22 Ἐπαινέτος μ' ἔδωκεν Χαρόπῳ. Abweichend die böotische Inschrift IGA. 219 Χάρης ἔδωκεν Εὐπλοίωνι με. Wozu Röhl: "Versu trimetro dedicationem includere studuit Chares, sed male ei cessit." (Vgl. übrigens auch die Stel-

lung von *coi* in der attischen Inschrift IGA. 2 *τηνδί coi Θούδημος δίδωσι.*)

In poetischen Weihinschriften findet sich so gestelltes *με* bis in die Kaiserzeit: Kaibel 821 Βάκχῳ μ[ε] Βάκχον και προκυμαία θεῷ στάσαντο. 822, 9 Δαδούχος με Κόρης, Βασιλάν, Διός, ἱερά σκηῶν Ἦρας κλείθρα φέρων βωμόν ἔθηκε Ῥέη. 877^b (S. XIX) ἄνθετο μέν μ' Ἐπίδαυρος. Vgl. 868 Ἀσκληπιοῦ με δμῶα πυρφόρο[ν θεοῦ oder ζένε] Πείκωνα λεύσει. (Mit anderer Stellung von *με* Kaibel 809, 813, 843.)

Ganz ebenso die Künsterinschriften: *μ' ἐποίησε, μ' ἐποίησι*: CIA. 4² 373, 206 [E]ῦθυκλῆς μ' ἐποίησεν. IGA. 492 (attische Inschrift von Sigeum) και μ' ἐπο(ί)σεν Αἴσωπος και ἀδελφοί. CIA. 1, 466 Ἀριτίων μ' ἐπόησεν. 1, 469 (vgl. Löwy Inschriften griechischer Bildhauer S. 15) Ἀριτίων Πάρι[ος μ' ἐπ]ό[η]σε (die Ergänzung sicher!). IGA. 378 (Thasos) Παρμένων με ἐ[ποίησε]. IGA. 485 (Milet) Εὐδημός με ἐποίησεν. IGA. 557 (Elis?) Κοῖος μ' ἀπόησεν. IGA. 22 (= Klein Griechische Vasen mit Meistersignaturen S. 40) Ἐξηκίας μ' ἐποίησε. Klein S. 41 Ἐξηκίας μ' ἐποίησεν εὐ. S. 31 Θεόζοτος μ' ἐπόησε. S. 34 Ἐργότιμος μ' ἐποίησεν. S. 43, 45 (bis!), 48 Ἀμασίς μ' ἐποίησεν. S. 48 Χόλχος μ' ἐποίησεν. S. 66 -c μ' ἐποίησεν. S. 71 Νικοθῆνης μ' ἐποίησεν. S. 75 Ἀνακλῆς με ἐποίησεν. S. 75 Νικοθῆνης με ἐποίησεν. S. 76 Ἀρχεκλῆς μ' ἐποίησεν. S. 77 Γλαυκίτης μ' ἐποίησεν. S. 84 (bis!) Τληνπόλεμος μ' ἐποίησεν. S. 85 Γάγεος μ' ἐποίησεν. S. 90 Παναφαῖος μ' ἐποίησεν. S. 213 Λυκίας μ' ἐποίησεν ἡμιχώνη. Dazu die metrische Aufschrift IGA. 536 [Γλαυκία] με Κάλων γε[νεῖ]σ[α] λει[ο]ς ἐποίησι. Dagegen kommt Löwy No. 411 [Ἀρτέ]μων με ἐποίησε durch die Behandlung der Inschrift bei Köhler CIA. 2, 1181 in Wegfall. — Der Regel widerspricht Klein S. 51 Χαριταῖος ἐποίησεν με. Hier hat wohl <ἐ>μέ entweder ursprünglich dagestanden oder ist wenigstens beabsichtigt gewesen. (Vgl. über ἐμέ unten S. 351).

μ' ἔγραψε, μ' ἔγραφε: IGA. 20, 102 (Korinth) -ων μ' [ἔγραψε] nach der Ergänzung von Blass No. 3119e Collitz. Kyprische Inschrift bei Hoffmann I 90 No. 189 -οικός με γράφει Σελαμίνιος. Klein S. 29 Τιμωνίδα μ' ἔγραφε. S. 30 Χάρης μ' ἔγραψε. S. 38 Νέαρχός μ' ἔγραψεν και <ἐποίησεν>. — Abweichend IGA. 474 (Kreta) -μων ἔγραφέ με. Doch lässt sich diese Ausnahme leicht durch die Schreibung ἔγραψ' ἐμέ beseitigen. Vergleiche die Inschrift bei Klein S. 40 κάποιος'

ἐμέ mit eben solcher Elision, wo ἐμέ durch andere Aufzeichnungen derselben Inschrift mit ἐπόησε ἐμέ gesichert ist. [Vgl. in Betr. des inschriftlichen με noch die Nachträge.]

Zu den auf Steinen und Vasen überlieferten Inschriften mit με kommen einige z. T. recht alte von Pausanias aus Olympia beigebrachte hinzu. 5, 25, 13 = 8, 42, 10 (aus Thasos) υἱός μὲν με Μίκωνος Ὀνάτας ἐξετέλεσεν. 6, 10, 7 (5. Jahrhundert) Κλεοθένης μ' ἀνέθηκεν ὁ Πόντιος ἐξ Ἐπιδάμου. 6, 19, 6 (altattisch) Ζηνί μ' ἄγαλμ' ἀνέθηκαν. In dem Epigramm bei Paus. 5, 23, 7 Zeile 3 καὶ μετρεῖτ' Ἀρίστων ἠδὲ Τελέστας αὐτοκαίγνητοι καλὰ Λάκωνες *ἔσαν verbessert F. Dümmler nach freundlicher Mitteilung καὶ με Κλειτορίοις Ἀρίστων κτλ. — Hierher gehören auch die von Herodot 5, 59 und 5, 60 aus dem Ismenion beigebrachten Aufschriften Ἀμφιτρῶν μ' ἀνέθηκεν *ἔων ἀπὸ Τηλεβοῶν und Σκαῖος πυγμαχέων με ἐκηβόλω Ἀπόλλωνι νικήσας ἀνέθηκε, letztere die einzige regelwidrige in dieser Gruppe, zudem, weil metrisch, nicht schwer ins Gewicht fallend.

Auch die jüngern Epigrammatiker haben, wo sie das altertümliche με für ihre gedichteten Aufschriften anwandten, sich mit auffälliger Strenge an die Norm gehalten: Kallimachus Epigr. 23 (21 Wilamowitz), 1 ὅστις ἐμὸν παρὰ σῆμα φέρεῖς πόδα, Καλλιμάχου με ἴσθι Κυρηναίου παιδά τε καὶ γενέτην. 36 (34 W.), 1 τίν με, λεοντάγχ' ὦνα συοκτόνε, φήγινον ὄζον θῆκε. 50 (49 W.), 1 τῆς Ἀγοράνακτος με λέγε, ξένε, κωμικὸν ὄντως ἀγκέσθαι νίκης μάρτυρα τοῦ Ῥοδίου Πάμφιλον. 56 (55), 1 τῷ με Κανωπίτῃ Καλλίστιον εἴκοσι μύξαις πλούσιον ἢ Κριτίου λύχνον ἔθηκε θεῷ. Fragm. 95 (Laertius Diog. 1, 29) Θαλῆς με τῷ μεδεῦντι Νείλεω δήμου δίδωσι, τοῦτο δις λαβὼν ἀριστεῖον. — Anthol. Pal. 6, 49 (Athen. 6, 232 B) καὶ μ' ἐπὶ Πατρόκλω θῆκεν πόδας ὡκύς Ἀχιλλεύς. 6, 178, 1 δέξαι μ' Ἡράκλεις Ἀρχεστράτου ἱερὸν ὄπλον. — Abweichend, doch nur unbedeutend abweichend 6, 209 1 Βιθυνὶς Κυθήρη με τῆς ἀνεθήκατο, Κύπρι, μορφῆς εἶδωλον λύγδινον εὐξαμένη. 6, 239, 1 ἐμήνεος ἔκ με ταμῶν γλυκερὸν θέρος ἀντὶ νομαίων γηραιὸς Κλείτων σπέϊσε μελισοπόνος. 6, 261, 1 χάλκεον ἀργυρέω με πανεῖκελον, Ἰνδικὸν ἔργον, ὄλπην — — πέμπεν γηθομένη σὺν φρενὶ Κριναγόρης. Dagegen wird für 6, 138, 1 πρὶν μὲν Καλλιτέλης μ' ἰδρύσατο die Überlieferung des Palatinus durch das auf einem Stein zum Vorschein gekommene Original

CIA. 1, 381 = Kaibel 758 widerlegt, das kein μ' bietet. Hieraus ergibt sich auch für 6, 140, 1 παιδὶ φιλοστεφάνῳ Σεμέλας $\langle\mu'\rangle$ ἀνέθηκε das von Hecker ergänzte μ' als überflüssig.

Unsere Durchmusterung der Inschriften mit $\mu\epsilon$ ergibt also, dass dasselbe bei poetischer Fassung mit Vorliebe, bei prosaischer so gut wie ausnahmslos an zweite Stelle gesetzt wurde. Denn wenn wir IGA. 474 ἔγραψ' ἐμέ abteilen, Naukratis 1, 303 und 307, wo bloss ME bzw. EME überliefert ist, als ganz unsicher bei Seite lassen, endlich Naukratis 2, 750 die vom Schreiber der Inschrift wirklich gemeinte Wortfolge wiederherstellen, so bleiben nur IGA. 219 Χάρης ἔδωκεν Εὐπλοίωνί με, was zwar nicht ein Vers ist, aber ein Vers sein will, und Klein S. 51 Χαριταῖος ἐποίησέν με übrig. Letzteres ist also die einzige wirkliche Ausnahme; um so näher liegt die Vermutung eines Fehlers.

Andrerseits erhält unsre Regel noch weitere Bestätigung. Erstens dadurch, dass auch sonst in archaischen Inschriften, in welchen das Denkmal oder der durch das Denkmal Geehrte spricht, $\mu\epsilon$ die zweite Stelle hat: IGA. 473 (Rhodus) Κομῖα ἡμί, ἄγε δέ με κλιτομία. 524 (Cumae) = Inscript. Siciliae ed. Kaibel 865 ὅς δ' ἄν με κλέψει, —. Zweitens (um dies einem spätern Abschnitt vorwegzunehmen) durch die analogen lateinischen Inschriften: *Manios med fefaked*, *Duenos med feced*, *Novios Plautios med Romai fecid*.

Besonders belehrend sind aber die paar Inschriften mit ἐμέ. Zweimal steht dieses ἐμέ auch an zweiter Stelle: IGA. 20, 8 (Korinth) Ἀπολλόδωρος ἐμὲ ἀνέθ[ηκε] und Gazette archéol. 1888 S. 168 Μεναιῖδας ἐμ' ἐποί(φ)ησε Χάροπ[ι]. Aber sechsmal steht ἐμέ anders: Klein S. 39 Ἐξηκίας ἔγραψε κάποησε ἐμέ (Vers?) S. 40 Ἐξηκίας ἔγραψε κά(ι)ποίησ' ἐμέ (Vers?). S. 51 Χαριταῖος ἐποίησεν ἐμ' εὐ. S. 82 Ἐρμογένης ἐποίησεν ἐμέ. S. 83 Ἐρμογένης ἐποίησεν ἐνέ (liess ἐμέ). S. 85 Σακωνίδης ἔγραψεν ἐμέ. Diese Stellen zeigen, dass die regelmässige Stellung von $\mu\epsilon$ hinter dem ersten Wort nicht zufällig und dass sie durch seine enklitische Natur bedingt ist. [Vgl. noch die Nachträge.]

III.

Wichtiger für diese Frage (wie überhaupt für jede über etymologische Spielereien hinausreichende Sprachforschung) sind natürlich die umfangreichern Texte der ionischen und

der attischen Litteratur, vor allem wieder Herodot. So wenig allerdings, als bei $\mu\upsilon\nu$ und $\omicron\iota$, hat er bei den übrigen enklitischen Pronomina die alte Regel festgehalten.

Im siebenten Buche des Herodot findet sich $\sigma\omega\epsilon\omega\nu$ 13 mal, davon 6 mal an zweiter Stelle; $\sigma\upsilon$ 70 mal, davon 46 mal an zweiter Stelle; $\sigma\omega\epsilon\alpha\sigma$ 32 mal, davon 20 mal an zweiter Stelle; $\sigma\omega\epsilon\alpha$ 1 mal, nicht an zweiter Stelle. Also von 116 Stellen, wo $\sigma\omega$ -Formen vorliegen, folgen 72 der Regel, also ca. 62⁰/₁₀₀. Unvollständige Sammlungen aus den übrigen Büchern ergaben ein analoges Verhältnis.

Im Pronomen der zweiten Person haben wir in Herodot VII. $\sigma\epsilon\omicron$ einmal, regelmässig; $\tau\omicron\iota$ (mit Ausschluss der Fälle, wo es deutlich Partikel ist) 45 mal, davon 18—20 mal an zweiter Stelle; $\sigma\epsilon$ 16 mal, davon 10 mal an zweiter Stelle. — Im Pronomen der ersten Person: $\mu\epsilon\omicron$ 3 mal, hiervon einmal regelmässig; $\mu\omicron\iota$ 37 mal, davon 24 mal an zweiter Stelle, wenn man 15, 6 $\xi\gamma\nu\omega\nu$ δὲ ταῦτά μοι ποιητέα ἔοντα. 47, 8 $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon$ τοῦτό μοι ἀπρεκέως εἰπέ. 103, 3 $\alpha\gamma\epsilon$ εἰπέ μοι hierher stellen darf; $\mu\epsilon$ 6 mal, davon zweimal regelmässig. Also in der ersten und zweiten Person haben wir 58 mal regelmässige, 50 mal regelwidrige Stellung.

Es ergibt sich aus dieser Statistik zwar mit völliger Klarheit, dass die alte Regel bei Herodot nicht mehr ohne weiters gilt, dass andere Stellungsregeln in Wirkung getreten sind. Aber zugleich auch, dass trotz und neben diesen neuern Regeln die alte Regel doch noch Kraft genug hat, um in mehr als der Hälfte der Fälle die Stellung des Pronomens zu bestimmen: freilich sind in dieser grössern Hälfte die Beispiele mit begriffen, wo für das Pronomen die zweite Stelle im Satz auch nach den jüngern Regeln das Natürliche war.

Bei den Attikern lassen Zählungen, die ich vorgenommen habe, auf ein noch weiteres Zurückgehen der alten Regel schliessen. Aber unverkennbare Spuren derselben finden sich in bestimmten Wendungen und Wortverbindungen auch noch bei ihnen, wie bei Herodot und überhaupt den nachhomerischen Autoren.

Jedem Leser der attischen Redner muss es auffallen, wie häufig der Aufforderungssatz, wodurch die Verlesung einer Urkunde oder das Herbeirufen von Zeugen veranlasst werden soll, mit $\kappa\alpha\iota$ $\mu\omicron\iota$ beginnt, ja man kann sagen, dass wenn er

überhaupt mit *καί* beginnt und *μοι* enthält, *μοι* sich ausnahmslos unmittelbar an *καί* anschliesst. Ich ordne die Beispiele nach der Chronologie der Redner, und die Wendungen nach der Zeit des ältesten Beispiels.

καί μοι κάλει mit folgendem Objekt Andoc. 1, 14. 1, 28. 1, 112. Lys. 13, 79. 17, 2. 17, 3. 17, 9. 19, 59, 31, 16. Isocrates 17, 12. 17, 16. 18, 8. 18, 54. Isaeus 6, 37. 7, 10. 8, 42. 10, 7. Demosth. 29, 12. 29, 18. 41, 6. 57, 12. 57, 38. 57, 39. 57, 46. [Demosth.] 44, 14. 44, 44. 58, 32. 58, 33. 59, 25. 59, 28. 59, 32. 59, 34. 59, 40. Aeschines 1, 100. Oder mit anderer Stellung des Objekts *καί μοι μάρτυρας τούτων κάλει* Antiphon 5, 56; *καί μοι ἀπάντων τούτων τοὺς μάρτυρας κάλει* Andoc. 1, 127; *καί μοι τούτους κάλει πρῶτον* Isäus 5, 11.

καί μοι λαβὲ καὶ ἀνάγνωθι mit folgendem Objekt Andoc. 1, 13. 1, 15.

καί μοι ἀνάγνωθι mit folgendem Objekt Andoc. 1, 34. 1, 76. 1, 82. 1, 85. 1, 86. 1, 87. 1, 96. Lysias 10, 14. 10, 15. 13, 35. 13, 50. 14, 8. Isokrates 15, 29. 17, 52. Isaeus 5, 2 bis. 5, 4. 6, 7. 6, 8. [Demosth.] 34, 10. 34, 11. 34, 20. 34, 39. 43, 16. 46, 26. 47, 17. 47, 20. 47, 40. 47, 44. 48, 30. 59, 52. Aeschines 3, 24. Oder mit anderer Stellung des Objekts *καί μοι τὰς μαρτυρίας ἀνάγνωθι ταύτας (ταυτασί)* Isaeus 2, 16. 2, 34; *καί μοι τούτων ἀνάγνωθι τὴν μαρτυρίαν* [Demosth.] 50, 42; *καί μοι λαβῶν ἀνάγνωθι πρῶτον τὸν Σόλωνος νόμον* Demosth. 57, 31. Ohne Objekt [Demosth.] 47, 24.

καί μοι ἀνάβητε μάρτυρες (oder τούτων μάρτυρες) Lysias 1, 29. 1, 42. 13, 64. 16, 14. 16, 17. 32, 27; contra Aeschinem Fr. 1 (Orat. att. ed. Sauppe 2, 172, 26) bei Athen. 13, 612 F. Isokrates 17, 37. 17, 41; *καί μοι τούτων ἀνάβητε μάρτυρες* Isokr. 17, 14; *καί μοι ἀνάβητε δεῦρο* Lysias 20, 29; *καί μοι ἀνάβηθι* Lysias 16, 13. Isokr. 17, 32.

καί μοι δεῦρ' ἔτε μάρτυρες Lysias 1, 10.

καί μοι λαβὲ mit folgendem Objekt Lysias 9, 8. Isokr. 18, 19. 19, 14. Isaeus 6, 16. 6, 48. 8, 17. 12, 11. Lykurg 125. Demosth. 18, 222. 30, 10. 30, 32. 30, 34. 31, 4. 36, 4. 41, 24. 41, 28. 55, 14. 55, 35. 57, 19. 57, 25. [Demosth.] 34, 7. 34, 17. 44, 14. 48, 3. 58, 51. 59, 87. 59, 104. Aeschines 2, 65; *καί μοι πάλιν λαβὲ* [Demosth.] 58, 49.

καί μοι ἀπόκριναι Lysias 13, 32.

καί μοι ἐπίλαβε τὸ ὕδωρ Lysias 23, 4. 23, 8. 23, 11. 23, 14. 23, 15.

καί μοι ἀναγίνωσκε mit folgendem Objekt Demosth. 27, 8. [Demosth.] 35, 27.

καί μοι λέγε mit folgendem Objekt Demosth. 19, 130. 19, 154. 19, 276. 18, 53. 18, 83. 18, 105. 18, 163. 18, 218. 32, 13. 37, 17. 38, 3. 38, 14. [Demosth.] 34, 9. 56, 38. Aeschines 2, 91. 3, 27. 3, 32. 3, 39.

καί μοι φέρε τὸ ψήφισμα τὸ τότε γεγόμενον Demosth. 18, 179.

Abweichend ist blos Aeschines 1, 50 καὶ τελευταίαν δέ μοι λαβὴ τὴν αὐτοῦ Μισγόλα μαρτυρίαν. Hier haben wir aber nicht blosses καί, sondern καὶ — δέ. Und vor diesem δέ, also hinter καί, war ein stark betontes Wort erforderlich, somit μοι unmöglich.

Aber auch ausserhalb dieser rednerischen Wendung ist καί μοι am Anfang von Sätzen in der ganzen nachhomerischen Litteratur merkwürdig häufig (vgl. Blass zu Demosth. 18, 199). Hier ein paar Beispiele; jedes Schriftwerk bietet solche. Archilochus Fragm. 22 Bgk. καί μ' οὐτ' ἰάμβων οὔτε τερπυλέων μέλει. 45 καί μοι σύμμαχος γουνουμένω ἴλαος γενεῦ. Sappho Fragm. 79 καί μοι —. Solon bei Aristoteles Ἰωνοῦ πολιτ. 14, 3 Κενυον. γιγνώσκω, καί μοι φρενὸς ἔνδοθεν ἄλγεα κεῖται, πρεσβυτάτην ἑσορῶν γαῖαν Ἰαονίας. Theognis 258 καί μοι τοῦτ' ἀνηρότατον. 1199 καί μοι κραδίην ἐπάταξε μέλαιναν. Sophokles Elektra 116 καί μοι τὸν ἐμὸν πέμψατ' ἀδελφόν. id. Λαριссаῖοι Fragm. 349 Nauck καί μοι τρίτον ῥίπτοντι Δωτιεὺς ἀνὴρ ἀγχοῦ προσῆψεν Ἐλατος ἐν δικήματι. Herodot 7, 9^a 7 καί μοι μέχρι Μακεδονίης ἐλάσαντι οὐδεὶς ἠντιώθη. 7, 152, 13 καί μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα λόγον. Euripides Medea 1222 καί μοι τὸ μὲν σὸν ἐκποδῶν ἔστω λόγου. Thucyd. 1, 137, 4 καί μοι εὐεργεσία ὀφείλεται. Aristoph. Ran. 755 καί μοι φράσον. Ekkles. 47 καί μοι δοκεῖ κατὰ σχολὴν παρὰ τάνδρὸς ἐξελθεῖν μόνη. Plato Apologie 21 D καί μοι ταῦτὰ ταῦτα ἔδοξε. 25 A (= Gorg. 462 B) καί μοι ἀποκρίναι. 31 E καί μοι μὴ ἄχθεσθε λέγοντι τᾶληθῆ. Phaedo 60 C καί μοι δοκεῖ (scil. Αἴσωπος) — μῦθον ἂν συνθεῖναι. 63 A καί μοι δοκεῖ Κέβης εἰς σὲ τείνειν τὸν λόγον. (97 D καί μοι φράσειν.) 98 C καί μοι ἔδοξεν (scil. Ἀναξαγόρας) ὁμοιότατον πεπονθέναι. Sympos. 173 B καί μοι ὠμολόγει.

189 B καί μοι ἔστω ἄρρητα τὰ εἰρημένα. 218 C καί μοι φαίνη ὀκνεῖν. Gorgias 449 C καί μοι ἐπίδειξιν αὐτοῦ τούτου ποιῆσαι. 482 A καί μοι ἔστιν τῶν ἐτέρων παιδικῶν πολὺ ἦττον ἔμπληκτος. 485 B καί μοι δοκεῖ δουλοπρεπές τι εἶναι. 492 D = 494 B καί μοι λέγε. 499 C καί μοι ὥσπερ παιδὶ χρῆ. Charmides 157 B καί μοι πάνυ σφόδρα ἐνετέλλετο. Sophistes 216 B καί μοι δοκεῖ θεὸς μὲν ἀνὴρ οὐδαμῶς εἶναι. 233 D καί μοι πειρῶ προσέχων τὸν νοῦν εὖ μάλα ἀποκρίνασθαι, wo μοι vom regierenden Verbum durch πειρῶ getrennt ist. Leges 1, 642 C καί μοι νῦν ἢ τε φωνὴ προσφιλεῖς ὑμῶν. Demosth. 18, 280 καί μοι δοκεῖς προελέσθαι. Philemon Fragm. 4, 4 Kock (2 S. 479) καί μοι λέγειν τοῦτ' ἔστιν ἀρμοστόν, Σόλων. Kallimachus Epigr. 41 (40 Wilamow.), 5 καί μοι τέκν' ἐγένοντο δὴ ἄρκενα. (Recht selten ist μοι an ein satzeinleitendes καί nicht angeschlossen: Plato Gorg. 485 C καί πρέπει μοι δοκεῖ. 486 D καί οὐδὲν μοι δεῖ ἄλλης βαβάνου. Demosth. 18, 246 καί ταῦτά μοι πάντα πεποιήται.) [καί μοι auch Eurip. Hippol. 377. 1373.]

Speziell gehören zusammen als Beispiele sogenannter Prodiorthose (Blass zu Demosth. 18, 199) Plato Apol. 20 E καί μοι, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, μὴ θορυβήσητε. Vgl. die oben angeführte Stelle 31 E. Gorgias 486 A καί μοι μηδὲν ἀχθεσθῆς. Demosth. 5, 15 καί μοι μὴ θορυβήση μηδεῖς. 20, 102 καί μοι μηδὲν ὀργισθῆς. Und diesen Stellen sind wieder ganz ähnlich, nur dass wir den Genetiv des Pronomens haben, Demosth. 18, 199 καί μου πρὸς Διὸς καὶ θεῶν μηδὲ εἰς τὴν ὑπερβολὴν θαυμάση. 18, 256 καί μου πρὸς Διὸς μηδεμίαν ψυχρότητα καταγνῶ μηδεῖς.

Überhaupt ist die Neigung, das Pronomen an satzeinleitendes καί anzuschliessen, nicht auf μοι beschränkt. Gerade καί μου findet sich auch noch Theognis 1366 καί μου παῦρ' ἐπάκουσον ἔπη. Aristoph. Ran. 1006 καί μου τὰ σπλάγχχ' ἀγανακτεῖ. Plato Apol. 22 D καί μου ταύτη σοφώτεροι ἦσαν. Republ. 1, 327 B καί μου ὅπισθεν ὁ παῖς λαβόμενος τοῦ ἱματίου. Parmen. 126 A καί μου λαβόμενος τῆς χειρός.

Für καί με erinnere ich an die schon vorher aufgeführten Weih- und Künstlerinschriften, die es enthalten: IGA. 492. Kyprisch Deecke 1, 71. Pausan. 5, 23, 7. Anthol. Pal. 6, 49. Vgl. Kaibel 806 καί μ' ἔστεψε πατήρ (ε)ἰσαρίθμοις ἔπεσι. Jungkyprische Inschr. Deecke No. 30 καί με χθῶν ἦδε καλύπτει. Dazu kommt

noch (Solon bei Aristot. Ἀθην. πολ. S. 30, 1 Kenyon. κἀδόκουν ἕκαστος αὐτῶν ὄλβον εὐρήσειν πολὺν καὶ με κωτίλλοντα λείως τραχὺν ἐκφανεῖν νόον.) Anakreon Fragm. 60 καὶ μ' ἐπίβωτον κατὰ γείτονας ποιήσεις. Hipponax Fragm. 64 καὶ με δεσπότευ βεβροῦ λαχόντα λίσσομαι σε μὴ ραπίζεσθαι. Theognis 503 καὶ με βιάται οἶνος. 786 καὶ μ' ἐφίλειεν προφρόνως πάντες ἐπερχόμενον. Sophokles Oed. Rex 72 καὶ μ' ἡμαρ ἤδη ζυμμετρούμενον χρόνῳ λυπεῖ τί πράττει. (Herodot 3, 35, 7 φάναι Πέρσας τε λέγειν ἀληθέα καὶ με μὴ σωφρονέειν). Eurip. Alkestis 641 καὶ μ' οὐ νομίζω παῖδα σὸν πεφυκέναι. Andromache 334 τέθηκα τῇ σῆ θυγατρὶ καὶ μ' ἀπώλεσε. Med. 338 καὶ μ' ἀπάλλαζον πόνων. Helena (278 πόσιν ποθ' ἤξειν καὶ μ' ἀπαλλάξειν κακῶν.) 557 καὶ μ' ἐλὼν θέλει δοῦναι τυράννοισ. Orestes 796 καὶ με πρὸς τύμβον πόρευσα πατρός. 869 καὶ μ' ἔφερβε σὸς δόμος. Aristoph. [Eq. 862] Ran. (338 καὶ μ' ἀσφαλῶς πανήμερον παῖσαι τε καὶ χορεῦσαι.) [389 καὶ — με]. 916 καὶ με τοῦτ' ἔτερπεν. Plut. 353 καὶ μ' οὐκ ἀρέσκει. Demosth. 18, 59 καὶ με μηδεὶς ἀπαρτᾶν νομίση τὸν λόγον τῆς γραφῆς.

Pronomen der II. Person: Theognis 241 καὶ σε — νέοι ἄνδρες — ἄσονται. 465 καὶ σοὶ τὰ δίκαια φίλ' ἔστω. 692 καὶ σε Ποσειδάων χάσμα φίλοισ ἀνάγοι. Herodot 7, 11, 4 καὶ τοὶ ταύτην τὴν ἀτιμίην προστίθημι ἐόντι κακῶ καὶ ἀθύμῳ. Eurip. Medea 456 καὶ σ' ἐβουλόμην μένειν. Helena 1280 καὶ σ' οὐ κεναῖσι χερσὶ γῆς ἀποστελῶ. 1387 καὶ σε προσποιούμεθα (Ναυκ καὶ σέ). Orestes 755 καὶ σ' ἀναγκαῖον θανεῖν. 1047 καὶ σ' ἀμείψασθαι θέλω φιλότῃ χειρῶν. Bacch. 1172 ὄρῳ καὶ σε δέξομαι σύγκωμον. Aristoph. Equites 300 καὶ σε φαίνω τοῖς πρυτάνεσιν. Pax 396 καὶ σε θυσίαισιν ἱεραῖσι — ἀγαλοῦμεν. 403 καὶ σοὶ φράσω τι πρᾶγμα. 418 καὶ σοὶ (al. καὶ σοὶ) τὰ μεγάλ' ἡμεῖς Παναθήναι' ἄζομεν. Plato Gorg. 482 D καὶ σου κατεγέλα. 527 A καὶ σε ἴσως τυπτήσῃ τις. Anthol. Pal. 6, 157, 3 καὶ σοὶ ἐπιρρέξει Γόργος χιμάροιο νομαίης αἶμα. Vgl. das oben S. 344 angeführte Fragm. lyr. adesp. 43 A καὶ τυ φίλιππον ἔθηκεν.

Pronomen der III. Person: Archilochus Fragm. 27, 2 καὶ σφρασ ὄλλυ' ὡσπερ ὄλλύεις. 74, 8 καὶ σφιν θαλάσσης ἠχέεντα κύματα φίλτερ' ἠπείρου γένηται. Mimnerm. Fragm. 15 καὶ μιν ἐπ' ἀνθρώπους βάσις ἔχει χαλεπή. Theognis 405 καὶ οἱ ἔθηκε δοκεῖν. 422 καὶ σφιν πολλ' ἀμέλητα μέλει. 732 καὶ σφιν τοῦτο γένοιτο φίλον. 1347 καὶ μιν ἔθηκεν δαίμονα.

Herodot 4, 119, 2 καί σφρων ἐσχίθησαν αἱ γυνῶμαι. Eurip. Or. 1200 καί νιν δοκῶ. Bacch. 231 καί σφας σιδηραῖς ἀρμόσας ἐν ἄρκυσι παύσω — τῆσδε βακχείας. Kallimach. Epigr. 14 (12 Wilamow.), 3 καί σφιν ἀνιηρόν μὲν ἐρεῖς ἔπος, ἔμπα δὲ λέξεις.

Ein Beispiel für καί με und eines für καί σφρασ sei besonders herausgehoben: Plato Gorg. 506 B καί με ἐὰν ἐξελέγῃς, οὐκ ἀπεχθήσομαι σοι. Herodot 6, 34, 12 καί σφρασ ὡς οὐδεὶς ἐκάλεε, ἐκτράπονται ἐπ' Ἀθηνέων. An beiden Stellen ist das Pronomen aus dem Nebensatz, in den es gehört, herausgenommen und an καί angehängt. — Übrigens findet sich καί mit folgendem enklitischem Pronomen auch bei Homer schon oft.

Auch noch andern regelmässig oder oft am Anfang des Satzes stehenden Partikeln ist diese Attraktionskraft eigen: so οὐ, μή, γάρ, εἰ, ἐάν. Auch ἀλλά ist hier zu nennen: Archiloch. 58, 3 ἀλλά μοί μικρός τις εἶη. 85 ἀλλά μ' ὁ λυσιμέλης, ὤταίρε, δάμναται πόθος. Alcaeus 55, 2 θέλω τι φείπην, ἀλλά με κωλύει αἴδωσ. Theognis 941 ἀλλά μ' ἑταῖρος ἐκλείπει. 1155 ἀλλά μοι εἶη ζῆν ἀπὸ τῶν ὀλίγων. Eurip. Or. 1323 ἀλλά μοι φόβος τις εἰσελήλυθ(ε). Aristoph. Ran. 1338 (euripidischer) ἀλλά μοι ἀμφίπολοι λύχνον ἄσπατε. Häufig ist ἀλλά μοι bei Plato (Apol. 39 E, 41 D, Phaedo 63 E, 72 D. Sympos. 207 C, 213 A. Gorgias 453 A, 476 B, 517 B u. s. w.). ἀλλά σε Theognis 1287, 1333. Eurip. Med. 759, 1389 u. s. w.

Ferner finden wir, wie bei Homer und Sappho, das enklitische Pronomen mehrmals sogar an einen Vokativ angelehnt, wenn ein solcher erstes Wort des Satzes ist oder auf das erste Wort des Satzes folgt: Hipponax Fragm. 85, 1 Μοῦσά μοι Εὐρυμεδοντιάδεα — ἐννεφ' —. Vgl. Fragm. lyr. adesp. 30 A (Poetae lyr. ed. Bergk 3, 696) Μοῦσά μοι ἀμφὶ Σκάμανδρον εὐρροον ἄρχου' αἰδεῖν. Sophokles Antig. 544 μήτοι κασιγνήτη μ' ἀτιμάσῃς. Eurip. Heraclid. 79 ὁδ' ὦ ξένοι με, σοὺς ἀτιμάζων θεοῦς, ἔλκει. Helena 670 ὁ Διός, ὁ Διός, ὦ πόσι με παῖς Ἑρμᾶς ἐπέλασεν Νείλω. Bacch. 1120 οἴκτιρε δ' ὦ μήτέρ με. Andromeda Fragm. 118 N. ἔασον Ἀχοῖ με σὺν φίλαισιν γόου κόρον λαβεῖν. Aristoph. Thesmoph. 1134 μέμνησο Περσεῦ μ' ὡς καταλείπεις. Theokrit. 2, 95 εἴ' ἄγε Θεστυλί μοι χαλεπᾶς νόσω εὐρέ τι μάχος.

Verwandt damit ist die Anlehnung an einen vorausge-

schiekten imperativischen Ausdruck, wie im homerischen ἀλλ' ἄγε μοι: Eurip. Bacch. 341 δευρό σου στέψω κάρα. Iphig. Aul. 1436 παύσαι με μὴ κάκιζε, wo με zu κάκιζε gehört. Plato Gorg. 464 B φέρε δὴ σοι, ἐὰν δύνωμαι, σαφέστερον ἀποδείξω. 495 C ἴθι δὴ μοι, ἐπειδὴ —, διελοῦ τάδε. Ion 535 B ἔχε δὴ μοι τόδε εἶπέ. Ebenso die Anlehnung an βούλει, wenn eine 1. Sing. Konjunktivi folgt: Eurip. Kyklops 149 βούλει σε γεύσω. Plato Gorg. 516 C βούλει σοι ὁμολογήσω. 521 D βούλει σοι εἶπω. Aeschines 3, 163 βούλει σε θῶ φοβηθῆναι. — Im allgemeinen ähnlich sind Plato Euthydem. 297 C νεωστί, μοι δοκεῖν, καταπεπλευκότι und Parmen. 137 B τί οὖν, εἰπεῖν, μοι ἀποκρινεῖται.

Öfters finden wir nun aber ein solches Pronomen der zweiten Stelle im Satz zu lieb von den Wörtern getrennt, zu denen es syntaktisch gehört. Theognis 559 λῦστά σε μήτε λίην ἀφνεὸν κτεάτεσσι γενέσθαι μήτε σέ γ' ἔς πολλὴν χρημοσύνην ἐλάσαι. Wieder anders Eurip. Iphig. Taur. 1004 οὐδέ μ' εἰ θανεῖν χρεῶν. Aristoph. Lysistr. 753 ἵνα μ' εἰ καταλάβοι ὁ τόκος ἔτ' ἐν πόλει, τέκοιμι. Theokrit 2, 4 ὅς μοι δωδεκαταῖος ἀφ' ᾧ τάλας οὐδέποθ' ἵκει. Vgl. oben S. 357 über καί με, καί φρασ. — Bei Partizipien: Sophokles Antig. 450 οὐ γάρ τί μοι Ζεὺς ἦν ὁ κηρύξας τάδε. Eurip. Iphig. Aul. 1459 τίς μ' εἶβιν ἄξων. Plato Gorg. 521 D πονηρός τίς μ' ἔσται ὁ εἰς-άγων. [Demosth.] 59, 1 πολλά με τὰ παρακαλοῦντα ἦν. (Vgl. auch Koek zu Aristoph. Av. 95). — Herodot 7, 235, 18 τάδε τοι προσδόκα ἔσεσθαι. — Sophokles Antig. 546 μή μοι θάνης σὺ κοινά.

Leicht trennt das Pronomen vermöge derartiger Stellung eng zusammengehörige Wörter. So finden wir bei Alkman 26, 1 οὐ μ' ἔτι, παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱμερόφωνοι, γυῖα φέρειν δύναται und fragm. lyr. adesp. 5 (Poetae lyr. ed. Bergk 3, 690) οὐ μοι ἔτ' εὐκελάδων ὕμνων μέλει durch με, μοι die Partikel οὐκέτι zerrissen. Ähnlich Eurip. Orest. 803 εἰ σε μῆν δειναῖσιν ὄντα συμφοραῖς ἐπαρκέσω. Plato Apol. 29 E ἐάν μοι μὴ δοκῆ. Phaedrus 236 E ἔαν μοι μὴ εἴησ, obwohl es sonst stets εἰ μὴ, ἐάν μὴ in enger Verbindung heisst. Plato Gorgias 448 A οὐδεὶς μέ πω ἠρώτηκεν καινὸν οὐδέν. Auch Herodot 7, 153, 17 θωυμά μοι ὦν καὶ τοῦτο γέγονεν gehört hierher, da sonst ὦν unmittelbar hinter dem ersten Satzwort zu stehen pflegt.

Ein attributiver Genetiv ist vom regierenden Wort getrennt

bei Ion, wenn er zu Beginn seiner Τριαγοί (bei Harpokration s. v. Ἴων) sagt: ἀρχὴ δέ μοι τοῦ λόγου (Lobeck ἀρχὴ ἢ δέ μοι). Ähnlich Eurip. Medea 281 τίνος μ' ἕκατι γῆς ἀποπέλλει. Helena 674 ἅ Δίος μ' ἄλοχος ὤλεσεν. 670 ὁ Δίος, ὦ πόσι, με παῖς Ἑρμᾶς ἐπέλασεν Νείλω. Thucyd. 1, 128, 7 εἰ οὖν τί σε τούτων ἀρέσκει für τι τούτων σε. Andoc. 1, 47 ὄρους μοι τῶν συγγόνων ἀπώλλυεν. Theokrit. 18, 19 Ζηνός τοι θυγάτηρ ὑπὸ τᾶν μίαν ἵκετο χλαῖναν. [Allerdings auch ἐμέ so: Eurip. Heraklid. 687 οὐδεὶς ἔμ' ἐχθρῶν προσβλέπων ἀνέξεται.]

Ein attributives Adjektiv oder Pronomen oder eine Apposition ist durch ein enklitisches Pronomen von dem Satzteil, zu dem es oder sie gehört, abgetrennt: Herodot 3, 14, 34 δεσπότης σε Καμβύσης, Ψαμμήνιτε, εἰρωτᾶ. 6, 111, 8 ἀπὸ ταύτης σφι τῆς μάχης — κατεύχεται ὁ κήρυξ Πλαταιεῦσι (durch Πλαταιεῦσι wird das weit abliegende σφι wieder aufgenommen). 7, 16^a 2 τά σε καὶ ἀμφοτέρα περιήκοντα ἀνθρώπων κακῶν ὁμιλίαι σφάλλουσιν, wo τά mit ἀμφοτέρα, σε mit περιήκοντα zusammengehört. 9, 45, 16 ὀλίγων γάρ σφι ἡμερῶν λείπεται σιτία. [Hippokrates] περὶ τέχνης S. 52, 18 Gomp. αὐτὸς δέ μοι λόγος καὶ ὑπὲρ τῶν ἄλλων. Eurip. Medea 1013 πολλή μ' ἀνάγκη. Helena 94 Αἴας μ' ἀδελφὸς ὤλεσ' ἐν Τροίᾳ θανῶν. 593 τοῦκέι με μέγεθος τῶν πόνων πείθει. 1281 φήμας δέ μοι ἐσθλὰς ἐνεγκῶν. 1643 δικκοὶ δέ σε Διόσκοροι καλοῦσιν. Orestes 167 Ἑλένη σ' ἀδελφὴ ταῖσδε δωρεῖται χοαῖς. 482 φίλου μοι πατρός ἐστιν ἕκγονος. 1626 Φοιβός μ' ὁ Λητοῦς παῖς ὁδ' ἐγγὺς ὦν καλῶ. Fragm. 911 χρύσεια δὴ μοι πτέρυγες περὶ νῶτω. Rhesos 401 τίς γάρ σε κήρυξ ἢ γερουσία Φρυγῶν — οὐκ ἐπέσκηπεν πόλει. Aristoph. Ran. 1332 (Euripides nachbildend) τίνα μοι δύστανον ὄνειρον πέμπεις. Ekkles. 1113 αὐτὴ τέ μοι δέσποινα μακαριωτάτη. Plato Apol. 37C πολλὴ μέντ' ἂν με φιλοψυχία ἔχοι. 40C μέγα μοι τεκμήριον τούτου γέγονεν. Phaedo 92C οὗτος οὖν σοὶ ὁ λόγος ἐκείνῳ πῶς ζυγάζεται. Gorg. 456B μέγα δέ σοι τεκμήριον ἐρῶ. 487D ἱκανόν μοι τεκμήριόν ἐστιν. 488B τοῦτό μοι αὐτὸ σαφῶς διόρισον. 493D φέρε δὴ, ἄλλην σοὶ εἰκόνα λέγω. 513C ὄντινά μοι τρόπον δοκεῖς εὖ λέγειν. Phileb. 23D τετάρτου μοι γένους αὐτὸ προσδεῖν φαίνεται. Xenophon Hellen. 3, 1, 11 ὁ ἀνὴρ σοὶ ὁ ἐμὸς καὶ τᾶλλα φίλος ἦν. Aeschin. 1, 116 δύο δέ μοι τῆς κατηγορίας εἶδη λείπεται. Bion 9, 1 ἅ μεγάλα μοι Κύ-

πρις ἔθ' ὑπνώνοντι παρέστα. Leonidas Tarent. Anthol. Pal. 7, 660 Ξεῖνε, Συρηκόσιός τοι ἀνὴρ τόδ' ἐφίεται Ὕορθων. Die zahlreichen Stellen, wo auf so eingeschobenes Pronomen zunächst das Verbum folgt, wie Eurip. Heraclid. 236 τριςκαί μ' ἀναγκάζουσιν συμφορὰς ὁδοί. Plato Gorg. 463 B ταύτης μοι δοκεῖ πολλὰ — μόρια εἶναι. Kallimach. Epigr. 1, 3 δοῖός με καλεῖ γάμος, will ich nicht alle aufführen, obwohl sie m. E. auch hierher gehören. In anderer Weise gehört hierher Plato Apol. 28 A ὅτι πολλή μοι ἀπέχθεια γέγονεν καὶ πρὸς πολλοῦς u. dergl.

Oder das Pronomen schliesst sich an den Artikel an. Selten unmittelbar: Theognis 575=862 οἱ με φίλοι προδιδοῦσιν. 813 οἱ με φίλοι προῦδωκαν. Theokrit 7, 43 τάν τοι, ἔφα, κορύναν δωρῦττομαι. Meist folgt dem Artikel zunächst eine 'postpositive' Partikel: Herodot 1, 31, 10 οἱ δέ σφι βόες οὐ παρεγένοντο. 1, 115, 8 οἱ γάρ με ἐκ τῆς κώμης παῖδες — ἐστήσαντο βασιλέα. 1, 207, 6 τὰ δέ μοι παθήματα τὰ ἔοντα ἀχάρिता μαθήματα γέγονε. 3, 63, 10 ὁ δέ μοι μάγος ταῦτα ἐνετείλατο. Aristoph. Ekkles. 913 ἡ γάρ μοι μήτηρ βέβηκεν ἄλλη. Plato Phaedrus 236 D ὁ δέ μοι λόγος ὄρκος ἔσται. Sympos. 177 A ἡ μὲν μοι ἀρχὴ τοῦ λόγου ἐστὶ κατὰ τὴν Εὐριπίδου Μελανίππην. Theokrit 5, 125 τὰ δέ τοι εἰς καρπὸν ἐνεῖκαι. 1, 82 ἃ δέ τυ κῶρα πάσας ἀνὰ κράνας — φορεῖται φοιτεῦς(α). (Siehe oben S. 344).

Oder das Pronomen lehnt sich an eine Präposition und trennt sie dadurch von ihrem Kasus: Terpander Fragm. 2 ἀμφὶ μοι αὐτε ἀναχθ' ἑκαταβόλον ἀδέτω ἃ φρήν. Hymn. auf Pan 1 ἀμφὶ μοι Ἑρμείας φίλον γόνον ἔννεπε Μοῦσα. Rhesos 831 κατὰ με γὰς ζῶντα πόρευον. Auf die Präposition folgt zunächst noch eine Partikel Herodot 3, 69, 20 ἐν γάρ σε τῆ νυκτὶ ταύτῃ ἀναιρέομαι. Kallimach. Hymn. 1, 10 ἐν δέ σε Παρρασίη Ῥεῖη τέκεν. Epigr. 2, 1 ἐς δέ με δάκρυ ἤγαγεν.

Dazu der bekannte Fall, wo ein von wirklich gesetztem oder zu supplierendem Verbum des Bittens abhängiges *ce* zwischen *πρὸς* und den davon 'regierten' Genetiv getreten ist: Eurip. Alc. 1098 μή, πρὸς σε τοῦ σπείραντος ἄντομαι Διός. Ähnlich Soph. Phil. 468. Oed. Col. 250. 1333. Eurip. Hiket. 277. (Dagegen Eurip. Med. 853 μή, πρὸς γονάτων σε πάντως πάντῃ *c'* ἱκετεύομεν). Das Verbum des Bittens ist zu ergänzen Soph. Trach. 436 μή, πρὸς σε τοῦ κατ' ἄκρον Οἰταῖον πάγον

Διὸς καταστράπτοντος, ἐκκλήψης λόγον. Ebenso Eurip. Medea 324. Andromache 89. (Vgl. Iph. Taur. 1068.) In allen diesen Fällen nimmt *ce* die zweite Stelle hinter der nächst vorangehenden Interpunktion ein; Soph. Phil. 468 πρὸς νῦν *ce* πατρός, Oed. Col. 1333 πρὸς νῦν *ce* κρηῶν und Eurip. Helena 1237 πρὸς νῦν *ce* γονάτων τῶνδ(ε), wo das enklitische *νν* noch vorgeschoben ist, bilden natürlich keine Ausnahme. Aus den ausserattischen Dichtern kommt hinzu Alkman Fr. 52 πρὸς δέ τε τῶν φίλων. Apollonius, dem wir dieses Fragment verdanken, scheint allerdings *τε* hier als orthotonisch zu betrachten, und ausschliesslich *τυ* als enklitische Akkusativform für das Dorische anzuerkennen. Aber enklitisches dorisches *τε* wird gesichert durch die Worte des Megarers Ar. Ach. 779 πάλιν τ' ἀποιῶ ναι τὸν Ἑρμῶν οἴκαδις, wo man, weil man eben *τὲ* nicht anerkennen wollte, sich genötigt glaubte *τυ* mit unschönem Hiatus einzusetzen. Besonders aber ist Kallim. Fr. 114 = AP. 13, 10 zu vergleichen: ποτί τε Ζηνός (der Cod. Pal. ποπιτεζηνός) ἰκεῦμαι λιμενοκόπῃ; Bloomfield setzt unnötig das enklitische *τυ*. Immerhin fällt der von O. Schneider gegen ihn erhobene Vorwurf 'foede erravit' auf diesen selbst und die von ihm vorgezogene Vulgata-Schreibung ποτί τὲ Ζηνός mit der sinnlosen Orthotonese und dem falschen Genetiv Ζανός zurück.

Ohne Bezugnahme auf die zwei letztgenannten Stellen hat kürzlich Christ Philologische Kleinigkeiten München 1891 S. 4 f. für Pindar Olymp. 1, 48 ὕδατος ὅτι τε πυρὶ Ζέοισιν εἰς ἀκμὰν μαχαίρα τάμον κατὰ μέλη die Meinung geäußert, dass das als Partikel wenig ansprechende *τε* als Akkusativ des Pronomens zu nehmen sei, wie denn schon längst Bergk dafür hat *ce* einsetzen wollen. Die Stellung von *τε* empfiehlt diese Auffassung.

Aber auch gegenüber der Verbindung der Präpositionen mit dem Verbum macht das alte Stellungsgesetz seinen Einfluss geltend (Krüger Dialektische Syntax 68, 48, 3). Man durchmustere die folgenden Beispiele nachhomerischer Tmesis: Alcäus Fr. 95 ἔκ μ' ἔλασας ἀλγέων. Anakreon 50, 1 ἀπό μοι θανεῖν γένοιτ(ο). Hipponax Fr. 31 ἀπό *c'* ὀλέσειεν Ἄρτεμις, *ce* δὲ κῦπόλλων. Sophokles El. 1067 κατὰ μοι βόαον. Philoktet 817 ἀπό μ' ὀλεῖς. Oed. Col. 1689 κατὰ με φόνιος Ἄιδας ἔλοι. Eurip. Herakles 1053 διὰ μ' ὀλεῖτε. Hiket. 45 ἀνά

μοι τέκνα λῦσαι. 829 κατά με πέδον γὰς ἔλοι. Hippolyt 1357
 διά μ' ἔφθειρασ. Bacch. 579 ἀνά μ' ἐκάλεσεν. Aristoph. Acharn.
 295 κατά σε χῶσομεν. Plut. 65 ἀπό σ' ὀλῶ κακὸν κακῶς. Plato
 Phaedr. 237 A ζῦμ μοι λαβέσθε τοῦ μύθου. Kallimach. Epigr.
 1, 5 εἰ δ' ἄγε, κύμ μοι βούλευσον. — Mit vorangehender Par-
 tikel u. dgl.: Sophokles Philoktet 1177 ἀπό νύν με λείπετ'
 ἦδη. Eurip. Or. 1047 ἔκ τοί με τήξεισ. Aristoph. Vesp. 437
 ἔν τί σοι παγήσεται. 784 ἀνά τοί με πείθεισ. Vgl. oben S. 338
 die ähnlichen Stellen mit νῦν. Wenn vereinzelt (Alcäus Fr. 68
 schrieb Bekker irrig τύφωσ ἔκ σ' ἔλετο φρένας) das Pronomen
 durch solche Tmesis nicht an die zweite Stelle gekommen
 sein sollte, wird uns das nicht stören.

IV.

Besondere Betrachtung verdienen μοι, τοι, (σφι), μεο —
 μευ — μου, σεο — σευ — σου, σφρων als attribute Genetive. Dass
 μοι, τοι, wie auch οἱ, die Genetivfunktion nicht erst nachträg-
 lich übernahmen, sondern entsprechend ihren indischen Korre-
 laten *mē*, *tē*, *sē* von Haus aus besaßen und mit dem Lokativ
 nichts zu thun haben (vgl. Delbrück Altind. Syntax S. 205),
 betrachte ich als sicher; dass die Genetivfunktion sich im Grie-
 chischen nicht bloss bei Homer (siehe Brugmann Grundriss II
 819. Verf. Berliner philol. Woch. 1890 Sp. 39) und den Ioni-
 ern erhalten hat, ergibt sich zumal aus der Bemerkung von
 Wilamowitz zu Eurip. Herakles 626 (κύ τ' ὦ γύναι μοι, κύλ-
 λογον ψυχῆς λαβέ): "Das Drama drückt in der Anrede das
 possessive Verhältnis bei Verwandtschaftswörtern durch den
 Dativ aus, θύγατέρ μοι, τέκνον μοι [Eurip. Ion 1399. Orestes
 124. Iph. Aul. 613] γύναι μοι. Der Genetiv ist überhaupt
 nicht üblich; sein Eindringen, z. B. in der jüdisch-christlichen
 Litteratur, vielmehr ein Zeichen des Plebeiertums".

Die natürlichste Stellung für diese Genetive schiene uns
 die hinter ihren Substantiven. Bekanntlich findet sich nun
 zwar diese recht oft, wie z. B. gerade bei den von Wilamo-
 witz besprochenen vokativischen Verbindungen, aber daneben
 als völlig gleichberechtigt die Stellung vor dem Substantiv
 und dessen Attributen mit Einschluss des Artikels. Der Ur-
 sprung dieser seltsamen Stellung wird klar, wenn wir die
 ältesten Beispiele derselben prüfen. Schon Homer hat diese
 Stellung A 273 καὶ μὲν μευ βουλέων ζύνιεν. N 626 οἱ μευ

κουριδίην ἄλοχον καὶ κτήματα πολλὰ μᾶψ' οἶχεσθ' ἀνάγον-
τες. Ε 311 καὶ μευ κλέος ἦγον Ἀχαιοί. ι 20 καὶ μευ κλέος
οὐρανὸν ἴκει. (ι 405 ἢ μή τίς σευ μῆλα βροτῶν ἀέκοντος ἐλαύ-
νει). μ 379 οἷ μευ βοῦς ἔκτειναν. ο 467 οἷ μευ πατέρ' ἀμ-
φεπέοντο. κ 231 καὶ σευ φίλα γούναθ' ἰκάνω. ω 381 τῷ
κέ σφρων γούνατ' ἔλυκα hier überall so, dass sie durch un-
ser Stellungsgesetz bewirkt ist. Die spätern haben sich dann
gestattet diese Genetive weiter vom Satzanfang zu entfernen,
aber die aus dem alten Stellungsgesetz folgende Voranstellung
dann doch noch vielfach beibehalten. Nachwirkungen des
ursprünglichen Zusammenhangs zwischen der Voranstellung
und dem alten Stellungsgesetz zeigen sich aber mancherlei.

Erstens nehmen die vorangestellten Genetive eben doch
häufig die zweite Stelle im Satz ein. Für μοι, τοι verweise
ich auf Herodot 4, 29, 3 μαρτυρεῖ δέ μοι τῇ γνώμῃ καὶ
Ὅμηρου ἔπος. 7, 27, 8 ὅς τοι τὸν πατέρα δωρήσατο. So-
phokles Trachin. 1233 ἢ μοι μητρὶ μὲν θανεῖν μόνῃ μεταί-
τιος. Für die eigentlichen Genetivformen auf folgende, die
Zahl der Belege natürlich bei weitem nicht erschöpfende Bei-
spiele: Hipponax Fragm. 76 λαίμῃ δέ σευ τὸ χεῖλος. 83
λάβετε μευ θαιμάτια. Herodot 4, 80, 11 ἔχεις δέ μευ τὸν
ἀδελφεόν. 7, 51, 3 εὐ δέ μευ συμβουλίην ἐνδεξαι. Eurip.
Medea 1233 ὡς σου συμφορὰς οἰκτίρομεν. Helena 277 ἢ
μου τὰς τύχας ὦχει μόνῃ. Hiket. 1162 ἔθιγέ μου φρενῶν.
Orestes 297 εὐ μου τὸ δεινὸν καὶ διαφθαρὲν φρενῶν
ἴσχυαινε. Aristoph. Eq. 289 κυνοκοπήσω σου τὸ νῶτον. 709
ἀπονυχιῶ σου τὰν πρυτανείωσι τιτία. Pax 1212 ἀπώλεσά μου
τὴν τέχνην καὶ τὸν βίον. Aves 139 καλῶς γέ μου τὸν
υἶόν ὦ Στιλβωνίδῃ οὐκ ἔκυσα. Lysistr. 409 ὀρχουμένης μου
τῆς γυναικὸς ἐσπέρας ἢ βάλανος ἐκπέπτωκεν. Ranae 1006
καὶ μου τὰ σπλάγχχν' ἀγανακτεῖ. Plato Apol. 18 D διττούς
μου τοὺς κατηγορούς γεγονέναι. 20 A εἰ μὲν σου τῷ υἱέε
πῶλω ἢ μόσχῳ ἐγενέσθην. Phaedo 89 B καταψῆσας οὖν μου
τὴν κεφαλὴν. Alcaeus com. Fragm. 29 Κοκκ ἐβιάσέ μου τὴν
γυναῖκα. Aeschines 3, 16 ἀφομοιοῖ γάρ μου τὴν φύσιν τοῖς
Σειρήσιν. Theokrit 2, 55 τί μευ μέλαν ἐκ χροὸς αἶμα — πέ-
πωκας. 2, 69 u. s. w. φράζεό μευ τὸν ἔρωθ' ὄθεν ἴκετο. 5, 4
τόν μευ τὰν κύριγγα πρόαν κλέπαντα Κομάταν. 5, 19 οὐ
τευ τὰν κύριγγα λαθὼν ἔκλεψε Κομάτας. 6, 36 καλὰ δέ μευ
ἂ μία κῶρα. 15, 31 τί μευ τὸ χιτῶνιον ἄρδεις. 15, 69

δίχα μεν τὸ θερίστριον ἤδη ἔσχιται. 22, 10 οἱ δέ σφρων κατὰ πρύμναν αἰραντες μέγα κῦμα.

Noch entschiedener ist der Einfluss unseres Stellungsgesetzes in den ohnehin auffälligen Beispielen anzuerkennen, wo der vorausgehende pronominaler Genetiv vom regierenden Substantivum durch andre Worte getrennt ist. Dies zeigt sich an dem τοι Theokrits 7, 87 ὡς τοι ἐγὼν ἐνόμειον ἀν' ὤρεα τὰς καλὰς αἶγας φωνᾶς εἰσαῖων, wo Meinekes Bemerkungen zu vergleichen sind. Ferner steht bei Homer an den in diese Klasse gehörigen Stellen der Genetiv regelmässig an zweiter Stelle: E 811 ἀλλὰ σευ ἢ κάματος πολυᾷξ γυῖα δέδουκεν ἢ νύ σέ που δέος ἴσχει, wo die Stellung des Pronomens besonders bemerkenswert ist. I 355 μόγις δέ μευ ἔκφυγεν ὄρμην. Z 95 = P 173 νῦν δέ σευ ὠνοκάμην πάγχι φρένας. T 185 χαίρω σευ Λαερτιάδη τὸν μῦθον ἀκούσας. K 311 θεὰ δέ μευ ἔκλυεν αὐδῆς. K 485 οἱ μευ φθινύθουσι φίλον κῆρ. (Nur π 92 ἦ μάλα μευ καταδάπτει' ἀκούοντος φίλον ἦτορ, wo μευ erst an dritter Stelle steht, bildet eine, übrigens nicht sehr schwer wiegende Ausnahme.) — Und wenn nicht regelmässig, so doch überaus häufig nimmt auch bei den Spätern ein so von seinem Substantiv abgetrennter pronominaler Genetiv die zweite Stelle ein: Theognis 969 πρὶν σου κατὰ πάντα δαῖναι ἤθεα. Herodot 4, 119, 2 καὶ σφρων ἐσχίσθησαν αἰ γινώμαι. Eurip. Helena 898 μή μου κατείπης σῶ κασιγνήτῳ πόσιν. Bacch. 341 δεῦρό σου στέψω κάρα. 615 οὐδέ σου συνῆψε χεῖρα. Fragm. 687, 1 ἐμπλήσθητί μου πῶν κελαινὸν αἶμα. 930 οἴμοι, δράκων μου γίγνεται τὸ ἡμῖς. Aristoph. Eq. 708 ἐξαρπάσομαι σου τοῖς δυνεῖ τᾶντερα. Pax 1068 εἶθε σου εἶναι ὄφελον, ὦ λαζών, οὐτωςὶ θερμὸς ὁ πλευμών. Ran. 573 οἷς μου κατέφαγες τὰ φορτία. Plato Phaedo 117 B ἕως ἄν σου βάρος ἐν τοῖς σκέλεσι γένηται. Republ. 1, 327 B καὶ μου ὄπισθεν λαβόμενος ὁ παῖς τοῦ ἱματίου. Parmen. 126 A καὶ μου λαβόμενος τῆς χειρός. Demosth. 18, 199 καὶ μου μηδὲ εἰς τὴν ὑπερβολὴν θαυμάσῃ. Theokrit 2, 82 ὡς μευ περὶ θυμὸς ἰάφθη. Bion 6, 1 εἶ μευ καλὰ πέλει τὰ μελύδρια [Menand. fr. 498].

Ganz Gleichartiges haben wir bei dem genetivischen οἱ getroffen (s. oben S. 337f.). Und wie nun dieses auch mitten in der regierenden Wortgruppe, d. h. hinter deren erstem Wort, Stellung nehmen kann, so auch die von uns hier zu besprechenden Formen. Und zwar a) im Anschluss an eine Partikel

Hippoxax Fr. 62 οἱ δέ μευ πάντες ὀδόντες ἐντὸς ἐν γνάθοις κεινέαται. Anakreon fr. 81 αἱ δέ μευ φρένες ἐκκεκωφέαται. Herodot 3, 102, 19 αἱ γάρ σφι κάμηλοι ἵππων οὐκ ἔσπονέε εἰσιν. 4, 202, 3 τῶν δέ σφι γυναικῶν τοὺς μαζοὺς ἀποταμοῦσα. 9, 50, 7 οἱ τέ σφρων ὀπέωνες — ἀπεκεκληῖατο. Aristoph. Eq. 787 τοῦτό γέ τοί σου τοῦργον ἀληθῶς γενναῖον καὶ φιλόδημον. Theokrit 4, 1 ταὶ δέ μοι αἶγες βόσκονται κατ' ὄρος. (Vgl. auch die bereits oben S. 359. 360 angeführten Stellen mit μοι Eurip. Or. 482, Aristoph. Ekkles. 913. 1113). b) unmittelbar hinter Artikel oder Präposition Herodot 7, 38, 12 εὐ δέ, ὦ βασιλεῦ, ἐμὲ ἐς τόδε ἡλικίης ἦκοντα οἰκτίρας, τῶν μοι παίδων παράλυσον ἕνα τῆς στρατιῆς. Ganz ebenso kyprisch (Deecke Nr. 26) ὁ μοι πόσις Ὀνασίτιμος 'mein Gatte ist Onasitimos', was Hoffmann Die griechischen Dialekte I 323 als 'sehr eigentümlich' bezeichnet, während Meister Die griechischen Dialekte II 139. 140, sich sogar genötigt glaubt, ein neues Wort ὀμοίποσις 'Mitgatte' zu konstruieren¹⁾. — Dazu aus den attischen Dichtern Eurip. Medea 144 διὰ μου κεφαλαῖα φλόξ οὐρανία βαίη. Hippolyt 1351 διὰ μου κεφαλαῖα ἄσσοις ὀδύναι. Heraclid. 799 εἰς μου λόγος σοὶ πάντα σημανεῖ τάδε. Aristoph. Lysistrate 416 ὦ σκυτοτόμε, τῆς μου γυναικὸς τοὺς πόδας. Vgl. Theokrit 5, 2 τό μευ νάκος ἐχθὲς ἔκλεπεν. Ausser am Satzanfang findet sich μου u. s. w. jedenfalls höchst selten so eingeschoben, und für die Stellen, wo es geschieht, wie z. B. Aristoph. Ran. 485 δείσασα γὰρ εἰς τὴν κάτω μου κοιλίαν καθείρυσεν, dürfen wir voraussetzen, dass die am Satzanfang aufgekommene Einschlebung im Satzinnern nachgeahmt wurde.

Die Stellung der barytonetischen, also ursprünglich enklitischen Pluralformen ἡμῶν, ἡμῖν u. s. w. will ich angesichts der Schwierigkeit sie an den einzelnen Stellen von den echtorthotonischen zu unterscheiden, hier nicht untersuchen (man beachte immerhin IGA. 486 (Milet) [Ἐρ]μησιάνναξ ἡμεῖς ἀνέθηκεν [ὁ...], ganz wie sonst μ' ἀνέθηκεν und 482^a 5 (Elephan-

1) Auf Wunsch des Herrn Dr. Meister bemerke ich, dass er auf Grund von Wilamowitz' Anmerkung zu Eurip. Herakles V. 626 (siehe oben S. 362) schön längst zur richtigen Auffassung dieser Worte gelangt war und vorgehabt hatte seine frühere Erklärung öffentlich zurückzunehmen.

tine) ἔγραφε δ' ἄμε Ἄρχων Ἀμοιβίχου); wohl aber möchte ich daran erinnern, dass nach den Nachweisen Krügers, dessen ordnendem Scharfsinn wir ja überhaupt die feineren Gesetze für die Stellung dieser Genetive verdanken, αὐτοῦ, αὐτῆς, αὐτῶν in anaphorischer Bedeutung den gleichen Stellungsregeln wie μου unterliegt. Zwar gilt dies nicht für Homer, bei dem sich die anaphorische Bedeutung und die Tonlosigkeit von αὐτοῦ erst anzubahnen beginnt, und der es daher auch an Stellen, wo wir es mit *eius* wiedergeben, weit vom Satzanfang stellt, wie z. B. B 347 ἄνυις δ' οὐκ ἔσεται αὐτῶν. P 546 δὴ γὰρ νόος ἐπάπτ' αὐτοῦ. (η 263 dagegen liegt in der gleichen Wendung ein Nachdruck auf αὐτῆς). μ 130 γόνος δ' οὐ γίγνεται αὐτῶν, was einen sehr wertvollen indirekten Beweis für unsere Stellungsregel liefert. Wohl aber ist bei den Attikern αὐτοῦ, αὐτῆς, αὐτῶν gerade so gern dem regierenden Substantiv vorangestellt wie μου, und dann gerade wie μου häufig dem Satzanfang nahe, z. B. Thycyd. 1, 138, 1 ἑθαύμας τε αὐτοῦ τὴν διάνοιαν. 4, 109, 11 καὶ αὐτῶν τὴν χώραν ἐμμείνας τῷ στρατῷ ἐδήου. Plato Gorg. 448 E ἐγκωμιάζεις μὲν αὐτοῦ τὴν τέχνην. Und ebenso findet sich αὐτοῦ wie μου seinem Substantiv so vorangestellt, dass es durch ein oder mehrere Wörter davon getrennt ist, und auch da, wie μου, gern an zweiter Stelle z. B. Eurip. Heraclid. 12 ἐπεὶ γὰρ αὐτῶν γῆς ἀπηλλάχθη πατήρ. Wer endlich die von Stein zu 6, 30, 7 aufgeführten herodoteischen Stellen durchmustert, an denen αὐτοῦ zwischen Artikel und Substantiv steht, wird an diesen allen (und ebenso auch 1, 146, 10. 1, 177, 3. 2, 149, 19. 7, 129, 3) αὐτοῦ an zweiter Stelle finden, wobei ich 7, 156, 11 Μεγαρέας τε τοὺς ἐν Σικελίῃ, ὡς — προσεχώρησαν, τοὺς μὲν αὐτῶν παχέας — πολίητας ἐποίησε mitrechne. Also ganz wie bei eingeschobnem μοι, μου. Die Attiker sind hier freier: Isokr. 18, 52 γινώσθε τὴν ἄλλην αὐτοῦ πονηρίαν. Xenoph. Anab. 6, 2, 14 ὅπως — αὐτοὶ καὶ οἱ αὐτῶν στρατιῶται ἐκπλεύσειαν. Vielleicht kommt für das αὐτοῦ bei Isokrates wie für das μου Aristoph. Ran. 485 (oben S. 365) in Betracht, dass der Genetiv sich nicht an den Artikel, sondern an ein Attribut anlehnt.

V.

Bergaigne nimmt an, das in Abschnitt II—IV erörterte Stellungsgesetz der enklitischen Personalpronomina sei bei den

anaphorischen Pronomina entstanden; diese habe man gern dem vorausgehenden Satze möglichst nahe gerückt, um dadurch die Verbindung mit diesem besser zu markieren. Von den anaphorischen Pronomina sei dann die Stellungsregel auch auf die Pronomina der ersten und zweiten Person übergegangen, und durch diese ihre Stellung nach dem ersten Wort des Satzes und ihre Anlehnung an dasselbe seien die betr. Pronomina enklitisch geworden (*Mémoires de la Société de Linguistique* III 177. 178).

Diese Annahme hat wenig für sich. Denn gerade was bei $\omicron\iota$, $\sigma\upsilon\nu$ nach Bergaigne die Stellung nächst dem Satzanfang begünstigte, die Beziehung auf den vorausgehenden Satz, fehlt ja bei $\mu\omicron\iota$, $\tau\omicron\iota$. Dagegen wird die von Bergaigne verworfene Möglichkeit, dass "le langage s'est habitué à les construire après le premier mot, parce qu'ils étaient privés d'accent", als Thatsache durch den Umstand erwiesen, dass auch ausserhalb des persönlichen Pronomens die Enklitika dieser Stellungsregel unterworfen werden. Schon Kühner *Griechische Grammatik* I² 268 Anm. 8 bemerkt, "bei der freien Wortstellung der griechischen Sprache darf man sich nicht wundern, wenn die Encliticae sich oftmals nicht an das Wort anschliessen, zu dem sie gehören, sondern an ein anderes, zu dem sie nicht gehören". In welcher Richtung diese Abweichungen liegen, lässt Kühner unerörtert. Aber sämtliche Beispiele, die er a. a. O. folgen lässt, erledigen sich aus unserm Stellungsgesetz.

Unter den deklinabeln Enklitika kommt bloss noch das indefinite Pronomen in betracht. Sehr evident tritt bei diesem die Stellungsregel nicht zu Tage. Denn wenn man etwa darauf Gewicht legen wollte, dass die altertümlichen Formen $\tau\omicron\upsilon$, $\tau\omega$ auf den attischen Inschriften ausser CIA. 4, 61^a 15 — $\xi\chi\omicron\nu\tau\omicron\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$, nur im unmittelbaren Anschluss an $\epsilon\iota$, $\acute{\epsilon}\alpha\nu$ vorkommen (vgl. die Belege bei Meisterhans *Grammatik der attischen Inschriften* ² S. 123 Anm. 1106), so genügt es auf Thucydides zu verweisen, der diese Formen an ganz beliebigen Stellen des Satzes bietet. Doch ist bei Homer die Neigung $\tau\iota\varsigma$ an den Anfang zu rücken unverkennbar. Man beachte, ausser $\delta\sigma\tau\iota\varsigma$ nebst Zubehör, $\acute{\epsilon}\iota$ $\tau\iota\varsigma$, $\mu\acute{\eta}$ $\tau\iota\varsigma$, besonders folgende Stellen: mit Losreissung zum gehörigen Nomen E 897 $\epsilon\iota$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\epsilon\upsilon$ $\xi\acute{\epsilon}$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon$ $\gamma\epsilon$ $\theta\epsilon\acute{\omega}\nu$. Θ 515 $\acute{\iota}\nu\alpha$ $\tau\iota\varsigma$ $\sigma\tau\upsilon\gamma\acute{\epsilon}\rho\iota$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$. N 464

εἶ πέρ τί σε κῆδος ἰκάνει (zugleich vor dem enklitischen σε!). Ψ 331 ἢ τευ σῆμα βροτοῖο πάλαι κατατεθνηῶτος. γ 348 (— ὡς ὑμεῖς παρ' ἐμείο θοῆν ἐπὶ νῆα κίοιτε) ὡς τέ τευ ἢ παρὰ πάμπαν ἀνείμονος ἢ πενιχροῦ. η 195 μηδέ τι μεσσηγύς γε κακὸν καὶ πῆμα πάθησιν. Mit Voranstellung von τίς vor ein sonst zur zweiten Stelle berechtigtes Wort (vgl. N 464) Π 37 καὶ τινά τοι παρ Ζηνός ἐπέφραδε πότνια μήτηρ. λ 218 ὅτε τίς κε θάνησι (vgl. Hesiod Ἔργα 280 εἰ γάρ τίς κ' ἐθέλη. Peppmüller Berliner philolog. Wochenschrift 1890 Sp. 559). Hierher gehört das nicht seltene ὡς τίς τε statt ὡςτε τίς wie z. B. Ρ 657 βῆ δ' ἰέναι ὡς τίς τε λέων ἀπὸ μεσσαύλοιο.

Beispiele der ersten Kategorie lassen sich auch aus der Folgezeit beibringen (Kühner Gramm. II 572 Anm. 6): Theognis 833 οὐδέ τίς ἡμῖν αἴτιος ἀθανάτων. 957 εἶ τι παθῶν ἀπ' ἐμεῦ ἀγαθὸν μέγα μὴ χάριν οἶδας. 1192 ἀλλὰ τί μοι ζῶντι γένοιτ' ἀγαθόν. 1265 οὐδέ τίς ἀντ' ἀγαθῶν ἐστι χάρις παρὰ σοί. Aeschyl. Fragm. 241 οὐπω τίς Ἀκταίων' ἄθηρος ἡμέρα — ἔπεμψεν ἐς δόμους. Herodot 2, 23, 3 οὐ γάρ τινα ἔγωγε οἶδα ποταμὸν Ὠκεανὸν ἐόντα. 7, 235, 9 αἰεὶ τι προσδοκῶν ἀπ' αὐτῆς τοιοῦτο ἔσεσθαι. Eurip. Medea 283 μὴ μοί τι δράσης παῖδ' ἀνήκεστον κακόν. Elektra 26 μὴ τῷ λαθραίως τέκνα γενναίῳ τέκοι. Helena 477 ἐστὶ γάρ τίς ἐν δόμοις τύχη. Thucyd. 1, 10, 1 εἶ τι τῶν τότε πόλιςμα. Aristoph. Pax 834 καὶ τίς ἐστὶν ἀστήρ. Ran. 170 καὶ γάρ τιν' ἐκφέρουσι τουτονὶ νεκρόν. Plato Phaedo 95 B μὴ τίς ἡμῖν βασκανία περιτρέψη τὸν λόγον. 101 A μὴ τίς σοι ἐναντίος λόγος ἀπαντήσῃ. Sympos. 174 E καὶ τίς ἔφη αὐτόθι γελοῖον παθεῖν. 218 E καὶ τίς ἐστ' ἐν ἐμοὶ δύναμις. Gorg. 493 A ἢδὲ τοῦ ἔγωγε καὶ ἤκουσα τῶν σοφῶν. Xenophon Hellen. 4, 1, 11 ὅταν τίς τοῖς φίλοις ἀγαθὸν εὕρισκω. 4, 8, 33 εἶ τίς που λαμβάνοι Ἀθηναίων πλοῖον. Demosth. 18, 18 ἀλλὰ τίς ἦν ἄκριτος καὶ παρὰ τούτοις καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ἔρις. 18, 65 ἦν ἄν τίς κατὰ τῶν ἐναντιωθέντων οἷς ἔπραττεν ἐκεῖνος, μέμψις καὶ κατηγορία. Menander Fragm. 572 Kock ὅταν τίς πράττῃς ὄσιον. Fragm. lyr. adesp. 58 Bgk. (3⁴, 706) ἀλλὰ τίς ἄμμι δαίμων. Dazu Plato Leges 3, 683 B εἰ γοῦν, ὦ ξένε, τίς ἡμῖν ὑπόσχοιτο θεός, wo zugleich auch noch die Anlehnung von τίς an den Vokativ Beachtung verdient, vgl. das oben S. 343 über Πάτροκλέ μοι bemerkte. Aus Nachahmung derartiger Stellen ist dann die Wortfolge von Stellen wie Thucyd. 1, 106, 1

καὶ αὐτῶν μέρος — ἐπέπεεν ἔς του χωρίον ἰδιώτου zu erklären, wo mitten im Satze stehendes τίς von dem später nachfolgenden Satzteil durch andere Wörter getrennt ist.

Und wie das homerische, drängt auch das nachhomerische τίς andere Wörter von der ihnen zukommenden zweiten Stelle weg. Aus der attischen Litteratur gehört bloss etwa die Tmesis Aristoph. Vesp. 437 ἔν τί σοι παγήσεται und Stellen wie Plato Gorg. 520 E ὄντιν' ἄν τις τρόπον ὡς βέλτιος εἴη hierher. Aber die Wortfolge τίς κε hinter dem Einleitungswort eines Konjunktivsatzes, welche die epische Sprache (abgesehen vom gemeinüblichen ὅστις κε) nur in Einem homerischen und Einem hesiodischen Beispiel kennt, ist im Dorischen (natürlich mit κα statt κε) geradezu die Regel. (Vgl. Ahrens Dial. II 383). So im gortynischen Gesetz: 9, 43 αἶ τις κα. 7, 13 αἶ τινά κα. 3, 29 (ebenso 6, 23. 6, 43. 9, 13) καὶ τί κ'. 8, 17 καὶ μὲν τίς κ'. 3, 9 ὅτι δέ τις κα. Abweichend 5, 13 = 17 = 22 αἶ δέ κα μή τις und 4, 14 ᾧ δέ κα μή τις ἦ τέγα, wo μή das Indefinitivum attrahiert hat, sowie ὅπω κά τιλ λῆ 10, 33. — Auf jüngern kretischen Inschriften CIG. 3048 (= Cauer² 123), 33 εἶ δέ τινές κα τῶν ὀρμιομένων (ebenso 3049, 9. 3058, 13). 3048, 38 εἶ τις κα ἄγη (ebenso 3049, 14. 3058, 16). — Auf den Tafeln von Heraklea 1, 105 καὶ αἶ τινί κα ἄλλω. 1, 117 καὶ αἶ τινάς κα ἄλλους. 1, 119 αἶ δέ τινά κα γῆρα — ἐκπέτωντι. 1, 127 καὶ εἶ τινές κα μή πεφυτεύκωντι. 1, 128 αἶ δέ τις κα ἐπιβῆ. 1, 151 αἶ δέ τις κα τῶν καρπιζομένων ἀποθάνει. 1, 173 αἶ τινά κα γῆρα — ἐκπέτωντι. — Auf der Inschrift v. Orchomenos Dittenberger Syll. 178, 10 καὶ εἶ τις κα μή ἐμμένη. — Auf der Inschrift von Mykene Collitz 3316, 8 αἶ δέ τί κα πένηται. — Auf den korkyräischen Inschriften Coll. 3206, 25 εἶ δέ τί κ' ἀδύνατον γένοιτο. 3206, 103 εἶ δέ τί κα — μή ὀρθῶς ἀπολογίζονται. 3206, 114 εἶ τινός κα ἄλλου δοκῆ. Dazu vielleicht Theokrit 2, 159 αἶ δέ τί κά με — λυπῆ. (Siehe unten S. 372).

Angesichts so konstanten Gebrauchs, dem ich, abgesehen von den gortynischen Ausnahmen, wo teils μή im Spiele ist, teils nicht εἶ vorhergeht, nur Epicharm S. 217 Lor. (Athen. 6, 236 A) Z. 5 καὶ κά τις ἀντίον <τι> λῆ τήνω λέγειν und S. 281 Lor. (Athen. 2, 70 F) αἶ κά τις ἐκτρίψας καλῶς παρατιθῆ νιν als Gegenbeispiele entgegenstellen kann, scheint es mir klar, dass auf der korkyräischen Inschrift 3213 Collitz (= CIG.

1850), 3 das überlieferte αἵ κα πάσχη nicht mit Boeckh in αἵ κά <τι> πάσχη zu verbessern ist, sondern vielmehr in αἵ <τί> κα πάσχη. Übrigens ist diese Stellungsgewohnheit nicht bloss dorisch: Tafel von Idalion, Z. 29 ὅτι τις κε τὰς Φρήτας τὰςδε λύση. — Vgl. ferner Sophron bei Athen. 3, 110 D ἄρτον γάρ τις τυρῶντα τοῖς παιδίοις ἴαλε, mit Trennung von ἄρτον τυρῶντα.

Endlich kann man die Frage aufwerfen, ob nicht die von Herodot an den Prosaisten geläufige Zwischenschiebung von τις zwischen den Artikel nebst eventuellem Attribut und das Substantiv des zugehörigen Genetivus partitivus (z. B. τῶν τινα Λυδῶν, ἐς τῶν ἐκείνων τι χωρίων, τῶν ἄλλων τινὰς Ἑλλήνων) in Sätzen aufgekomen sei, wo τις dadurch an zweite Stelle kam.

Die vom Indefinitum abgeleiteten Adverbia befolgen bei Homer unser Gesetz ziemlich streng. In ΝΠΡ findet sich που 14 mal, immer an zweiter Stelle, darunter beachtenswert Ν 293 μή πού τις ὑπερφιάλωσ νεμεσῆσ mit Trennung von μή und τις und Ν 225 ἀλλά που. — ποθι zweimal, Ν 630 ἀλλά ποθι, Ν 309 ἐπὶ οὗ ποθι ἔλπομαι, wo noch οὗ vorhergeht. — πως neunmal, siebenmal an zweiter Stelle, dazu ἀλλ' οὗ πως Ν 729. Ρ 354 — ποτε viermal, zweimal an zweiter Stelle, daneben Ν 776 ἄλλοτε δὴ ποτε μᾶλλον ἐρωῆσαι πολέμοιο μέλλω. Π 236 ἡμὲν δὴ ποτ' ἐμὸν ἔπος ἔκλυες εὐξαμένοιο. — πῆ nur einmal (Π 110), korrekt. — πω fünfmal korrekt, dazu Ρ 190 θέων δ' ἐκίχανεν ἐταίρους ὦκα μάλ', οὗ πω τῆλε, ποτὶ κραιπνοῖσι μεταπῶν. Ρ 377 δύο δ' οὗ πω φῶτε πεπύσθην. [Ausnahmen aus den andern Büchern verzeichnet Monro² S. 336 ff.]

Die nachhomerische Zeit verfährt bei diesen Partikeln recht frei. Reste des Alten liegen ausser in ἦπου, δήπου, vor in Stellen wie Theokrit 18, 1 ἐν ποκ' ἄρα Σπάρτα —. Antipater Anthol. Pal. 6, 219, 1 ἔκ ποτέ τις φρικτοῖο θεᾶς σεσοβημένος οἶστρω. (Nach solchen Mustern dann Pind. Pyth. 2, 33 ὅτι τε μεγαλοκευθέσιν ἐν ποτε θαλάμοιο. Leonidas Anthol. Pal. 9, 9 Ἴξαλος εὐπύγων αἰγὸς πόσις ἐν ποθ' ἄλωῆ). Vgl. auch Plato Phaedo 73 D ἄλλη που ἐπιστήμη ἀνθρώπου καὶ λύρα. 101 Β ὁ αὐτὸς γάρ που φόβος.

Viel ergebnisreicher ist die Betrachtung sonstiger enklitischer Partikeln. Zwar wenn τε und ῥα stets an zweiter Stelle stehen (Β 310 βωμοῦ ὑπαῖξας πρὸς ῥα πλατάνιστον ὄρου-

cev ist das Partizip einem Nebensatz gleichwertig), könnte man dies aus ihrer Funktion die Sätze zu verbinden erklären. Andererseits entzieht sich γε jeder durchgreifenden Stellungsregel, weil es an das Wort gebannt ist, auf dessen Begriff das Hauptgewicht der Bejahung fällt; höchstens könnte man darauf hinweisen, dass bei Thucydides mehrmals ein zu einem Partizip gehöriges γε nicht an dieses, sondern an ein früheres Wort angeschlossen ist (Stahl zu Thucyd. 2, 38, 1): 2, 38, 1 ἀγῶσι μὲν γε καὶ θυσίαις διητησίαις νομίζοντες. 4, 65, 4 οὕτω τῇ γε παρούσῃ εὐτυχία χρώμενοι. 4, 86, 2 πίστετε γε διδοὺς τὰς μερίστας. Vgl. Demosth. 18, 226 ὡς γ' ἔμοι δοκεῖ statt ὡς ἔμοιγε δοκεῖ. — Ähnliches wie für γε, gilt für περ.

Aber Eine konstant enklitische Partikel kann doch genannt werden, die, obwohl durchaus nicht der Satzverbindung dienend, doch ganz unverkennbar Vorliebe für die zweite Stelle hat, nämlich κε (κεν, κα). Schon G. Hermann De particula ἄν (Opuscula IV) S. 7 deutet dies mit den Worten an: "κεν, quae quod enclitica est ab incipienda oratione arcetur, etiam ante ea verba, ad quorum sententiam pertinet, poni potest, dummodo aliqua vox in eadem constructione verborum praecesserit", und bringt als Beispiel H 125 ἦ κε μέγ' οἰμῶζει γέρων ἱππηλάτα Πηλεΐς. Doch denkt Hermann nicht daran, geradewegs der Partikel die zweite Stelle im Satz zu vindizieren. Und selbst der neueste Gesamtdarsteller des homerischen Gebrauchs von κε, E. Eberhard in Ebelings Lexikon, behandelt dessen Stellung zwar auf fast sieben eng gedruckten Spalten, aber ohne prinzipiell über Hermann hinauszukommen, so sehr das von ihm selbst zusammengebrachte Material ihn hätte auf die richtige Bahn bringen müssen. So wenn er im Anschluss an Schnorr hervorhebt, dass κε dem Verb nur dann folge, wenn dieses an der Spitze des Satzes stehe, und dem Partizip nur ψ 47 ἰδοῦσά κε θυμὸν ἰάνθησ, oder dass sich die und die Verbindung von κε mit einem vorausgehenden Wort nur "in introitu versus" finde.

Allgemein anerkannt ist vorerst, dass in allen griechischen Mundarten, die κε oder eine Nebenform desselben überhaupt besitzen, die Partikel dem einleitenden Pronomen oder Fügewort konjunktivischer Nebensätze ausnahmslos unmittelbar folgt, es sei denn, dass sich sonstige Enklitika oder Quasi-Enklitika, wie τε, δέ, γάρ, μὲν, vereinzelt auch τίς (siehe oben

S. 369), τὸ (siehe oben S. 344) und τοῖ (Theognis 633 ὁ τοῖ κ' ἐπὶ τὸν νόον ἔλθῃ) dazwischen drängen: ὅς κε, εἰς ὃ κε, εἴ κε, αἶ κε, ἐπέικε, ὅτε κε (dor. ὄκκα), ἕως κε, ὄφρα κε, ὡς κε, ὄ(π)πως κε oder ὅς δέ κε, εἰ δέ κε u. dergl. (Doch Epicharm S. 225 Lor. [Athen. 6, 236 A] Z. 10 αἶκα δ' ἐντύχω τοῖς περιπόλοις und Theokrit 1, 5 αἶκα δ' αἶγα λάβῃ τήνος γέρας neben 1, 10 αἰ δέ κ' ἀρέκκη u. s. w.). Undenkbar scheint mir die von Ahrens für Theokrit 1, 159 vorgeschlagene, von Meineke und Hiller akzeptierte Schreibung αἰ δ' ἔτι κά με — λυπῆ, so dass αἰ von κα durch ἔτι getrennt wäre. Der Zusammenhang hindert nicht das grammatisch einzig zulässige αἰ δέ τί κά με einzusetzen und diese Stelle den oben S. 369 aufgeführten mit τίς zwischen αἰ und κα einzureihen. (Gottfried Hermann εἰ δ' ἔτι καί με — λυπεῖ, was weniger anspricht.)

Ganz Entsprechendes zeigen nun aber die andern Satzarten. Auch die Hauptsätze und interrogativen Nebensätze mit konjunktivischem Verb haben bei Homer κε ausnahmslos an zweiter Stelle, so in NTP an folgenden Stellen: Π 129 ἐγὼ δέ κε λαὸν ἀγείρω. N 742: (ἐπιφρασσαίμεθα βουλήν) ἢ κεν ἐνὶ νηεσσὶ πολυκλήσι πέσωμεν — ἢ κεν ἔπειτα παρ νηῶν ἔλθωμεν. P 506 ἢ κ' αὐτὸς ἐνὶ πρώτοισιν ἀλώῃ. Ebenso die Futursätze: P 241 ὡς κε τάχα Τρώων κορέει κύνας ἠδ' οἰωνούς. P 557 εἴ κ' Ἀχιλλῆος ἀγαυοῦ πιττὸν ἑταῖρον τείχει ὑπο Τρώων ταχέες κύνας ἐλκήσουσιν. P 515 τὰ δέ κεν Διὶ πάντα μελήσει. (So auch sonst, und zwar auch auf die Gefahr hin Zusammengehöriges zu trennen: Γ 138 τῷ δέ κε νικήσαντι φίλη κελήρη ἄκοιτις). Nicht anders ist der Gebrauch beim Optativ und beim Präteritum. In NTP haben wir κε 28 mal an zweiter oder so gut wie zweiter Stelle optativer Sätze (mit Einschluss von N 127 ἄς οὔτ' ἄν κεν Ἄρης ὀνόσαιτο μετελθὼν οὔτε κ' Ἀθηναίη und von P 629 ὦ πόποι, ἤδη μὲν κε — γνοίη) und 7 mal an zweiter Stelle präteritaler Sätze. Diesen 35 Beispielen, worunter ἀλλά κεν N 290 [und dreimal in der Odyssee] und καί κεν N 377. P 613 [und sonst noch oft, s. Ebeling II 733] (vgl. καί μοι), ferner N 321 ἀνδρὶ δέ κ' οὐκ εἴξει μέγας Τελαμώνιος Αἴας mit seiner Voranstellung von κε vor die Negation besonders bemerkenswert sind, steht nur Ein Gegenbeispiel gegenüber: P 260 τῶν δ' ἄλλων τίς κεν ἦσι φρεσὶν οὐνόματ' εἶποι, wo die Entfernung des fragenden τίς von der ihm zukommenden Stelle am Satzanfang auch für κε,

das dem τίς nicht vorangehen durfte, eine Verschiebung nach sich gezogen hat.

Halten wir bei Homer weitere Umschau, so können wir namentlich konstatieren, dass die für die konjunktivischen Nebensätze anerkannte Regel, dass sich κε an das satzeinleitende Wort unmittelbar anschliessen soll, gerade so auch für die optativischen und indikativischen gilt, und ὅς κε, οἷος κε, ὅθεν κε, ὅτε κε, εἰς ὃ κε, ἕως κε, ὄφρα κε, ὡς κε, εἴ κε, αἶ κε bei ihnen gerade so eng zusammenhängen, wie bei den konjunktivischen. Der Ausnahmen für diese wie für die sonstigen κε-Sätze sind verschwindend wenige: Ψ 592 εἰ καὶ νύ κεν οἴκοθεν ἄλλο μείζον ἐπαίτησειας, wo eben εἰ καὶ eine ähnliche Einheit bildet wie εἴπερ; vgl. N 58 εἰ καὶ μιν. Sodann, wiederum wie bei μιν, mehrere Beispiele mit οὐ: Ξ 91 μῦθον ὃν οὐ κεν ἀνὴρ γε διὰ στόμα πάμπαν ἄγοιτο. α 236 ἐπεὶ οὐ κε θανόντι περ ὡδ' ἀκαχοίμην. δ 64 ἐπεὶ οὐ κε κακοὶ τοιοῦδες τέκοιεν. θ 280 τά γ' οὐ κέ τις οὐδὲ ἴδοιτο, und vielleicht noch einige andere. Dann A 256 ἄλλοι τε Τρῶες μέγα κεν κεχαροῖάτο θυμῷ. Eine viel seltsamere Ausnahme wäre, zumal da εἴ κε sonst immer zusammenbleibt, E 273 = Θ 196 εἰ τούτω κε λάβοιμεν, ἀροίμεθά κεν κλέος ἐσθλόν. Aber schon zahlreiche Herausgeber, zuletzt auch Nauck, haben hier das sinngemässe γε eingesetzt. Um so auffälliger ist Naucks Schreibung γ 319 ὅθεν οὐκ ἔλποιτό κε θυμῷ ἐλθέμεν gegenüber dem γε aller Handschriften.

Auf den inschriftlichen Denkmälern der Dialekte, welche κε, κα anwenden, kommt diese Partikel ausserhalb der bereits besprochenen konjunktivischen Nebensätze nur selten vor, was durch den Inhalt der meisten derselben bedingt ist. Aeolisch haben wir ein paar mal ὡς κε c. optat., kyprisch das sehr bemerkenswerte τὰς κε ζῆς τὰςδε — ἔξο(ν)κι αἰφεῖ, also κε an zweiter Stelle zwischen Artikel und Substantiv bei futurischem Verbum (Tafel von Idalion Z. 30; vgl. Hoffmann Griech. Dialekte I 70. 73, der gegenüber dem früher gelesenen γε das Richtige erkannt hat), argivisch (Collitz 3277, 8) αἰ κα δικάσαιεν, korkyräisch (Collitz 3206, 84) ἀφ' οὐ κ' ἀρχ(ᾶ) γένοιτο, epidaurisch in der grossen Heilunginschrift (3339 Collitz) auf Z. 60 αἶ κα ὑγιῆ νιν ποιῆσαι, aber Z. 84 τοῦτον γὰρ οὐδέ κα ὁ ἐν Ἐπιδαύρῳ Ἀσκληπιὸς ὑγιῆ ποιῆσαι δύναιτο, sowie bei Isyllos (3342 Collitz) neben (Z. 26) οὕτω τοί κ' ἀμῶν περιφεῖ-

δοιτ' εὐρύοπα Ζεύς im Vers, Z. 35 f. in Prosa ἢ λώιον οἱ κα εἶη ἀγγράφοντι τὸν παιᾶνα. Ἐμάντευσε λώιον οἱ κα εἶμεν ἀγγράφοντι.

Ein bischen reicher an Beispielen für κα sind bloss die dodonäischen und die eleischen Inschriften. Und nun beachte man, dass sämtliche mit τίνι θεῶν θύοντες und Ähnlichem anfangenden und auf ein optativisches Verb ausgehenden Befragungen des dodonäischen Orakels, wenn sie κα haben, dieses unmittelbar hinter τίνι setzen und mit demselben also τίνι von dem nächst zugehörigen Genetiv trennen, ein deutlicher Beweis für den Drang von κα nach der zweiten Stelle: Collitz 1562, 1563, 1566, 1582^a, 1582^b, z. B. (1563) τίνι κα θεῶν [ἢ] ἠρώων θύοντες καὶ εὐχ[ό](μ)ενο(ι) ὁμοσοῖεν ἐ[π]ὶ τῷγαθόν. — Ähnlich 1572^a τί κα θύαα —.

Wenn Blass in der Inschrift 3184 Coll. (= 1564 Coll.) τίνας θεῶν ἰλασκόμενος λώιον καὶ ἄμεινον πράσσοι, die Partikel κα, die allerdings hinter τίνας sicher nicht gestanden hat, an einem Zeilenende hinter λώιον einschieben will, weil sie unerlässlich sei, so übersieht er, dass die dodonäischen Inschriften den Optativ ohne κα mehrmals potenzial verwenden, z. B. 1562 B τίνι θεῶν θύουσα λώιον καὶ ἄμεινον πράσσοι καὶ τὰς νόσου παύσαιτο. 1583, 2 ἢ μὴ ν[α](υ)κλαρῆ(ν) λώιογ καὶ ἄμεινομ πράσσοιμι. 1587^a τίνα θεῶν ἢ ἠρώων τιμᾶντι λώιον καὶ ἄμεινον εἶη. — Ausserhalb jener festen mit τίς beginnenden Formel ist allerdings auf diesen Inschriften die Stellung von κα eine freie: 1568, 1 ἢ τυγχάνοιμί κα. 1573 — βέλτιόμ μοι κ' εἶη.

Bei den eleischen Inschriften müssen zunächst 1151, 12. 1154, 7. 1157, 4. 1158, 2 ausser Rechnung fallen, weil hier κα zwar überliefert, aber seine Stellung im Satz nicht erkennbar ist; ebenso alle Beispiele mit ergänztem κα, ausser 1151, 19, wo die Stelle des zu ergänzenden κα wenigstens negativ festgestellt werden kann. Es bleiben so 28 Beispiele: 21 bieten κα an zweiter oder so gut wie zweiter Stelle, wobei ich 1149, 9 ἐν τῆπιάρου κ' ἐνέχοιτο und 1152, 7 ἐν ταῖ Ζεκαμναῖαι κ' ἐνέχοιτο mit einrechne; diesen 21 stehen bloss 7 Gegenbeispiele gegenüber. Das Gewicht dieser Zahlen wird verstärkt durch die Beschaffenheit folgender Stellen: 1154, 1 τοῖ Ζέ κα θεοκόλοι. 1154, 3 πεντακατίας κα δαρχμάα. 1156, 2 ἀ δέ κα Ἰράτρα. 1156, 3 τῶν δέ κα γραφῶων. 1158, 1 ὁ δέ κα ξένος,

an welchen allen κα den Artikel oder ein Attribut von seinem Substantiv trennt. Dazu kommt 1157, 7 τῶν ζέ προκτιζίων οὐδέ κα μί' εἶη, wo κα zwar nicht an zweiter Stelle steht, aber die Tmesis doch ein Drängen der Partikel nach dem Satzanfang verrät.

Für die nachhomerischen Dichter darf man trotz der Spärlichkeit der Belege Geltung der Regel bis an den Schluss des sechsten Jahrhunderts behaupten. Die Fragmente der vorpindarischen Meliker, wie die der Elegiker vor Theognis bieten κε, κα nur an zweiter Stelle (siehe bes. auch Xenophanes 2, 10 ταῦτά χ' ἅπαντα λάχοι). Sappho Fragm. 66 ὁ δ' Ἄρεος φαίει κεν Ἄφαιστον ἄγην ist schlecht überliefert, und Alcaeus 83 schreibt zwar Bergk: αἶ κ' εἶπης, τὰ θέλει, <αὐτὸς> ἀκούσαις <κε>; τὰ κ' οὐ θέλοισ. Aber weder αὐτὸς noch κε ist überliefert. Man wird jetzt andre Wege der Besserung versuchen müssen. Dann freilich die theognideische Spruchsammlung, Pindar und Epicharm gehn von der alten Norm ab: Theognis (neben Stellen wie 900 μέγα κεν πῆμα βροτοῖσιν ἐπήν) 645, 653, 747, 765; Pindar öfters; Epicharm (gegenüber normalem Gebrauch S. 223, Busiris Fragm. 1; S. 264, Fragm. 33, 1 und S. 267 Vs. 12) S. 257, Fragm. 7, 1. S. 267, Vs. 9. S. 268, Vs. 16. S. 269, Vs. 11. S. 274, Fragm. 53; Vs. 167 Mullach: wobei man die Frage nach der Echtheit der einzelnen Stellen wohl auf sich beruhen lassen kann.

Von den noch übrigen enklitischen Partikeln θην, νυ, τοι steht θήν bei Homer immer an zweiter Stelle (natürlich mit Einrechnung von Φ 568 καὶ γάρ θην und Θ 448 οὐ μὲν θην); ebenso Aeschylus Prom. 928 κύ θην ἃ χρήσεις, ταῦτ' ἐπιγλωσσεῖ Διός; ebenso bei Theokrit in den ererbten Verbindungen τὴ θην 1, 97. 7, 83 (vgl. Aeschylus a. a. O.) und καὶ γάρ θην 6, 34 (vgl. Φ 568); daneben noch in αἰνός θην 14, 43 und πείρα θην 15, 62. Zweimal (2, 114. 5, 111) hat Theokrit die Regel verletzt. Vor ihm schon Epicharm Ἐλπὶς S. 226 Lor., Vs. 2 καίτοι νῦν γὰ θην εὖωνον αἰνεῖ εἶπον.

νυ, νυν stehen bei Homer so gut wie immer an zweiter Stelle, zu schliessen aus der Bemerkung bei Ebeling s. v.: "particula ut est enclitica, ita ad vocem gravissimam quamque se applicat." T 95 καὶ γὰρ δὴ νύ ποτε Ζεὺς ἄκατο rechne ich nicht als Ausnahme. Umgekehrt fällt stark ins Gewicht,

erstens dass *νυ* andern Enklitika, wie *μοι, τοι, οί, σε, τις, τι, ποτε, που* (doch K 105 ὅσα πού *νυ*ν ἐέλπεται), *περ, κεν* regelmässig vorangeht, und nur *δέ* vor sich hat; dazu *νύ γάρ* N 257 neben *γάρ νυ* O 239. *γάρ δή νυ* T 95. Zweitens trennt es öfters enge Verbindungen oder hilft solche trennen: Attribut und Substantiv Θ 104 ἠπεδανός *δέ νύ* *τοι* *θεράπων*. T 169 θαρκαλέον *νύ* *τοι* ἦτορ ἐνὶ φρεσίν. Ω 205 = 521 *κιδήρειόν νύ* *τοι* ἦτορ. Artikel und Substantiv A 382 *οί* *δέ νυ* *λαοὶ* *θνήσκον*. X 405 ἡ *δέ νυ* *μήτηρ* *τίλλε* *κόμην*. Präposition und Substantiv I 116 ἀντί *νυ* *πολλῶν* *λαῶν* ἐστὶν ἀνὴρ. Gegen die Regel verstösst, so viel ich sehe, nur α 217 ὡς *δή* ἔγωγ' ὄφελον *μάκαρός νύ* *τευ* ἔμμεναι *υἱός* ἀνέρος.

Für den nachhomerischen Gebrauch verweise ich auf *φέρε νυ*, ἄγε *νυ* (Aristoph. Pax 1056), *μή νυ*, ferner auf das zumal bei Herodot so oft an zweiter Stelle zu lesende *μέν νυ*, sowie endlich auf Sophokles Philokt. 468 *πρός νύν* *σε* *πατρός* *πρός* *τε* *μητρός* — *ικέτης* *ἰκνοῦμαι*. Oed. Col. 1333 *πρός νύν* *σε* *κρηνῶν* *καὶ* *θεῶν* ὁμογνίων *αἰτῶ* *πιθέσθαι*. Eurip. Helena 137 *πρός νύν* *σε* *γονάτων* *τῶνδ*(ε). Ferner auf Sophokles Phil. 1177 ἀπό *νύν* *με* *λείπετ'* ἦδη. Eurip. Hiket. 56 *μετά νυ* *δός*. Vgl. auch Lobeck zum Aias Vs. 1332. — Im Kyprischen ist die Stellung von *νυ* freier: Tafel von Idal. 6 ἡ *δυ* *φάνοι* *νυ*. 16 ἡ *δώκοι* *νυ*. Ebenso im Böotischen: Collitz 488, 88 *κῆ* *τῆ* *οὔπεραμερή* ἄκουρύ *νυ* ἔνθω (= *καὶ* *αἱ* ὑπερημέραι ἄκυροι ἔςτων). — Ob übrigens in kypr. ὄνυ "hic", τόνυ "hunc", arkad. τάνυ "hanc" die Partikel *νυ* enthalten sei, scheint mir höchst zweifelhaft. Eher das *υ* von οὔτος; vgl. ark. τωνί, ταννί.

Endlich noch ein Wort über *τοι*, soweit es reine Partikel geworden ist, für das die Stellung nach unserer Regel allgemein anerkannt ist; vgl. *καίτοι, μέντοι*. Darnach 1) Tmesis: Eurip. Herakles 1105 ἔκ *τοι* *πέπληγμα*. Orestes 1047 ἔκ *τοί* *με* *τήξει*. Aristoph. Vesp. 784 ἀνά *τοί* *με* *πέθει*. 2) Aristoph. Ekkles. 976 *διά* *τοι* *σέ* *πόνους* ἔχω. Ferner mit *γάρ* *τοι* Theognis 287 ἐν *γάρ* *τοι* *πόλει* ὦδε *κακοσόγῳ* ἀνδάνει οὐδέν. Plato Phaedo 60 C *περὶ* *γάρ* *τοι* *τῶν* *ποιημάτων*. 108 D *περὶ* *γάρ* *τοι* *γῆς* *πολλὰ* ἀκήκοα. 3) Sophokles Fragm. 855, 1 ὦ *παῖδες*, ἡ *τοι* *Κύπρις* οὐ *Κύπρις* *μόνον*. Eurip. Fragm. 222 N.² *τὴν* *τοι* *Δίκην* *λέγουσι* *παῖδ'* *εἶναι* *Χρόνου*. Aristoph. Pax 511 *οἱ* *τοι* *γεωργοὶ* *τοῦργον* ἐξέλκουσι. Plato Sympos.

219 A ἢ τοι τῆς διανοίας ὄψις. Ferner mit γάρ τοι Eurip. Helena 93 τὸ γάρ τοι πρᾶγμα συμφορὰν ἔχει. Plato Apol. 29 A τὸ γάρ τοι θάνατον δεδιέναι. 4) Theognis 95 τοιοῦτός τοι ἑταῖρος (Bergk ἑταίρω) ἀνὴρ φίλος. 605 πολλῶ τοι πλέονας λιμοῦ κόρος ὤλεσεν ἤδη ἄνδρας. 837 δις αἰ τοι πόσιος κῆρες δειλοῖσι βροτοῖσιν. 965 πολλοὶ τοι κίβδηλοι — κρύπτου(ι). 1027 ῥηιδίη τοι πρῆξις ἐν ἀνθρώποις κακότητος. 1030 δειλὸν τοι κραδίη γίγνεται ὀξυτέρη. Aeschyl. Agam. 363 Δία τοι ξένιον μέγαν αἰδοῦμαι. Eur. Or. 1167. Plato Sympos. 218 E ἀμύχανόν τοι κάλλος u. s. w.

Attisch τοιγάρτοι ist auch ein Zeichen für den Drang der Partikel nach vorn. Bei Homer kommt τοιγάρτοι noch nicht vor. Dafür haben wir noch mehrfach τοιγάρ ἐγὼ τοι — καταλέξω (oder ein anderes Futurum), wo eigentlich hinter τοιγάρ leicht zu interpungieren ist: "weil es so (τοί = Instrumental τῷ + ι?) ist, —". Nachhomerisch wurde dann τοι — und ebenso οὖν — unmittelbar an τοιγάρ angeschlossen; τοιγάρτοι: τοιγάρ — τοι = latein. *utrumne*: *utrum* — *ne* (siehe unten).

VI.

Dicht neben die Enklitika stellt sich eine Gruppe von Wörtern, die Krüger passend postpositive Partikeln nennt, weil sie gerade so wenig wie die Enklitika fähig sind an der Spitze eines Satzes zu stehen: ἄν, ἄρ, ἄρα, αὖ, γάρ, δέ, δήτα, μέν, μήν, οὖν, τοίνυν. Woher diese Ähnlichkeit mit den Enklitika herrührt, habe ich hier nicht zu untersuchen. Doch scheinen verschiedene Momente in Betracht zu kommen: eine dieser Partikeln, nämlich αὖ, könnte ursprünglich wirklich enklitisch gewesen sein, da sie dem altindischen Enklitikum *u* etymologisch entspricht, was ich gegenüber Kretschmer KZ. XXXI 364 festhalte. Sodann setzt sich τοίνυν aus zwei Enklitika τοι νυν zusammen. Das Ursprüngliche war jedenfalls z. B. αὐτός τοί νυν. Seit wann man αὐτός τοίνυν sprach, lässt sich nicht mehr ermitteln. Bei andern lässt sich denken, dass sie erst allmählich postpositiv geworden seien, gerade wie im Lateinischen *enim* und nach dessen Vorbild später *namque* (*itaque* nach *igitur*). So wird man ἄν kaum von der lateinischen und gotischen Fragepartikel *an* trennen können, und die ist in beiden Sprachen präpositiv. Man wird wohl sagen dürfen, dass im Griechischen die Partikel durch den Einfluss

von $\kappa\epsilon$, mit dem sie bedeutungsgleich geworden war, von der ersten Stelle im Satz weggelenkt und postpositiv geworden sei. Vor unsern Augen vollzieht sich eine derartige Wendung bei $\delta\eta$, das bei Homer und bei den seiner Sprache folgenden Dichtern den Satz einleiten kann, aber schon bei Homer entschieden postpositiv zu werden beginnt und dies in der Prosa ausschliesslich ist.

Nun liegt aber bei beiden Arten von postpositiven Partikeln, sowohl bei den von Haus aus enklitischen wie $\alpha\upsilon$, als bei den unter den Einfluss eines Enklitikums getretenen wie $\alpha\nu$, die Frage nahe, ob sie an der speziellen Stimmungsregel der Enklitika, wie sie sich bei unserer Betrachtung herausgestellt hat, Anteil nehmen. Für diejenigen unter ihnen, die der Satzverknüpfung dienen, überhaupt für alle ausser $\alpha\nu$, ist wohl anerkannt, dass sie dies thun, und bekannt, dass sie gerade so wie die eigentlichen Enklitika vermöge der Stimmungsregel oft Tmesis und Ähnliches bewirken z. B. Sophokles Antig. 601 $\kappa\alpha\tau' \alpha\upsilon \nu\iota\nu \phi\omicron\iota\nu\acute{\alpha} \theta\epsilon\omega\nu \tau\acute{\omega}\nu \nu\epsilon\rho\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\nu \alpha\mu\grave{\alpha} \kappa\omicron\tau\iota\varsigma$. Eurip. Herakles 1085 $\alpha\nu' \alpha\upsilon \beta\alpha\kappa\chi\epsilon\upsilon\epsilon\iota \kappa\alpha\delta\mu\epsilon\iota\omega\nu \pi\acute{o}\lambda\iota\nu$. Häufig tritt $\omicron\upsilon\nu$ zwischen Präposition und Kasus, zwischen Artikel und Substantiv. Ganz regelmässig thut dies $\delta\acute{\epsilon}$, bei dem überhaupt die Regel am schärfsten ist, da es vor allen Enklitika und Enklitoiden den Vortritt hat und nur äusserst selten an dritter Stelle steht. Bei den andern erleidet die Regel gewisse Einschränkungen: $\alpha\rho\alpha$ folgt etwa einmal erst dem Verb z. B. E 748 $\text{Ἡρῆ δὲ μάστιγι θοῶς ἐπεμαίει} \alpha\rho' \text{ ἴππους}$. Herodot 4, 45, 21 $\pi\rho\acute{\omicron}\tau\epsilon\rho\omicron\nu \delta\acute{\epsilon} \eta\nu \alpha\rho\alpha \alpha\nu\acute{\omega}\nu\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$. $\omicron\upsilon\nu$ wird gern von der mit einem Verb verbundenen Präposition attrahiert und tritt dann zwischen sie und das Verbum: so überaus oft bei Herodot und Hippokrates; Hipponax (?) Fragm. 61 $\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\rho\eta\varsigma \kappa\alpha\theta\epsilon\upsilon\delta\omicron\nu\tau\alpha \alpha\pi' \omicron\upsilon\nu \acute{\epsilon}\delta\upsilon\varsigma$; Epicharm S. 225 Lor. (Athen. 6, 236 A) V. 76: $\tau\acute{\eta}\nu\omega \kappa\upsilon\delta\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\acute{\iota} \tau\epsilon \kappa\alpha\pi' \omega\nu \eta\chi\theta\acute{o}\mu\alpha\nu$. Melanippides bei Ath. 10, 429 C $\tau\acute{\alpha}\chi\alpha \delta\eta \tau\acute{\alpha}\chi\alpha \tau\omicron\iota \mu\acute{\epsilon}\nu \alpha\pi' \omega\nu \delta\lambda\omicron\nu\tau\omicron$. Sehr frei ist die Stellung von $\delta\eta$.

Eine Sonderstellung nimmt $\alpha\nu$ ein. Gottfried Hermann lehrt Opusc. 4, 7 " $\alpha\nu$ cum non sit enclitica et tamen initio poni nequeat, apertum est poni eam debere post eorum aliquod vocabulorum, ad quorum sententiam constituendam pertinet", und stellt $\alpha\nu$ in scharfen Gegensatz zu $\kappa\epsilon$. Schon bei Homer trete der Unterschied der Stellung an den beiden Beispielen

ἦ κε μέγ' οἰώξειε, wo κε unmittelbar auf ἦ folge, und ἦ c' ἄν τικαίμην, wo sich ἄν erst an das zweite Wort, ce, anschliesse, deutlich hervor. Dieser Unterschied zwischen ἄν und κεν muss uns überraschen. Wenn die Annahme richtig ist, dass ἄν durch den Einfluss von κε postpositiv geworden ist, so können wir für ἄν keine andre Stellung als die von κεν erwarten.

Ist aber der von Hermann behauptete Gegensatz wirklich vorhanden? Jedenfalls nicht in einer umfänglichen Kategorie von Sätzen, den Nebensätzen mit konjunktivischem Verbum. Denn hier ist unmittelbarer Anschluss an das satzleitende Wort bei ἄν ebenso unbedingte Regel wie bei κε(v). Hierbei gilt ὅστις als Worteinheit; ebenso ὁποῖός τις: Plato Phaedo 81 E ὁποῖ' ἄττ' ἄν καὶ μεμελετηκυῖαι τύχῳσι. Xenophon Poroi 1, 1 ὁποῖοί τινες ἄν οἱ προστάται ὦσι. Ferner gehen gewisse Partikeln, die selbst an den Satzanfang drängen, nämlich γάρ, γε, δέ, μέν, -περ, τε dem ἄν regelmässig voran, vereinzelt auch δὴ z. B. Plato Phaedo 114 B οἱ δὲ δὴ ἄν δόξῳσι διαφερόντως προκεκρίσθαι, μέντοι z. B. Xenophon Cyrop. 2, 1, 9 οἱ γε μέντ' ἄν αὐτῶν φεύγῳσι, οὖν z. B. Aristoph. Ran. 1420 ὁπότερος οὖν ἄν τῇ πόλει παραινέειν μέλλει τι χρηστόν, (wiewohl Herodot an einigen Stellen dem ἄν auch vor μέν und δέ den Vortritt lässt 1, 138, 5 δὲ ἄν δὲ τῶν ἄστῶν λέπρην — ἔχη. 3, 72, 25 δὲ ἄν μέν νυν τῶν πυλωρῶν ἐκῶν παρή. 7, 8^δ3 δὲ ἄν δὲ ἔχων ἦκη. 7, 8^δ3 δὲ ἄν δὲ ἔχων ἦκη). Aber vor allen andern Wörtern hat ἄν den Vortritt. Die nicht entschuld bare Ausnahme Antiphon 5, 38 καθ' ὧν μηνύη ἄν τις hat Mätzner längst aus dem Oxoniensis, welcher καθ' ὧν ἄν μηνύη τις schreibt, berichtet. Um so unbegreiflicher ist noch in der zweiten Ausgabe der Fragm. Trag. von Nauck unter Euripides Fragm. 1029 den Versen zu begegnen ἀρετῇ δ' ὅσῳπερ μᾶλλον ἄν χρῆσθαι θέλης, τοσῶδε μείζων γίγνεται καθ' ἡμέραν. Für das fehlerhafte μᾶλλον ἄν vermutet Dümmler ἄν πλέον. Oder ist θέλης in θέλοισ zu ändern? — Sicherer scheint mir die Heilung einer dritten Stelle mit falsch gestelltem ἄν: Aristoph. Ran. 259 ὁπόσον ἦ φάρυξ ἄν ἡμῶν χανδάνη. Es ist einfach umzustellen ἦ φάρυξ ὁπόσον ἄν ἡμῶν, wodurch die Responsion mit Vers 264 οὐδέποτε· κερράζομαι γάρ nicht schlechter wird. Ganz eng ist der Anschluss von ἄν an das Fügewort geworden in ion. ἦν,

att. ἄν, woraus durch nochmaligen Vortritt von εἰ das gewöhnliche ἐάν entstanden ist, in ὅταν, ἐπειδάν, ἐπάν = ion. ἐπήν, wo dann die Möglichkeit auch nur eine Partikel dem ἄν vorzuschieben wegfällt.

Aber auch in den andern Satzarten ist ursprünglich zwischen den Stellungsgewohnheiten von ἄν und denen von κε(ν) kein wesentlicher Unterschied zu bemerken. In Hauptsätzen wie in indikativischen und optativischen Nebensätzen finden wir bei Homer auf ἄν die Regel der Enklitika angewandt. Nur in wenigen Fällen entfernt sich ἄν etwas weiter von der Regel. Erstens hinter οὐ: A 301 τῶν οὐκ ἄν τι φέροις. B 488 πληθὺν δ' οὐκ ἄν ἐγὼ μῦθ' ἰσομαι οὐδ' ὀνομήνω. Γ 66 ἐκὼν δ' οὐκ ἄν τις ἔλοιτο. O 40 τὸ μὲν οὐκ ἄν ἐγὼ ποτε μᾶψ ὁμοίαιμι. P 489 ἐπεὶ οὐκ ἄν ἐφορμηθέντε γε νῶϊ τλαίην ἐναντίβιον σπάντες μαχέσασθαι Ἄρηι. Nun haben wir schon früher wiederholt beobachtet, dass die Negationen gern die Enklitika hinter sich nehmen. Und wenn bei κε diese Erscheinung weniger zu Tage tritt als bei ἄν, so darf an Ficks Bemerkung erinnert werden, dass das überhaupt im überlieferten Text auffallend häufige οὐκ ἄν mehrfach an die Stelle von οὐ κεν getreten scheine. (Doch siehe hiergegen Monro A Grammar of the Homeric Dialect 2. Ausg. S. 330). Dazu kommen noch drei weitere Stellen, eine mit καὶ ἄν: E 362 = 457 ὅς νῦν γε καὶ ἄν Διὶ πατρὶ μάχοιτο, während Ξ 244 f. ἄλλον μὲν κεν ἕγωγε θεῶν αἰεγενετῶν ρεία κατευήναιμι καὶ ἄν ποταμοῖο ῥέεθρα Ὠκεανοῦ das καὶ ἄν als neuer Satzanfang betrachtet werden kann. Eine mit τάχ' ἄν: A 205 ἥς ὑπεροπλήρι τάχ' ἄν ποτε θυμὸν ὀλέσσει. (Vgl. τάχ' ἄν am Satzanfang β 76 τάχ' ἄν ποτε καὶ τίσις εἴη.) Endlich eine mit τότε ἄν (vgl. τότε ἄν am Satzanfang Σ 397, Ω 213, ι 211): X 108 ἐμοὶ δὲ τότε ἄν πολὺ κέρδιον εἴη. Diese paar Stellen genügen doch gewiss nicht, um Hermanns scharfe Trennung von ἄν und κε(ν) zu rechtfertigen. Sein eigenes Beispiel ἦ ε' ἄν τικαίμην gegenüber ἦ κε μέγ' οἰμῶζειε besagt nichts, da ε(ε) enklitisch ist. Und aus εἶ περ ἄν gegenüber H 387 αἶ κε περ ὕμμι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο lassen sich natürlich ebenfalls keine Folgerungen ziehen. Vergleiche überdies die freilich bestrittenen Verbindungen ὄφρ' ἄν μὲν κεν, οὐτ' ἄν κεν.

Die nachhomerische Litteratur hat ἄν streng nach der alten Regel in den konjunktivischen Nebensätzen. Schwan-

kender ist der Gebrauch bei Nebensätzen mit anderem Modus. Doch haftet auch hier *äv* in gewissen Fällen fest am Einleitungswort. Besonders in betracht kommen die Verbindungen *ώς άν*, *όπως άν*, *ώςπερ άν*.

Am klarsten ist der Sachverhalt bei den mit *ώς* und *όπως* beginnenden, den Optativ oder Indikativ mit *äv* enthaltenden Final- und Konsekutivsätzen, dank den Sammlungen, die für die erstern Weber angelegt und publiziert hat (Weber Die Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze [Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache herausgegeben von M. Schanz II] 1 und 2). In solchen Sätzen haben wir *ώς άν* in unmittelbarer Folge nicht bloss bei Homer (z. B. ρ 562 *ώς άν πύρνα κατά μνηστήρασ άγείροι*) sondern auch Archiloch. Fragm. 30 *ώς άν και γέρων ήράσασατο* und Fragm. 101 *ώς άν σε θωϊή λάβοι*. Pindar Olymp. 7, 42 *ώς άν θεά πρώτωι κτίσαιεν βωμόν*. Sophokles bei Aristoph. Aves 1338 *ώς άν ποταθείην*. Herodot 1, 152, 4 *ώς άν πυθανόμενοι πλείστοι συνέλθοιεν Σπαρτητέων*. Ebenso 5, 37, 9. 7, 176, 20. 8, 7, 2. 9, 22, 18. 9, 51, 14. [Andocides] 4, 23 *ώς άν μάλιςτα τόν υιόν έχθρόν έαυτώ και τή πόλει ποιήσειε*. Plato Phaedo 82 E *ώς άν μάλιςτα αυτόσ ό δεδεμένος συλλήπτωρ ειη του δεδέσθαι*. Sympos. 187 D *τοις μέν κοσμίοις τών ανθρώπων, και ως άν κοσμιώτεροι γίνονται οι μή πω όντες, δεϊ χαρίζεσθαι*. 190 C *δοκώ μοι — έχειν μηχανήν, ως άν ειεν άνθρωποι και παύσαιτο τής άκολασίας*. Demosth. 6, 37 *ώς δ' άν έξετασθείη μάλις' άκριβώς, μή γένοιτο*, wo das *ώς άν* doch wohl konsekutiv zu nehmen ist. Sehr häufig bei Xenophon, dem einzigen attischen Prosaisten, der häufig *ώς* mit *äv* und dem Optativ in rein finalem Sinne verbindet. Von den siebzehn bei Weber S. 83 ff. aufgeführten Belegstellen haben vierzehn *äv* unmittelbar hinter *ώς*, nur drei davon getrennt, final Cyrop. 5, 1, 18 *ώς μηδενός άν δέοιτο*. 7, 5, 37 *ώς ότι ήκιστα άν επιφθόνοις σπάνιος τε και σεμνός φανείη*, konsekutiv Sympos. 9, 3 *ώς πάς άν έξνω, ότι άσμένη ήκουε*: die ersten und einzigen Fälle, wo die den Zusammenschluss von *ώς* und *äv* verlangende Tradition durchbrochen ist. Allerdings kommen nach der handschriftlichen Überlieferung noch zwei euripideische Verse hinzu: Iphig. Taur. 1024 *ώς δη σκότος λαβόντες έκωσθείμεν άν* und Iphig. Aul. 171 *'Αχαιών στρατιάν ως ίδοιμ' άν*. Aber der erstere Vers ist seit Markland den Kritikern verdächtig, und im

zweiten schreibt man jetzt allgemein $\acute{\omega}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\iota\delta\iota\omicron\iota\mu\alpha\nu$ [Pl. Gorg. 453 C οὕτω προῖη, $\acute{\omega}\varsigma$ μάλιτ' ἄν — ποιοίη ist $\acute{\omega}\varsigma$ relativ.]

Noch fester ist die Verbindung $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν in solchen Sätzen: Aeschylus Agam. 362 $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν — μήτε πρὸ καιροῦ μήθ' ὑπὲρ ἄκτρων βέλος ἠλίθιον κήψειεν. Herodot 1, 75, 16 $\delta\kappa\omega\varsigma$ ἄν τὸ στρατόπεδον ἰδρυμένον κατὰ νότου λάβοι. Ebenso 1, 91, 7. 1, 110, 16. 2, 126, 7. 3, 44, 5. 5, 98, 20. 8, 13, 9. — Thucydides 7, 65, 1 $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν ἀπολιθάνοι καὶ μὴ ἔχοι ἀντιλαβὴν ἢ χεῖρ. Aristoph. Ekkles. 881 $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν περιλάβοιμ' αὐτῶν τινα. Plato Lysis 207 E $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν εὐδαιμονοίησ. Sehr häufig bei Xenophon, zwölfmal (ungerechnet $\delta\pi\omega\varsigma$ "wie" nach Verben des Beratens und Überlegens) nach den Nachweisen von Weber 2, S. 83 ff., überall so, dass ἄν dem $\delta\pi\omega\varsigma$ unmittelbar folgt; eigentümlich Sympos. 7, 2 σκοπῶ, $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν ὁ μὲν παῖς ὁδε ὁ δὲ καὶ ἡ παῖς ἦδε $\acute{\omega}\varsigma$ ῥᾶστα διάγοιεν, ἡμεῖς δ' ἄν μάλιτα (ἄν) εὐφραινοίμεθα. Corpus Inscr. Att. 2, 300, 20 (295/4 a. Ch.) $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν ὁ δῆμο[ς ἀπαλλαγείη τ]οῦ πολέμου, wo der von Herwerden und Weber 2 S. 3 empfohlene Konjunktiv ἀπαλλαγῆ für die Lücke, deren Umfang durch die στοιχηδόν-Schreibung feststeht, zu kurz ist. — Nach allem dem kann kein Zweifel sein, dass Hermann und Velsen Aristoph. Ekkles. 916 mit Unrecht $\delta\pi\omega\varsigma$ αὐτῆς <ἄν> κατόναι(ο) schreiben wollen, und dass, wenn hier überhaupt ἄν einzusetzen ist, es seine Stelle unmittelbar hinter $\delta\pi\omega\varsigma$ haben muss.

Den Finalsätzen mit $\acute{\omega}\varsigma$, $\delta\pi\omega\varsigma$ ganz nahe stehn die mit denselben Partikeln oder auch mit $\pi\acute{\omega}\varsigma$ eingeleiteten indirekten Fragesätze mit Optativ und ἄν. a) $\acute{\omega}\varsigma$ ἄν ist unmittelbar verbunden Plato Republ. 5, 473 A ἐὰν οἰοί τε γενώμεθα εὐρεῖν, $\acute{\omega}\varsigma$ ἄν ἐγγύτατα τῶν εἰρημένων πόλις οἰκήσειεν. Xenophon. Oeconom. 19, 18 διδάσκει, $\acute{\omega}\varsigma$ ἄν κάλλιστα τις αὐτῇ χρῶτο. Demosth. 4, 13 τᾶλλ' $\acute{\omega}\varsigma$ ἄν μοι βέλτιστα καὶ τάχιστα δοκεῖ παρασκευασθῆναι, καὶ δὴ πειράσομαι λέγειν. [20, 87] Abweichend ist, so viel ich sehe, nur der zweite Teil des demosthenischen Beispiels 6, 3 $\acute{\omega}\varsigma$ μὲν ἄν εἴποιτε καὶ — συνέιτε, ἄμεινον Φιλίππου παρεσκεύασθε, $\acute{\omega}\varsigma$ δὲ κωλύσαιτ' ἄν ἐκείνον —, παντελῶς ἀργῶς ἔχετε. [Demosth.] 10, 45 siehe unten. b) $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν ist unmittelbar verbunden [Hippokrates] περὶ τέχνης c. 2 pag. 42, 20 Gomp. οὐκ οἶδ' $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν τις αὐτὰ νομίσειε μὴ ἔοντα. Auch häufig bei Xenophon: Anab. 2, 5, 7 τὸν γὰρ θεῶν πόλεμον οὐκ οἶδα —, $\delta\pi\omega\varsigma$ ἄν εἰς ἐχυρὸν χωρίον ἀποσταίη. Ebenso Anab.

3, 2, 27. 4, 3, 14. 5, 7, 20. Hellenika 2, 3, 13. 3, 2, 1. 7, 1, 27. 7, 1, 33. Cyropädie 1, 4, 13. 2, 1, 4. — Gegenbeispiele habe ich keine zur Hand. (Vgl. aber Eurip. Hel. 146 f. ὡς τύχῳ μαντευμάτων, ὅπη νεὺς στείλαμ' ἄν οὔριον πτερόν.) c) πῶς ἄν unmittelbar verbunden z. B. Xenophon Anab. 1, 7, 2 συνεβουλεύετο, πῶς ἄν τὴν μάχην ποιοίτο. Demosth. 19, 14 εἰ — ἐσκόπει —, πῶς ἄν ἄριστ' ἐναντιωθείη τῇ εἰρήνῃ. Auch hier habe ich keine Gegenbeispiele.

Aber auch das relativische ὡς, ὥσπερ 'wie' zeigt die Eigentümlichkeit ἄν fest an sich zu fesseln; zwar haben wir, um mit ὡς zu beginnen, bei Sophokles Oed. Col. 1678 ὡς μάλιστ' ἄν ἐν πόθῳ λάβοις, bei Plato Phaedo 59 A ὡς εἰκὸς δόξειεν ἄν εἶναι παρόντι πένθει. 118 B ὡς ἡμεῖς φαίμεν ἄν. Sympos. 190 A ὡς ἀπὸ τούτων ἄν τις εἰκάσειεν. Phileb. 15 C ὡς γοῦν ἐγὼ φαίην ἄν. Leges 4, 712 C ὡς γ' ἡμεῖς ἄν οἰηθεῖμεν und öfters; bei Xenoph. Anab. 1, 5, 8 θάττον ἢ ὡς τις ἄν ᾤετο, bei Pseudo-Demosth. 10, 45 ὡς μὲν οὖν εἶποι τις ἄν, — ταῦτ' ἴσως ἐστίν· (der Rest des Satzes: ὡς δὲ καὶ γένοιτ' ἄν, νόμῳ διορθώσασθαι δεῖ, enthält fragendes ὡς). Aber diesen Beispielen gegenüber haben wir nicht bloss bei Plato Phaedrus 231 A ἐκόντες, ὡς ἄν ἄριστα περὶ τῶν οἰκείων βουλευσαιντο, πρὸς τὴν δύναμιν τὴν αὐτῶν εὖ ποιοῦσιν, [Apol. 34 C]; bei Demosth. 27, 7 ὡς ἄν συντομώτατ' εἶποι τις. 39, 22 στέρξας ὡς ἄν υἰὸν τις στέρξει. 45, 18 οὐδὲ μεμαρτύρηκεν ἀπλῶς, ὡς ἄν τις τάληθῇ μαρτυρήσειε. Proöm. 2, 3 (Bβ bei Blass) τὸ — μὴ πάνθ' ὡς ἄν ἡμεῖς βουλοίμεθ' ἔχειν —, οὐδὲν ἐστι θαυμαστόν, sondern vor allem kommt in betracht der elliptische Gebrauch von ὡς ἄν, der nur zu begreifen ist, wenn enge Verbindung von ὡς ἄν im Sprachbewusstsein festsass. Eigentlich ist bei solchem Gebrauch das Verb des Hauptsatzes in optativer Form wiederholt zu denken, wie es an den angeführten Stellen Demosth. 39, 22 und 45, 18 wirklich wiederholt ist.

Es steht dieses ὡς ἄν a) vor εἰ Plato Protag. 344 B ὡς ἄν εἰ λέγοι; vgl. das ὡς αὐαί der nachklassischen Gräzität; b) vor Partizipien; α) mit neuem Subjekt: Xenophon Cyrop. 1, 3, 8 καὶ τὸν Κύρον ἐρέσθαι προπετῶς, ὡς ἄν παῖς μηδέπω ὑποπτῆσων. Memorab. 3, 8, 1 ἀπεκρίνατο, οὐχ ὥσπερ οἱ φυλαττόμενοι —, ἀλλ' ὡς ἄν πεπεισμένοι μάλιστα πράττειν τὰ δέοντα. Demosth. 4, 6 ἔχει τὰ μέν, ὡς ἄν ἐλών τις πολέμῳ. 24, 79 οὐδὲ ταῦθ' ἀπλῶς — φανήσεται γεγραφῶς, ἀλλ' ὡς

ἂν μάλιστα τις ὑμᾶς ἐξαπατῆσαι καὶ παρακρούσασθαι βουλόμενος. [Demosth.] 34, 22 συγγραφὰς ἐποίησαντο —, ὡς ἂν οἱ μάλιστα ἀπιστοῦντες. Häufiger β) ohne ausdrückliche Nennung des eigentlich gedachten unbestimmten Subjekts ("wie einer thäte in der und der Verfassung"), wobei dann ὡς ἂν der Bedeutung von ἄτε sehr nahe kommt und das Partizip sich nach dem Kasus desjenigen Wortes im Hauptsatz richtet, dessen Begriff als Träger der partizipialen Bestimmung vorschwebt. So schon Solon Fragm. 36, 10 Bgk. (nun bestätigt durch Aristot. Ἰσθμ. πολιτεία S. 31, 10 Kenyon) γλώσσαν οὐκέτ' Ἀττικὴν ἰέντας, ὡς ἂν πολλαχοῦ πλανωμένους. Lysias 1, 12 ἡ γυνὴ οὐκ ἤθελεν ἀπιέναι, ὡς ἂν ἀσμένῃ με ἑορακυῖα. Xenophon Memorab. 3, 6, 4 διεσιώπησεν, ὡς ἂν τότε σκοπῶν, ὁπόθεν ἄρχοιτο. Demosth. 21, 14 κρότον τοιοῦτον ὡς ἂν ἐπαινοῦντές τε καὶ συνησθέντες ἐποιήσατε. 19, 256 θρυλοῦντος αἰεί, τὸ μὲν πρῶτον ὡς ἂν εἰς κοινὴν γνῶμην ἀποφαινομένου. 54, 7 διαλεχθεῖς τι πρὸς αὐτὸν οὕτως ὡς ἂν μεθύων. [Demosth.] 59, 24 συνεδείπνει ἐναντίον πολλῶν Νέαιρα, ὡς ἂν ἑταῖρα οὔσα. Aristot. Ἰσθμ. πολιτ. 19, 12 Keny. σημείον δ' ἐ<π>ίφερουσι τό τε ὄνομα τοῦ τέλους, ὡς ἂν ἀπὸ τοῦ πράγματος κείμενον. Anthol. Palat. 6, 259, 6 ἔπτη δ' ὡς ἂν ἔχων τοὺς πόδας ἡμετέρους. c) Sonst: Aeschylus Suppl. 718 ἄγαν καλῶς κλύουσά γ' ὡς ἂν οὐ φίλη. Thucyd. 1, 33, 1 ὡς ἂν μάλιστα, μετὰ ἀειμνήστου μαρτυρίου τὴν χάριν καταθήσεται. 6, 57, 3 ἀπερικέπτως προσπεδόντες καὶ ὡς ἂν μάλιστα δι' ὀργῆς. Xenophon. Cyrop. 5, 4, 29 δῶρα πολλὰ — φέρων καὶ ἄγων, ὡς ἂν ἐξ οἴκου μεγάλου. Memorab. 2, 6, 38 εἴ σοι πείσαιμι — (ἐπιτρέπειν) τὴν πόλιν ψευδόμενος, ὡς ἂν στρατηγικῶς τε καὶ δικαστικῶς καὶ πολιτικῶς. Demosth. 1, 21 οὐδ' ὡς ἂν καλλιστ' αὐτῷ τὰ παρόντ' ἔχει. 18, 291 οὐχ ὡς ἂν εὖνους καὶ δίκαιος πολίτης ἔσχε τὴν γνῶμην. 23, 154 ἀφυλάκτων ὄντων, ὡς ἂν πρὸς φίλον τῶν ἐν τῇ χώρᾳ. Corpus Inscr. Att. 2, 243 (vor 301 a. Chr.), 34 ὑπὲρ τῶν ἰππέων τῶν αἰχμαλώτων ὡς ἂν ὑπὲρ πολιτῶν.

Noch schlagender vielleicht ist der Gebrauch von ὡςπερ. Zwar sagt Sophokles Fragm. 787 ὡςπερ σελήνης ὄψις εὐφρόνας δύο στήναι δύναίτ' ἂν und Demosthenes 4, 39 τὸν αὐτὸν τρόπον, ὡςπερ τῶν στρατευμάτων ἀξιώσειέ τις ἂν τὸν στρατηγὸν ἡγεῖσθαι. Aber dafür lesen wir bei Antiphon 6, 11 ὡςπερ ἂν ἥδιστα καὶ ἐπιτηδείατα ἀμφοτέροις ἐγίνετο, ἐγὼ μὲν ἐκέλευον u. s. w., bei Plato Phaedo 87 B δοκεῖ ὁμοίως λέγεσθαι

ταῦτα, ὡς περ ἄν τις περὶ ἀνθρώπου — λέγοι τοῦτον τὸν λόγον. Phaedrus 268 D ἄλλ' ὡς περ ἄν μουσικὸς ἐντυχὼν ἀνδρὶ — οὐκ ἀγρίως εἴποι ἄν mit beachtenswertem doppeltem ἄν, bei Xenophon Hellen. 3, 1, 14 ἐκείνῳ δὲ πιστευούσης, ὡς περ ἄν γυνὴ γαμβρὸν ἀπάζοιτο. Besonders aber, wenn dem Vergleichungssatz ein konditionaler eingefügt ist, herrscht durchaus die Wortfolge ὡς περ ἄν εἰ —: Plato Apologie 17 D ὡς περ οὖν ἄν, εἴ τῷ ὄντι ξένος ἐτύχανον ὦν, ζυνεγιγνώσκετε δήπου ἄν μοι. Gorgias 447 D ὡς περ ἄν, εἰ ἐτύχανεν ὦν ὑποδημάτων δημιουργός, ἀποκρίναιτο ἄν δήπου σοι. 451 A ὡς περ ἄν, εἴ τις με ἔροιτο —, εἴποιμ' ἄν. 453 C ὡς περ ἄν, εἰ ἐτύχανον —, ἀρ' οὐκ ἄν δικάως σε ἠρόμην; Protag. 311 B ὡς περ ἄν, εἰ ἐπενόεις — ἀργύριον τελεῖν —, εἴ τις σε ἤρετο —, τί ἄν ἀπεκρίνω. 318 B ὡς περ ἄν, εἰ — Ἴπποκράτης ὄδε ἐπιθυμήσειε — καὶ — ἀκούσειεν —, εἰ αὐτὸν ἐπανάροιτο —, εἴποι ἄν αὐτῷ. 327 E. ὡς περ ἄν, εἰ ζητοίης, τίς διδάσκαλος τοῦ ἐλληνίζειν, οὐδ' ἄν εἰς φανεῖν, und öfters. Demosth. 20, 143 ὡς περ ἄν, εἴ τις — τάττοι, οὐκ ἄν αὐτός γ' ἀδικεῖν παρεκευάσθαι δόξαι.

Auch hier tritt der enge Anschluss von ἄν besonders daran zu Tage, dass ὡς περ ἄν überaus oft elliptisch ohne (optativisches oder präteritales) Verbum steht, entweder indem eine Form des Verbuns εἰμί zu ergänzen ist, wie Demosth. 9, 30 ὡς περ ἄν, εἰ υἷος — διώκει τι μὴ καλῶς ἢ ὀρθῶς, αὐτὸ μὲν τοῦτ' ἄξιον μέμψεως, oder das Verbum des übergeordneten Satzes: Andoc. 1, 57 χρὴ ἀνθρωπίνως περὶ τῶν πραγμάτων ἐκλογίζεσθαι, ὡς περ ἄν αὐτὸν ὄντα ἐν τῇ συμφορᾷ (= ὡς περ ἄν τις αὐτὸς ὦν — ἐκλογίζοιτο). Isäus 6, 64 τοῦτ' αὐτὸ ἐπιδεικνύτω, ὡς περ ἄν ὑμῶν ἕκαστος. Demosth. 18, 298 οὐδὲ — ὁμοίως ὑμῖν, ὡς περ ἄν τρυτάνη βέπων ἐπὶ τὸ λῆμμα συμβεβούλευκα (V. C. ὡς περ ἄν εἰ, Blass bloss ὡς περ). 19, 226 ὡς περ ἄν παρεστηκότος αὐτοῦ. 21, 117 χρώμενος ὡς περ ἄν ἄλλος τις αὐτῷ τὰ πρό τούτου. 21, 225 δεῖ τοίνυν τούτοις βοηθεῖν, ὡς περ ἄν αὐτῷ τις ἀδικουμένῳ. 29, 30 ὡς περ ἄν τις συκοφαντεῖν ἐπιχειρῶν. (S. Blass nach A; die meisten ὡς περ ἄν εἴ τις, mit welcher Lesart die Stelle unten einzufügen wäre.) 39, 10 πλὴν εἰ σημείον ὡς περ ἄν ἄλλῳ τινί, τῷ χαλκίῳ προσέεται. 45, 35 ὡς περ ἄν δούλος δεσπότη διδούς. 49, 27 ὡς περ ἄν ἄλλος τις ἀποτυχῶν.

Zumal findet sich dieses bei folgendem εἰ c. optativo

oder praeterito: Isocrates 4, 69 ὥσπερ ἂν εἶ (“wie wenn”) πρὸς ἅπαντας ἀνθρώπους ἐπολέμησαν. 18, 59 ὥσπερ ἂν εἶ τῷ Φρυωνίδας πανουργίαν ὀνειδίσειεν. Vgl. 10, 10. 15, 2. 15, 14. 15, 298. Ebenso Plato Protag. 341 C ὥσπερ ἂν εἶ ἤκουεν. Kratyl. 395 E ὥσπερ ἂν εἶ τις ὀνομάσειε καὶ εἴποι. Vgl. Krat. 430 A. Gorg. 479 A. Phaedo 98 C, 109 C. Sympos. 199 D, 204 E. Republik 7, 529 D u. s. w. Ebenso Xenophon Cyrop. 1, 3, 2 ἠσπάζετο αὐτόν, ὥσπερ ἂν εἶ τις — ἀσπάζοιτο. Ebenso Demosthenes 6, 8 ὥσπερ ἂν εἶ πολεμοῦντες τύχοιτε. 18, 194 ὥσπερ ἂν εἶ τις ναύκληρον αἰτιῶτο (vgl. § 243) und andere Redner. [Demosth.] 35, 28 ὥσπερ ἂν εἶ τις εἰς Αἴγιναν ἢ εἰς Μέγαρα ὀρμίσαιτο. — Daran knüpft sich wieder ὥσπερ ἂν εἶ (meist geschrieben ὥσπερανεῖ) im Sinne von *quasi* ‘wie’, vgl. ὡσεὶ, ὡσπερεῖ, ohne Verbum finitum gebraucht z. B. Plato Gorgias 479 A ὥσπερανεῖ παῖς. Isokrates 4, 148. Xenophon Sympos. 9, 4. Demosth. 18, 214. Über ὥσπερανεῖ, καθάπερανεῖ bei Aristoteles belehrt der Bonitzsche Index S. 41.

Auch die Relativsätze geben zu Bemerkungen Anlass. Erstens folgt in der Verbindung οὐκ ἔστιν ὅστις (oder auch in fragender Form ἔστιν ὅστις . . . ;), wo der Hauptsatz erst durch den Nebensatz seinen Inhalt erhält und also der Zusammenschluss beider Sätze ein besonders enger ist, das ἂν regelmässig unmittelbar auf das Relativum: Soph. Antig. 912 οὐκ ἔστ’ ἀδελφός, ὅστις ἂν βλάσται ποτέ. Eurip. El. 903 οὐκ ἔστιν οὐδεὶς ὅστις ἂν μέμψαιτό σε. [Heracl. 972]. Pl. Phaedo 78 A οὐκ ἔστιν εἰς ὃ τι ἂν ἀναγκαιότερον ἀναλίσκοιτε χρήματα. 89 D οὐκ ἔστιν, ὅτι ἂν τις μείζον — πάθοι. Phaedrus 243 B τούτων οὐκ ἔστιν, ἅττ’ ἂν ἐμοὶ εἶπες ἡδίω. Demosth. 24, 138 οἶμαι γὰρ τοιοῦτον οὐδὲν εἶναι, ὅτου ἂν ἀπέσχετο. 24, 157 ἔστιν, ὅστις ἂν — ἐμήφισεν; 19, 309 ἔστιν, ὅστις ἂν — ὑπέμεινεν; 18, 43 οὐ γὰρ ἦν, ὃ τι ἂν ἐποίειτε. 45, 33 ἔστιν οὖν, ὅστις ἂν τοῦ ξύλου καὶ τοῦ χωρίου — τοσαύτην ὑπέμεινε φέρειν μίσθωσιν; ἔστι δ’ ὅστις ἂν — ἐπέτρεψεν; vgl. auch [Demosth.] 13, 22 οὐκ ἔστ’ οὐδεὶς, ὅστις ἂν εἴποι. Fast gleichwertig mit οὐκ ἔστιν ὅστις sind solche Wendungen, wie die bei Sophokles Oed. Col. 252 vorliegende οὐ γὰρ ἴδοις ἂν ἀθρῶν βροτῶν ὅστις ἂν εἶ θεὸς ἄγοι ἐκφυγεῖν δύναιτο oder die bei Plato Phaedo 107 A οὐκ οἶδα εἰς ὄντιν’ ἂν τις ἄλλον καιρὸν ἀναβάλλοιτο und bei Xenophon Anab. 3, 1, 40 οὐκ οἶδα ὃ τι ἂν τις χρήσαιτο αὐτῷ. Und ebenso eng wie in allen diesen

Beispielen ist der Zusammenschluss von Haupt- und Nebensatz, wenn ὅστις durch οὕτω angekündigt ist: Isokrates 9, 35 οὐδεὶς γάρ ἐστιν οὕτω ῥάθυμος ὅστις ἂν δέξαιτο.

Die Verbindung von ὅστις und ἂν kann in solchen Sätzen allerdings unterbrochen werden, erstens durch ποτε, was ganz natürlich ist: Plato Phaedo 79 A τῶν δὲ κατὰ ταῦτα ἐχόντων οὐκ ἔστιν ὅτι ποτ' ἂν ἄλλῳ ἐπιλάβοιο. Zweitens durch οὐκ: Isokr. 8, 52 ὧν οὐκ ἔστιν, ὅστις οὐκ ἂν τις καταφρονήσειεν. Plato Gorgias 456 C οὐ γάρ ἐστιν, περὶ οὗτου οὐκ ἂν πιθανώτερον εἴποι ὁ ῥητορικός. [491 E.] Symposium 179 A οὐδεὶς οὕτω κακός, ὄντινα οὐκ ἂν αὐτὸς ὁ Ἔρωσ ἐνθεὸν ποιήσειεν. Xenophon Cyrop. 7, 5, 61 οὐδεὶς γάρ, ὅστις οὐκ ἂν ἀζιώσειεν. (Vgl. Lykurg 69 τίς οὕτως — φθονερός ἐστιν —, ὅς οὐκ ἂν εὖξαιτο —;) Man beachte, dass von den Beispielen mit unmittelbar verbundenem ὅστις ἂν keines im Relativsatze die Negation enthält, sodass also die Zwischenschiebung von οὐκ als Regel gelten kann. Sie ist auch gar nicht verwunderlich; man vergleiche, was oben S. 335, 336, 343 über die Voranstellung von οὐκ vor Enklitika und S. 380 über homerisches οὐκ ἂν zu bemerken war. Eigentümlich ist Demosth. 18, 206: Hier geben S und L, also die beste Textquelle: οὐκ ἔσθ' ὅστις ἂν οὐκ ἂν εἰκότως ἐπιτιμήσειέ μοι. Wenn die Überlieferung richtig ist, so beruht die Ausdrucksweise auf einer Kontamination, auf dem Bedürfnis der üblichen Verbindung ὅστις ἂν und der üblichen Verbindung (ὅστις) οὐκ ἂν gleichmässig gerecht zu werden. In unmittelbarer Folge finden sich ἂν οὐκ ἂν auch Sophokles Oed. Rex 446. Elektra 439. Oed. Col. 1366. Fragm. inc. 673. Eurip. Heraklid. 74. Aristoph. Lysistr. 361 und ἂν οὐδ' ἂν Sophokles Elektra 97 (noch öfter, und selbst bei Aristoteles noch, ἂν — οὐκ ἂν oder οὐδεὶς ἂν durch mehrere Wörter getrennt). Da immerhin dem vierten Jahrhundert ἂν οὐκ ἂν fremd und die Wiederholung von ἂν überhaupt nur nach längerem Zwischenraum eigen zu sein scheint, haben vielleicht die Herausgeber recht, die mit den übrigen Handschriften das erste der beiden ἂν streichen und einfach ὅστις οὐκ ἂν schreiben.

Durch andere Wörter als ποτε oder οὐ werden ὅστις und ἂν in solchen Sätzen bei den guten Attikern nicht getrennt. Freilich Xenophon hat Anabasis 2, 3, 23 οὕτ' ἔστιν οὗτου ἕνεκα βουλοίμεθα ἂν τὴν βασιλέως χώραν κακῶς ποιεῖν. 5, 77 ἔστιν

οὖν ὅστις τοῦτο ἂν δύναίτο ὑμᾶς ἐξαπατῆσαι. Ihm folgt auffälliger Weise Lykurg 39 τίς δ' ἦν οὕτω ἢ μισόδημος τότε ἢ μισαθῆναιος, ὅστις ἐδυνήθη ἄν. Ist auch hierauf die Bemerkung von Blass, attische Beredsamkeit 3, 2, 103 anwendbar: "was (bei L.) als unklassisch oder sprachwidrig auffällt, muss auf Rechnung der anerkannt schlechten Überlieferung gesetzt werden?" Aber bei Demosthenes 18, 43 ist in dem Texte von Blass οὐ γὰρ ἦν ὅ τι ἄλλ' ἂν ἐποιεῖτε das ἄλλο blossе Konjektur des Herausgebers. [Doch Eurip. Med. 1339 οὐκ ἔστιν, ἥτις τοῦτ' ἂν Ἑλληνικὴ γυνὴ ἔτλη. Lies ἥτις ἂν τὸδ' ?]

Weniger sicher war die Tradition in den Sätzen, wo eines der zu ὅστις gehörigen relativen Adjektiva oder Adverbia in solchen Sätzen stand, oder wo zwar ὅστις selbst sich an einen negativen Satz anschloss, aber zu dessen Ergänzung nicht unbedingt notwendig und daher nicht so eng mit ihm verbunden war. Zwar haben wir aus erster Kategorie Eurip. Kyklops 469 ἔστ' οὖν ὅπως ἂν ὡςπερὶ σπονδῆς θεοῦ κἀγὼ λαβοίμην —; (nicht negativer Fragesatz!) Aristoph. Aves 627 οὐκ ἔστιν ὅπως ἂν ἐγὼ ποθ' ἐκὼν τῆς σῆς γνώμης ἔτ' ἀφείμην. Lysias 8, 7 οὐδὲν αὐτὸς ἐξηῦρον, ὁπόθεν ἂν εἰκότως ὑπερίδετε τὴν ἐμὴν ὁμιλίαν. Plato Sympos. 178 E οὐκ ἔστιν, ὅπως ἂν ἄμεινον οἰκῆσαι τὴν ἑαυτῶν. 223 A οὐκ ἔσθ' ὅπως ἂν ἐνθάδε μείναιμι. Xenophon Hellen. 6, 1, 9 οὐκ εἶναι ἔθνος, ὁποῖω ἂν ἀξιῶσαι ὑπήκοοι εἶναι Θετταλοί. Demosth. 24, 64 ἔστιν οὖν ὅπως ἂν ἐναντιώτερα τίς δύο θεῖη. (Obwohl der Revisor des Codex S oben an τίς ein zweites ἂν eingezeichnet hat, ist doch die von Weil und nach ihm von Blass vorgenommene Streichung des bloss im Augustanus fehlenden ἂν hinter ὅπως und Versetzung desselben hinter ἐναντιώτερα unzulässig.) 18, 165 ἔστιν οὖν ὅπως ἂν μᾶλλον ἀνθρωποὶ πάνθ' ὑπὲρ Φιλίππου πράττοντες ἐξελεγχθεῖεν. (Vgl. auch οὐκ οἶδ', ὅπως ἂν — oben S. 382.) Zu diesen Beispielen würde nicht in Widerspruch stehen Herodot 8, 119, 9 οὐκ ἔχω ὅπως οὐκ ἂν ἴσον πλῆθος τοῖς Πέρσῃσι ἐξέβαλε, und wohl auch nicht Xenophon Anab. 5, 7, 7 τοῦτ' οὖν ἔστιν ὅπως τίς ἂν ὑμᾶς ἐξαπατῆσαι; aber wirklich in Widerspruch stehn Sophokles Antigone 1156 οὐκ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν ἀνθρώπου βίον οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν οὔτε μεψαίμην ποτέ. Aristoph. Nubes 1181 οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως μί' ἡμέρα γένοιτ' ἂν ἡμέραι δύο. Vesp. 212 οὐκ ἔσθ' ὅπως — ἂν — — λάθοι. Pax 306 οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως

ἀπειπεῖν ἄν δοκῶ μοι τήμερον. [Pl. Apol. 40 C.] Demosth. 15, 18 οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως — εὖνοι γένοιτ' ἄν. 19, 308 ἔστιν οὖν, ὅπως ταῦτ' ἄν, ἐκεῖνα προειρηκώς, — ἐτόλμησεν εἰπεῖν (geringere Handschriften: ὅπως ἄν ταῦτ'). — Ähnlich lesen wir zwar Eurip. Alkestis 80 ἀλλ' οὐδὲ φίλων πέλας οὐδεῖς, ὅστις ἄν εἴποι. Plato Phaedo 57 B οὔτε τις ξένος ἀφίκται —, ὅστις ἄν ἡμῖν καφές τι ἀγγεῖλαι οἶός τ' ἦν περὶ τούτων, aber andererseits Sophokles Oed. Rex 117 οὐδ' ἄγγελός τις οὐδὲ συμπράκτωρ ὁδοῦ κατεῖδ' ὅτου τις ἐκμαθῶν ἐχρήσατ' ἄν.

Eine zweite Gruppe hier in betracht kommender Relativsätze sind die mit ὅπερ eingeleiteten, bei denen ja das -περ begrifflich scharfe Unterordnung unter den Hauptsatz andeutet, also nach dem bei ὅστις Beobachteten unmittelbaren Anschluss von ἄν an das Relativum fordern würde. Nun gilt zwar dieser Anschluss bei vollen ὅπερ-Sätzen nicht immer, sondern bloss in der Mehrzahl der Beispiele: Herodot 8, 136, 16 κατήλιπε εὐπετέως τῆς θαλάσσης κρατήσῃν, τὰπερ ἄν καὶ ἦν. [Hippokrates] περὶ τέχνης Kap. 5 S. 46, 12 Gomperz τοιαῦτα θεραπεύσαντες ἑωυτούς, ὁποῖα περ ἄν ἐθεραπεύθησαν. Thucydides 2, 94, 1 ἐνόμιζον — ὅσον οὐκ ἐσπλείν αὐτούς· ὅπερ ἄν, εἰ ἐβουλήθησαν μὴ κατοκνήσαι, ῥαδίως ἄν ἐγένετο. Isokrates 8, 133 ἐὰν συμβούλους ποιώμεθα τοιούτους —, οἷους περ ἄν περὶ τῶν ἰδίων ἡμῖν εἶναι βουληθεῖμεν. 15, 23 χρῆ τοιούτους εἶναι κριτάς —, οἷων περ ἄν αὐτοὶ τυγχάνειν ἀξιώσειαν. 17, 21 ἀξίων τὴν αὐτὴν Πασίωνι — γίνεσθαι ζημίαν, ἥσπερ ἄν αὐτὸς ἐτύγχανέν. Plato Kriton 52 D πράττεις ἅπερ ἄν δούλος φανότατος πράξειεν. Sympos. 217 B ψῆμν διαλέξεσθαι αὐτόν μοι, ἅπερ ἄν ἐραστής παιδικοῖς διαλεχθεῖη. Xenophon Anab. 5, 4, 34 ἐποίουσιν ἅπερ ἄν ἄνθρωποι ἐν ἐρημίᾳ ποιήσειαν. Aber mit Trennung des ἄν von ὅπερ Thucyd. 1, 33, 3 τὸν δὲ πόλεμον, δι' ὃνπερ χρήσιμοι ἄν εἴμεν, εἴ τις ὑμῶν μὴ οἶεται ἔσεσθαι. Demosth. 6, 30 Φίλιππος δ' ἅπερ εὐζαῖσθ' ἄν ὑμεῖς, — πράξει. 19, 328 ὑμεῖς δ', ἅπερ εὐζαῖσθ' ἄν, ἐλπίζαντες —.

Deutlich indessen tritt das Bewusstsein von der engen Zusammengehörigkeit von ἄν mit ὅπερ bei Ellipse des Verbums zu Tage, wobei die Ellipse des konjunktivischen Verbums z. B. Eurip. Medea 1153 φίλους νομίζουσ' οὐσπερ ἄν πόσις κέθεν. Isokrates 3, 60 φιλεῖν οἴεσθε δεῖν καὶ τιμᾶν, οὐσπερ ἄν καὶ ὁ βασιλεὺς. Demosth. 18, 280 τὸ τοῦς αὐτοῦς μισεῖν καὶ φιλεῖν, οὐσπερ ἄν ἡ πατρίς. CIA. 2, 589, 26 (um

300 a. Ch.) τελείν δὲ αὐτὸν τὰ αὐτὰ τέλη ἐν τῷ δήμῳ ἅπερ ἄγ καὶ Πειραιεῖς verglichen werden kann. Als Beispiele mögen dienen Isokrates 4, 86 τοσαύτην ποιησάμενοι σπουδήν, ὅσην περ ἄν τῆς αὐτῶν χώρας πορθουμένης. 5, 90 νικῆσαι — τοσοῦτον, ὅσον περ ἄν εἰ ταῖς γυναῖξιν αὐτῶν συνέβαλον. 10, 49 τοσοῦτον ἐφρόνησαν, ὅσον περ ἄν, εἰ πάντων ἡμῶν ἐκράτησαν. 14, 37 ἅπερ ἄν εἰς τοὺς πολεμιοτάτους, ἐξαμαρτεῖν ἐτόλμησαν. 15, 28 εἰς τὸν αὐτὸν καθέστηκα κίνδυνον, εἰς ὃν περ ἄν, εἰ πάντα ἐτύγχανον ἡδικηκῶς. Plato Republ. 2, 368 C δοκεῖ μοι — τοιαύτην ποιήσασθαι Ζήτησιν αὐτοῦ, οἷαν περ ἄν, εἰ προσέταξέ τις. Xenophon Anab. 5, 4, 34 μόνοι τε ὄντες ὅμοια ἔπραττον, ἅπερ ἄν μετ' ἄλλων ὄντες. Demosth. 53, 12 ἀπεκρινάμην αὐτῷ, ἅπερ ἄν νέος ἄνθρωπος.

Unter den mit blossem ὅς eingeleiteten Relativsätzen sind die mit assimiliertem Pronomen am meisten als dem Hauptsatz eng verbunden gekennzeichnet. Dem entspricht, dass die meisten mir zur Hand liegenden Beispiele ἄν hinter ὅς haben: Plato Sympos. 218 A ἐγὼ δεδηγμένον τὸ ἀλγεινότατον ὦν ἄν τις δηχθεῖη. Isäus 5, 31 ἐμμενεῖν οἷς ἄν οὔτοι γνοίεν. 5, 33 ἐμμενεῖν οἷς ἄν αὐτοὶ γνοίεν. Demosth. 18, 16 πρὸς ἅπασιν τοῖς ἄλλοις, οἷς ἄν εἰπεῖν τις ὑπὲρ Κτησιφώντος ἔχοι. Doch ist die Zahl der Beispiele zu klein, um darauf eine Regel zu gründen, und Dem. 20, 136 μηδὲν ὦν ἰδίᾳ φυλάξαιθ' ἄν widerspricht.

Ganz bunt und regellos scheint der Gebrauch bei den übrigen Relativsätzen. Doch glaube ich sagen zu können, dass die gewöhnlichen Relativsätze ἄν wohl beinahe eben so oft unmittelbar hinter dem Pronomen, als an einer spätern Stelle des Satzes haben. Eine natürliche Folge dieses Schwankens ist die nicht seltene Doppelsetzung von ἄν in Relativsätzen, z. B. Thucyd. 2, 48, 3 ἀφ' ὧν ἄν τις σκοπῶν, εἴ ποτε καὶ αὐθις ἐπιπέσοι, μάλιτ' ἄν ἔχοι τι προειδῶς μὴ ἀγνοεῖν. Demosth. 14, 27 ὅσα γὰρ ἄν νῦν πορίσασθαι ἄν. [Demosth.] 59, 70 οὐς ἄν τις δεόμενος — εἶποι ἄν. Vgl. das unten zu besprechende doppelte ἄν im Hauptsatz. Daher ist auch an einer Stelle, wie Demosth. Proöm. 1, 3 ἃ δεῖ καὶ δι' ὧν παυσαίμεθ' αἰσχύνῃν ὀφλικάνοντες, wo sicher ein ἄν ausgefallen ist, von unserm Standpunkt der Betrachtung aus schlechterdings nicht auszumachen, ob δι' ὧν <ἄν> παυσαίμεθ' oder δι' ὧν παυσαίμεθ' <ἄν> (so die Herausgeber seit Bekker) zu

schreiben sei. Wo dagegen das Relativpronomen in der Weise des Latein an Stelle von οὗτος bloss dazu dient eine zweite Hauptaussage an eine erste anzuknüpfen, wo wir also keinen Relativsatz, sondern einen Hauptsatz haben, steht ἄν nie hinter dem Pronomen; vgl. Andocides 1, 67 ἐν οἷς ἐγώ — δικαίως ἄν ὑπὸ πάντων ἐλεηθείην. Lysias 2, 34 ὁ τίς ἰδὼν οὐκ ἄν ἐφοβήθη; Demosth. 18, 49 ἐξ ὧν σαφέστατ' ἄν τις ἴδοι.

Dem entspricht, dass in allen übrigen Nebensätzen, die etwa ἄν c. optat. oder praeterito enthalten, das ἄν zumeist an einer spätern Stelle des Satzes steht, da ja in allen solchen Fällen der Nebensatz nicht als Nebensatz, sondern als Vertreter eines Hauptsatzes den betr. Modus hat. So bei ὡς 'dass' z. B. Plato Sympos. 214 D ὡς ἐγὼ οὐδ' ἄν ἓνα ἄλλον ἐπαινέσσαιμι (doch Thucyd. 5, 9, 3 ὡς ἄν ἐπεξέλθοι τις), ὥστε 'so dass' z. B. Plato Sympos. 197 A ὥστε καὶ οὗτος Ἔρωτος ἄν εἴη μαθητής, ὅτι 'dass, weil' z. B. Plato Phaedo 93 C δῆλον ὅτι τοιαῦτ' ἄττ' ἄν λέγοι. Sympos. 193 C ὅτι οὕτως ἄν ἡμῶν τὸ γένος εὐδαιμον γένοιτο. Demosth. 18, 79 ὅτι τῶν ἀδικημάτων ἄν ἐμὲ μνηστο τῶν αὐτοῦ u. s. w. u. s. w. Ebenso bei ἐπεὶ 'denn' z. B. Plato Kratyl. 410 A ἐπεὶ ἔχοι γ' ἄν τις εἰπεῖν περὶ αὐτῶν. Demosth. 18, 49 ἐπεὶ διὰ γ' ὑμᾶς πάλαι ἄν ἀπωλώλιτε. Bei den Zeitpartikeln giebt die Überlieferung zu Zweifeln Anlass: ὅταν c. opt. ist überliefert Aeschyl. Pers. 450, ἕως ἄν c. opt. Isokrat. 17, 15 und Plato Phaedo 101 D. (Sophokles Trach. 687 wird es seit Elmsley nicht mehr geschrieben). Sicher steht Demosth. 4, 31 ἡνίκ' ἄν ἡμεῖς μὴ δυναίμεθ' ἐκεῖς ἀφικέσθαι. — Xenophon Hellen. 2, 3, 48 πρὶν ἄν μετέχοιεν. ibid. πρὶν ἄν — καταστήσειαν. 2, 4, 18 πρὶν ἄν ἡ πέσοι τις ἢ τρωθείη wird ἄν gestrichen.

Von der Konjunktion ausnahmslos getrennt ist ἄν in optativischen εἰ-Sätzen: εἰ 'ob' z. B. Plato Sympos. 210 B οὐκ οἶδ' εἰ οἷός τ' ἄν εἴης, εἰ 'wenn' z. B. Eurip. Helena 825 εἰ πῶς ἄν ἀναπέσσαιμεν ἰκετεύοντέ νιν. Demosth. 4, 18 οὐδ' εἰ μὴ ποιήσαιτ' ἄν ἤδη. 20, 62 οὐκοῦν αἰσχρόν. εἰ μέλλοντες μὲν εὖ πάσχειν κυκοφάντην ἄν τὸν ταῦτα λέγονθ' ἠγοίσθε, ἐπὶ τῷ δ' ἀφελέσθαι — ἀκούσεσθε. 19, 172 ἐξώλης ἀπολοίμην —, εἰ προσλαβὼν γ' ἄν ἀργύριον — ἐπρέσβευσα. Hier überall ist der durch ἄν angegebene hypothetische Charakter des Satzes nicht durch εἰ bedingt; vgl. die Erklärer zu den einzelnen Stellen.

Besonders bezeichnend sind aber die Fälle, wo nach Ausdrücken des Befürchtens und Erwartens μή mit dem Optativ und ἄν steht: Sophokles Trachin. 631 δέδοικα γάρ, μή πρῶ λέγοις ἄν τὸν πόθον. Thucyd. 2, 93, 3 οὔτε προσδοκία οὐδεμία ἦν, μή ἄν ποτε οἱ πολέμοιοι ἐξαπιναιῶς οὕτως ἐπιπλεύσειαν. Xenophon Anab. 6, 1, 28 ἐκείνο ἐννοῶ, μή λίαν ἄν ταχὺ κυφρονισθείην. Poroi 4, 41 φοβοῦνται, μή ματαία ἄν γένοιτο αὕτη ἢ παρασκευή. Hier ist es ausser allem Zweifel, dass der Optativ mit ἄν auf einer Beeinflussung des μή-Satzes durch den Hauptsatz beruht, und da hat unter vier Beispielen nur eines ἄν unmittelbar hinter μή.

Und hieraus wird es nun auch klar, warum die Stellung des ἄν in Konjunktivsätzen so ganz fest, in den andern Nebensätzen schwankend ist. In der klassischen Gräzität kommt ἄν cum conj. nur in Nebensätzen vor; was hätte also dieses ἄν aus seiner traditionellen Stellung bringen sollen? Dagegen ἄν c. indic. und c. opt. ist nicht bloss häufiger in den Hauptsätzen als in den Nebensätzen, sondern auch in den letztern vielfach geradezu aus den Hauptsätzen übertragen. Notwendig mussten sich die Stellungsgewohnheiten, die ἄν im Hauptsatz hat, auf die betr. Nebensätze übertragen.

VII.

Wie verhält es sich nun aber mit dieser freien Stellung von ἄν im Hauptsatz? Es ist unbestreitbar, dass in diesem das ἄν sehr weit vom Anfang entfernt stehen kann. Eine Grenze nach hinten bildet bloss das letzte im betr. Satz stehende und durch ἄν irgendwie qualifizierte Verbum finitum oder infinitum, wobei ich besonders darauf hinweise, dass Partizipien, die mit hypothetischen Nebensätzen gleichwertig sind, gern ἄν hinter sich haben (vgl. z. B. Aristoph. Ranae 96 γόνιμον δὲ ποιητὴν ἄν οὐχ εὐροῖς ἔτι ζητῶν ἄν). Auf dieses Verbum darf ἄν nur in der Weise folgen, dass es sich ihm unmittelbar anschliesst. Doch finden sich Stellen, wo γ' oder ein einsilbiges Enklitikon oder sonst ein Monosyllabon zwischen dem Verbum und ἄν steht: γ': Plato Kratyl. 410 A ἐπεὶ ἔχοι γ' ἄν τις εἰπεῖν περὶ αὐτῶν. — τις: [Eur. Or. 694.] Demosth. 18, 282 τί δὲ μείζον ἔχοι τις ἄν εἰπεῖν. 18, 316 οὐ μὲν οὖν εἴποι τις ἄν ἡλικίας. — ποτ': Eurip. Helena 912 f. κείνο δὲ πῶς τὰ ζῶντα τοῖς θανοῦσιν ἀπο-

δοίη ποτ' ἄν. — οὐ: Sophokles Aias 1330 ἦ γὰρ εἶην οὐκ ἄν εὖ φρονῶν. — τάχ': Oed. Rex 1115 f. τῆ δ' ἐπιτήμη κύ μου προύχοις τάχ' ἄν που. — τὰδ': Eurip. Helena 97 τίς κυφρονῶν τλαίη τὰδ' ἄν. — ταῦτ': Solon Fragm., 36, 1 κυμαρτυροίη ταῦτ' ἄν ἐν δίκη. — μεντ': Aristoph. Ran. 743 ὤμωξε μέντ' ἄν. Plato Phaedo 76 B βουλοίμην μέντ' ἄν. Apol. 30 D. Doch lassen die drei letzten Stellen (Solon, Ar. Ran. 743, Pl. Phaedo 76 B) auch noch eine andere Erklärung zu. Wenn nämlich das Verbum am Anfang des Satzes steht, scheint jene obige Regel überhaupt nicht zu gelten: Sophokles Oed. Col. 125 προσέβα γὰρ οὐκ ἄν ἀτιβές ἄλλος ἔ. Eurip. Hiketiden 944 ὄλοιντ' ἰδοῦσαι τοῦδ' ἄν. Demosth. 20, 61 μάθοιτε δὲ τοῦτο μάλιτ' ἄν. Übrigens versteht es sich von selbst, dass wenn ein Satz mehrere ἄν enthält, die Regel für das letzte ἄν gilt. Sophokles Oed. Rex 1438 ἔδραç' ἄν (εὖ τόδ' ἴθ') ἄν. Elektra 697 δύναιτ' ἄν οὐδ' ἄν ἰχῶν φυγεῖν. Aristoph. Nubes 977 ἠλείψατο δ' ἄν τοῦμφοῦ οὐδεὶς παῖς ὑπένερθεν τότ' ἄν ist die Entfernung des zweiten ἄν vom Verbum aus der Anfangsstellung des Verbuns zu erklären. — Sonach haben die Herausgeber von Aristoph. Rittern Recht gehabt, wenn sie Vs. 707 das überlieferte ἐπὶ τῷ φάγοις ἦδιç' ἄν in ἐπὶ τῷ φαγῶν ἦδοιç' (oder ἦδοι') ἄν ändern; dagegen Aristophanes Ran. 949 f. οὐδὲν παρήκ' ἄν ἀργόν, ἀλλ' ἔλεγεν ἡ γυνή τέ μοι χῶ δούλοç οὐδὲν ἦπτον χῶ δεσπότῃς χῆ παρθένος χῆ γραῦç ἄν bildet nur eine scheinbare Ausnahme, da bei jedem der aneinandergereihten Nominative ἔλεγεν hinzuzudenken ist. Vgl. Soph. Phil. 292 πρὸς τοῦτ' ἄν. [Eurip. Or. 941 κοῦ φθάνοι θνήσκων τίς ἄν.]

Aus dieser Regel lässt sich aber schon erkennen, was für Tendenzen dazu geführt haben, das ἄν des selbständigen Satzes in nachhomerischer Zeit von der Stelle wegzuziehen, die es in homerischer Zeit noch einnahm. Das Verb, dessen Modalität durch ἄν bestimmt wird, zog es an sich, daneben die Negationen, die Adverbia, besonders die superlativischen, überhaupt derjenige Satzteil, für den der durch ἄν angezeigte hypothetische Charakter des Satzes am meisten in betracht kam, gerade wie die enklitischen Pronomina ihrer traditionellen Stellung dadurch verlustig gingen, dass das Bedürfnis immer stärker wurde, ihnen den Platz zu geben, den ihre Funktion im Satze zu fordern schien. Wie aber bei den en-

klitischen Pronomina, so hat auch bei ἄν die Tradition immer einen gewissen Einfluss bewahrt.

Erstens lässt sich auch bei ἄν die Neigung für Anlehnung an satzbeginnende Wörter nachweisen. So unbestreitbar an τίς und die zugehörigen Formen, besonders πῶς (Vgl. Jebb zu Sophokles Oed. Col. 1100, der auf Aeschyl. Agam. 1402 τίς ἄν ἐν τάχει μὴ περιώδυνος μὴ δεμνιοτήρης μόλοι verweist. Vgl. Θ 77. Ω 367. θ 208. κ 573). Ferner ist hierfür die Beobachtung Werfers *Acta philologorum Monacensium* I 246 ff., zu verwerthen, dass sich ἄν "paene innumeris locis" an γάρ anschliesse. Die Fülle der Beispiele verbietet eine Wiederholung und Ergänzung von Werfers Beispielsammlung an dieser Stelle. Ich will nur bemerken, erstens, dass zwar aus allen Litteraturgattungen Gegenbeispiele beigebracht werden können, aber doch γάρ ἄν unendlich häufiger ist als γάρ — ἄν, und zweitens, dass infolge der Setzung von ἄν gleich hinter γάρ sehr oft das Bedürfnis empfunden wird, in einem spätern Teil des Satzes ἄν nochmals einzufügen: Sophokles Oed. Rex 772 τῷ γὰρ ἄν καὶ μείζονι λέξαιμ' ἄν ἢ σοί. 862 οὐδὲν γὰρ ἄν πράξαιμ' ἄν. *Fragm.* 513 Nauck², 6 κάμοι γὰρ ἄν πατήρ γε δακρύων χάριν ἀνήκτ' ἄν εἰς φῶς. *Fragm.* 833 ἄλλ' οὐ γὰρ ἄν τὰ θεῖα κρυπτόντων θεῶν μάθοις ἄν. Eurip. *Hiket.* 855 μόλις γὰρ ἄν τις αὐτὰ ταναγκαί' ὄραν δύναιτ' ἄν ἐστῶς πολεμίοις ἐναντίος. *Helena* 948 τὴν Τροίαν γὰρ ἄν δειλοὶ γενόμενοι πλείστον αἰσχύνομεν ἄν. 1011 καὶ γὰρ ἄν κείνος βλέπων ἀπέδωκεν ἄν σοι τήνδ' ἔχειν. 1298 εὐμενέστερον γὰρ ἄν τῷ φιλότῳ μοι Μενέλεω τὰ πρόσφορα δρώης ἄν. *Aristoph.* *Vesp.* 927 οὐ γὰρ ἄν ποτε τρέφειν δύναιτ' ἄν μία λόχη κλέπτα δύο. *Pax* 321 οὐ γὰρ ἄν χαιρόντες ἡμεῖς τήμερον παυκαίμεθ' ἄν. *Lysistr.* 252 ἄλλως γὰρ ἄν ἄμαχοι γυναῖκες καὶ μιαινοὶ κεκλήμεθ' ἄν. *Thesmoph.* 196 καὶ γὰρ ἄν μαινοίμεθ' ἄν. *Plato* *Apol.* 35 D σαφῶς γὰρ ἄν, εἰ πείθοιμι ὑμᾶς —, θεοὺς ἄν διδάσκοιμι. 40 D ἐγὼ γὰρ ἄν οἶμαι, εἰ — δέοι —, οἶμαι ἄν — τὸν μέγαν βασιλέα εὐαριθμητοὺς ἄν εὐρεῖν. (Vgl. *Demosth.* 14, 27 ὅσα γὰρ ἄν νῦν πορίσασθαι ἄν). *Aristot.* *de caelo* 227^b 24 οὔτε γὰρ ἄν αἱ τῆς κελήνης ἐκλείψει τοιαύτας ἄν εἶχον τὰς ἀποτομάς. *De gener. et corr.* 337^b 7 μέλλων γὰρ ἄν βαδίζειν τις οὐκ ἄν βαδίσειεν. *De part. anim.* 654^a 18 οὕτως γὰρ ἄν ἔχον χρησιμώτατον ἄν εἶη. (vgl. *Vahlen Zur Poetik* 1460^b 7) u. s. w.

Sodann ist darauf hinzuweisen, dass die Verbindungen $\kappa\acute{\alpha}\nu$ aus $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\nu$ 'auch wohl' und $\tau\acute{\alpha}\chi'$ $\acute{\alpha}\nu$, in denen $\acute{\alpha}\nu$ mit seinem Vorworte bis zur völligen Verblässung seiner eigenen Bedeutung verschmolzen ist, in der Mehrzahl der Fälle am Satzanfang stehen. Doch dürfen wir hierauf kein Gewicht legen, da gerade $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\nu$ und $\tau\acute{\alpha}\chi'$ $\acute{\alpha}\nu$ sich schon bei Homer im Innern von Sätzen finden und überhaupt kein Grund vorhanden ist, den engen Anschluss von $\acute{\alpha}\nu$ an $\kappa\alpha\iota$ und $\tau\acute{\alpha}\chi\alpha$ aus den Fällen herzuleiten, wo $\kappa\alpha\iota$ und $\tau\acute{\alpha}\chi\alpha$ den Satz beginnen. ($\kappa\alpha\iota$ 'und' hat $\acute{\alpha}\nu$ unmittelbar hinter sich Herodot 4, 118, 21 $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\nu$ ἐδήλου).

Zweitens findet man $\acute{\alpha}\nu$ vereinzelt wie die Enklitika hinter einem Vokativ: Aristoph. Pax 137 ἀλλ' ὦ μέλ' $\acute{\alpha}\nu$ μοι κίτιων διπλῶν ἔδει.

Drittens verdrängt es öfters οὖν, seltener τε, δέ von ihrem Platze: Herodot 7, 150, 8 οὕτω $\acute{\alpha}\nu$ ὦν εἶμεν. [Eur. Med. 504.] Ar. Lysistr. 191 τίς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν γένοιτ' $\acute{\alpha}\nu$ ὄρκος. [Lysias] 20, 15 πῶς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν οὐκ $\acute{\alpha}\nu$ δεινὰ πάσχοιμεν. Plato Phaedo 64 A πῶς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν δὴ τοῦθ' οὕτως ἔχοι —, ἐγὼ πειράσομαι φράσαι. Synpos. 202 D πῶς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν θεὸς εἶη ὃ γε τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἄμοιρος, und öfters. Xen. Anab. 2, 5, 20 πῶς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν ἔχοντες τοσοῦτους πόρους — ἔπειτα ἐκ τούτων πάντων τοῦτον $\acute{\alpha}\nu$ τὸν τρόπον ἐξελοίμεθα —; 5, 7, 8 πῶς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν ἐγὼ ἢ βιασαίμην ὑμᾶς — ἢ ἔξαπατήσας ἀγοίμι. 5, 7, 9 πῶς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν ἀνὴρ μᾶλλον δοίη δίκην. Respubl. Lacedaem. 5, 9 οὐκ $\acute{\alpha}\nu$ οὖν ῥαδίως γέ τις εὖροι Σπαρτιατῶν ὑγιεινοτέρους. Demosth. 25, 33 τίς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν εὖ φρονῶν αὐτὸν $\acute{\alpha}\nu$ ἢ τὰ τῆς πατρίδος συμφέροντα ταύτη συνάψει. [Demosth.] 46, 13 πῶς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν μὴ εἰδὼς ὁ πατὴρ αὐτὸν Ἀθηναῖον ἐκόμενον ἔδωκεν $\acute{\alpha}\nu$ τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα. Aeschines 1, 17 ἴσως $\acute{\alpha}\nu$ οὖν τις θαυμάσειεν. 3, 219 πῶς $\acute{\alpha}\nu$ οὖν ἐγὼ προεδεικνύμην Ἀλεξάνδρῳ. Dass in der Mehrzahl der Beispiele das dem οὖν vorausgeschickte $\acute{\alpha}\nu$ sich an τίς oder πῶς anlehnt, passt zu dem oben S. 394 bemerkten. (Dass $\acute{\alpha}\nu$ dem οὖν häufiger noch folgt, soll nicht geleugnet werden.) — Einem τε geht $\acute{\alpha}\nu$ voraus Thucyd. 2, 63, 3 τάχιςτ' $\acute{\alpha}\nu$ τ ε πόλιν οἱ τοιοῦτοι ἀπολέσειαν, einem δέ Thucyd. 6, 2, 4 τάχ' $\acute{\alpha}\nu$ δὲ καὶ ἄλλως ἐπλεύσαντες und vielleicht 6, 10, 4 ταχ' $\acute{\alpha}\nu$ δ' ἴσως (die Mehrzahl der Handschr. und die Ausgaben τάχα δ' $\acute{\alpha}\nu$ ἴσως). Doch ist bei den beiden letzten Stellen der Zu-

sammenschluss mit τάχα für ἄν von wesentlicherer Bedeutung, als die Stellung an sich.

Viertens lässt sich ἄν gern durch einen Zwischensatz von den Hauptbestandteilen des Satzes, zu dem es gehört, trennen: Aristoph. Ran. 1222 οὐδ' ἄν, μὰ τὴν Δήμητρα, φροντίσαιμί γε. Plato Phaedo 102 A cὺ δ' — οἶμαι, ἄν, ὡς ἐγὼ λέγω, ποιίης. Sympos. 202 D τί οὖν ἄν, ἔφη, εἶη ὁ Ἔρωσ. 202 B καὶ πῶς ἄν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ὁμολογοῖτο. Republ. 1, 333 A πρὸς γε ὑποδημάτων ἄν, οἶμαι, φαίης κτήσιν. 4, 438 A ἴσως γὰρ ἄν, ἔφη, δοκοῖη τι λέγειν ὁ ταῦτα λέγων. Leges 2, 658 A τί ἄν, εἰ — (folgen sieben Zeilen), τί ποτ' ἄν ἡγούμεθα ἐκ ταύτης τῆς προρρήσεως ζυμβαίνειν. Xenophon Hellen. 6, 1, 9 οἶμαι ἄν, αὐτῶν εἰ καλῶς τις ἐπιμελοῖτο, οὐκ εἶναι ἔθνος. Cyrop. 2, 1, 5 ἐγὼ ἄν, εἰ ἔχοιμι, ὡς τάχιστα ὄπλα ἐποιοῦμην τοῖς Πέρσαις. Demosth. 18, 195 τί ἄν, εἴ που τῆς χώρας τοῦτο πάθος συνέβη, προσδοκῆσαι χρῆν.

Dass man dann gern nach dem Zwischensatz ἄν wiederholte, ist verständlich: Sophokles Antig. 69 οὐτ' ἄν, εἰ θέλοις ἔτι πράσσειν, ἐμοῦ γ' ἄν ἡδέως πράσσοις μέτα. 466 ἀλλ' ἄν, εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς θανόντ' ἄθραπτον ἠνσχόμεν νέκυν, κείνοις ἄν ἤλθουν. Oed. Rex 1438 ἔδρας' ἄν, εὖ τὸδ' ἴσθ', ἄν, εἰ μὴ — ἔχρηζον. Elektra 333 ὡστ' ἄν, εἰ σθένος λάβοιμι, δηλώσαιμί' ἄν. 439 ἀρχὴν δ' ἄν, εἰ μὴ τλημονεστάτη γυνὴ πασῶν ἔβλαστε, — χοὰς οὐκ ἄν ποθ' ὄν γ' ἔκτεινε, τῷδ' ἐπέστεφε. Thueyd. 1, 136, 5 ἐκείνον δ' ἄν, εἰ ἐκδοίη αὐτόν —, σπηρίας ἄν τῆς ψυχῆς ἀποστερηθῆναι. Aristoph. Lysistr. 572 κἄν, ὑμῖν εἴ τις ἐνήν νοῦς, ἐκ τῶν ἐρίων τῶν ἡμετέρων ἐπολιτεύεσθ' ἄν ἅπαντα. Ranae 585 κἄν, εἴ με τύπτοις, οὐκ ἄν ἀντείοιμί σοι. Plato Protag. 318 C κἄν, εἰ Ὀρθαγόρα τῷ Θεβαίῳ συγγενόμενος — ἐπανέροιτο αὐτόν —, εἶποι ἄν. Leges 8, 841 C τάχα δ' ἄν, εἰ θεὸς ἐθέλοι, κἄν δυοῖν θάτερα βιασαίμεθα περὶ ἐρωτικῶν. Demosth. 4, 1 ἐπισχῶν ἄν, ἕως —, εἰ —, ἡσυχίαν ἄν ἤγον. 21, 115 ἄρ' ἄν, εἴ γ' εἶχε —, ταῦτ' ἄν εἶαεν. 37, 16 οὐδ' ἄν, εἴ τι γένοιτ', ᾤθηθην ἄν δίκην μοι λαχεῖν ποτε τοῦτον. [Demosth.] 47, 66 καίτοι πῶς ἄν, εἰ μὴ πεπορισμένον τε ἦν —, εὐθὺς ἄν ἀπέλαβον. Aeschines 1, 122 οἶμαι δ' ἄν, εἰ —, ταῖς ὑμετέραις μαρτυρῆσιν βραδίως ἄν ἀπολύσασθαι τοὺς τοῦ κατηγοροῦ λόγους. [Hen. Anabasis 7, 7, 38.]

Das Umgekehrte, wenn man will, aber doch etwas aus derselbenstellungsregel entspringendes liegt vor, wenn ein

syntaktisch zu einem Zwischensatz oder zu einem abhängigen Satz gehöriges $\tilde{\alpha}\nu$ hinter das erste Wort des übergeordneten Satzes gezogen wird: Plato Kriton 52 D ἄλλο τι οὖν, $\tilde{\alpha}\nu$ φαίεν, ἢ ζυνοθήκας τὰς πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς — παραβαίνεις. Phaedo 87 A τί οὖν, $\tilde{\alpha}\nu$ φαίη ὁ λόγος, ἔτι ἀπιστεῖς. Hippias major 299 A μανθάνω, $\tilde{\alpha}\nu$ ἴσος φαίη, καὶ ἐγώ. Demosth. 1, 14 τί οὖν, $\tilde{\alpha}\nu$ τις εἴποι, ταῦτα λέγεις. 1, 19 τί οὖν, $\tilde{\alpha}\nu$ τις εἴποι, $\kappa\upsilon$ γράφεις ταῦτ' εἶναι στρατιωτικά. Proöm. 35, 4 τί οὖν, $\tilde{\alpha}\nu$ τις εἴποι, $\kappa\upsilon$ παραινείς; [Demosth.] 45, 55 ὅτι νῆ Δί', $\tilde{\alpha}\nu$ εἴποι, τοῦτον εἰςπεποίηκα υἰόν. — Vgl. auch Demosth. 11, 44 οὐκ $\tilde{\alpha}\nu$ οἶδ' ὅ τι πλεόν εὔροι τούτου. Plato Timäus 26 B ἐγώ γάρ, ἃ μὲν χθὲς ἤκουσα, οὐκ $\tilde{\alpha}\nu$ οἶδ' εἰ δυναίμην ἅπαντα ἐν μνήμῃ πάλιν λαβεῖν. Ähnliches οὐκ $\tilde{\alpha}\nu$ οἶδ' ὅ τι im Satzinnern Demosth. 45, 7. Auf dergleichen Wendungen basiert dann wohl wiederum das euripideische οὐκ (bezw. οὐ γὰρ) οἶδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰ πείσαιμι Medea 941. Alcestis 48. Eigentümlich Thucyd. 5, 9, 3 καὶ οὐκ $\tilde{\alpha}\nu$ ἐλπίζαντες ὡς $\tilde{\alpha}\nu$ ἐπεξέλθοι τις, wo das erste $\tilde{\alpha}\nu$ nur als Anticipation aus dem Nebensatz erklärt werden kann.

Sechstens sprengt $\tilde{\alpha}\nu$, gerade wie die Enklitika, öfters am Satzanfang stehende Wortgruppen auseinander. Dahin könnte man οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς stellen: Sophokles Oed. Rex 281 οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς δύναιτ' ἀνήρ. Oed. Col. 1656 οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς θνητῶν φράσειε. Plato Prot. 328 A οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς φανεῖη. Alcib. 122 D οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς ἀμφισβητήσειε. Demosth. 19, 312 οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς εὔ οἶδ' ὅτι φήσειεν. 18, 69 οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς ταῦτα φήσειεν. 18, 94 οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς εἰπεῖν ἔχοι. Aristot. Ἀθην. πολ. 21, 2 K. οὐδ' $\tilde{\alpha}\nu$ εἰς εἴποι. Doch findet sich diese Tmesis wenigstens ebenso häufig im Satzinnern: Lys. 19, 60. 24, 24. Isokr. 15, 223. 21, 20. Plato Sympos. 192 E, 214 D, 216 E. Gorg. 512 E. 519 C. Demosth. 14, 1. 20, 136. 18, 68. 18, 128. Lykurg 49. 57, und scheint somit wesentlich auf der Attraktionskraft des οὐδέ zu beruhen.

Einen bessern Beweis bildet das zweimalige γ' $\tilde{\alpha}\nu$ οὖν statt $\gamma\omicron\upsilon\tilde{\alpha}\nu$ bei Thucydides: 1, 76, 4 ἄλλους γ' $\tilde{\alpha}\nu$ οὖν οἰόμεθα τὰ ἡμέτερα λαβόντες δεῖξαι $\tilde{\alpha}\nu$ und 1, 77, 6 ὑμεῖς γ' $\tilde{\alpha}\nu$ οὖν, εἰ — ἄρξαιτε, τάχ' $\tilde{\alpha}\nu$ μεταβάλοιτε, sowie folgende Fälle, wo $\tilde{\alpha}\nu$ mitten in eine Wortgruppe eingedrungen ist: Solon fragm. 37, 4 πολλῶν $\tilde{\alpha}\nu$ ἀνδρῶν ἦδ' ἐχηρώθη πόλις. Aeschyl. Pers. 632 μόνος $\tilde{\alpha}\nu$ θνητῶν πέρας εἴποι. 706 ἀνθρώπεια δ' $\tilde{\alpha}\nu$ τοι πῆματ' $\tilde{\alpha}\nu$ τύχοι βροτοῖς. Sophokles Aias 155 κατὰ δ' $\tilde{\alpha}\nu$ τις

έμοῦ τοιαῦτα λέγων οὐκ ἂν πείθοι. Oed. Rex 175 ἄλλον δ' ἂν ἄλλῳ προσίδοις. 502 σοφία δ' ἂν σοφίαν παραμείψειεν ἀνήρ. Elektra 1103 τίς οὖν ἂν ὑμῶν τοῖς ἔσω φράσειεν ἄν. Oed. Col. 1100 τίς ἂν θεῶν κοὶ τόνδ' ἄριστον ἄνδρ' ἰδεῖν δοίη. Herodot 1, 56, 5 ἐφρόντιζε ἱστορέων, τοὺς ἂν Ἑλλήνων δυνατωτάτους ἐόντας προσκτῆσαιτο φίλους. 1, 67, 7 ἐπειρώτεον, τίνα ἂν θεῶν ἱλασάμενοι κατύπερθε τῷ πολέμῳ Τεγεγτέων γενοῖατο. 1, 196, 22 τὸ δὲ ἂν χρυσίον ἐγίνετο ἀπὸ τῶν εὐειδέων παρθένων. 7, 48, 8 στρατοῦ ἂν ἄλλου τις τὴν ταχίστην ἄγερσιν ποιέοιτο. 7, 135, 12 ἕκαστος ἂν ὑμῶν ἄρχοι γῆς Ἑλλάδος. 7, 139, 9 κατὰ γε ἂν τὴν ἠπειρον τοιάδε ἐγίνετο. [Hirokrate] περὶ τέχνης c. 3 (s. 44, 8 Gomperz) ἐν ἄλλοισιν ἂν λόγοισιν σαφέστερον διδαχθεῖη. (Vgl. auch c. 2, s. 42, 19 G. ἐπεὶ τῶν γε μὴ ἐόντων τίνα ἂν τις οὐσίην θεσάμενος ἀπαγγείλειεν ὡς ἔστιν). Thucyd. 1, 10 πολλὴν ἂν οἶμαι ἀπιστίαν τῆς δυνάμεως — τοῖς ἔπειτα πρὸς τὸ κλέος αὐτῶν εἶναι. 1, 36, 3 βραχυτάτῳ δ' ἂν κεφαλαίῳ τῷδ' ἂν μὴ προέσθαι ἡμᾶς μάθοιτε. 5, 22, 2 πρὸς γὰρ ἂν τοὺς Ἀθηναίους, εἰ ἐξῆν χωρεῖν. Aristoph. Thesmoph. 768 τίν' οὖν ἂν ἄγγελον πέμψαιμ' ἐπ' αὐτόν. Isokrates 5, 35 σκεπτέον, τί ἂν ἀγαθὸν αὐτὰς ἐργασάμενός φανείης ἄζια — πεποικῶς. Plato Apologie 25 B πολλὴ γὰρ ἂν τις εὐδαιμονία εἴη περὶ τοὺς νέους. Phaedo 70 A πολλὴ ἂν ἐλπίς εἴη καὶ καλὴ. 70 D 106 D ἄλλου ἂν του δέοι λόγου 107 C οὐδεμία ἂν εἴη ἄλλη ἀποφυγὴ. Xenophoni Anab. 3, 1, 6 ἐλθῶν δ' ὁ Ξενοφῶν ἐπήρετο τὸν Ἀπόλλω, τίνα ἂν θεῶν θύων καὶ εὐχόμενος κάλλιστα καὶ ἄριστα ἔλθοι τὴν ὁδόν, ἣν ἐπινοεῖ, καὶ καλῶς πράξας σωθεῖη, was sofort an das τίνα κα θεῶν u. s. w. der dodonäischen Orakeltäfelchen (siehe oben S. 374) erinnert. Vgl. auch das Orakel bei [Demosth.] 43, 66 ἐπερωτᾷ ὁ δῆμος, ὅ τι ἂν δρῶσιν — εἴη, und Herodot 1, 67, 7 oben. — Anab. 3, 2, 29 λαβόντες δὲ τοὺς ἄρχοντας, ἀναρχία ἂν καὶ ἀταξία ἐνόμιζον ἡμᾶς ἀπολέσθαι. Rogoi 3, 14 πολλὴ ἂν καὶ ἀπὸ τούτων πρόσοδος γίγνοιτο. 4, 1 πάμπολλα ἂν νομίζω χρήματα — προσιέναι. Demosth. 1, 1 ἀντὶ πολλῶν ἂν, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, χρημάτων ὑμᾶς ἐλέσθαι νομίζω. 4, 12 πλησίον μὲν ὄντες, ἅπασιν ἂν τοῖς πράγμασιν τεταραγμένοις ἐπιστάντες ὅπως βούλεσθε διοικήσασθε. 19, 48 τί ἂν ποιῶν ὑμῖν χαρίσασθαι. 18, 22 τί ἂν εἰπῶν σέ τις ὀρθῶς προσείποι; (18, 81 ὅτι πολλὰ μὲν ἂν χρήματα ἔδωκε Φιλιστίδης). 18, 293 μείζων ἂν δοθείη δωρεῖά. 29, 1 θαυμασίως ἂν ὡς εὐλαβούμην. 39,

24 καίτοι, τίς ἄν ὑμῶν οἶεται τὴν μητέρα πέμψαι; epist. 3, 37 τί ἄν εἰπὼν μήθ' ἁμαρτεῖν δοκοῖν μήτε ψευδαίμην. [Demosth.] 35, 26 τί ἄν τις ἄλλο ὄνομ' ἔχοι θέσθαι τῷ τοιοῦτω. — Dazu kommen die zahlreichen Stellen nach Art von Demosth. 21, 50 οὐκ ἄν οἶεσθε δημοσίᾳ πάντας ὑμᾶς προξένους αὐτῶν ποιῆσθαι.

Unter diesen Beispielen, deren Zahl sich übrigens ohne grosse Mühe verdoppeln liesse, finden sich, wie unter den vorhergehenden Kategorien, mehrere, wo die spätere Hälfte des Satzes ein zweites ἄν enthält, mit dem das erste ἄν wieder aufgenommen wird. Ich füge einen besonders instruktiven Fall hinzu. Zu Demosth. 1, 1 (s. oben) findet sich in proöm. 3 eine parallele Fassung, worin der zweite Teil des Satzes stark erweitert ist, statt χρημάτων ὑμᾶς ἐλέσθαι νομίζω : χρημάτων τὸ μέλλον συνοίσειν περὶ ὧν νῦν τυγχάνετε σκοποῦντες οἶμαι πάντας ὑμᾶς ἐλέσθαι, und hier ist nun der erweiterten Fassung des Satzes wegen hinter πάντας das ἄν wiederholt. (Ganz irrig ist es, wenn Blass im Proöm deswegen das erste ἄν hinter πολλῶν gegen die bessere Überlieferung streicht). Ich glaube wir dürfen sagen, dass in allen Fällen, wo ἄν mehrfach gesetzt ist, dies einen Kompromiss darstellt zwischen dem traditionellen Drang ἄν nah beim Satzanfang zu haben und dem in der klassischen Sprache aufgekommenen Bedürfnis die Partikel dem Verb und andern Satzteilen (siehe oben S. 393) anzunähern: wodurch sich auch erklärt, warum doppeltes ἄν konjunktivischen Sätzen fremd ist. So sind für uns überhaupt alle Sätze mit mehreren ἄν, deren erstes die zweite Stelle inne hat, von Wert, nicht bloss die bereits angeführten. Ich lasse die mir unter die Hand gekommenen Beispiele folgen, natürlich mit Ausschluss von οὐτ' ἄν — οὐτ' ἄν, das nicht hierher gehört.

Aeschyl. Agam. 340 οὐ τᾶν ἐλόντες αὖθις ἀνθαλοῖεν ἄν. 1048 ἐντὸς δ' ἄν οὔσα μορσίμων ἀγρευμάτων πείθοι' ἄν. Choeph. 349 λιπῶν ἄν εὐκλειαν ἐν δόμοισιν — πολύχωστον ἄν εἶχες τάφον. Hiket. 227 πῶς δ' ἄν γαμῶν ἄκουσαν ἄκοντος πάρα ἄγνός γένοιτ' ἄν. Sophokles Aias 537 τί δῆτ' ἄν ὡς ἐκ τῶνδ' ἄν ὠφελοῖμί σε. 1058 ἡμεῖς μὲν ἄν τήνδ' ἦν ὄδ' εἶληχεν τύχην θανόντες ἄν προὔκειμεθ' αἰσχίτῳ μόρῳ. 1078 ἄλλ' ἄνδρα χρῆ — δοκεῖν, πεσεῖν ἄν κἄν ἀπὸ μικροῦ κακοῦ. Oed. Rex 139 τάχ' ἄν κἄμ' ἄν τοιαύτη χειρὶ τιμωρεῖν θέλοι. 446

κυθείς τ' ἄν οὐκ ἄν ἀλγύνοις πλέον. 602 οὐτ' ἄν μετ' ἄλλου δρώντος ἄν τλαίην ποτέ. 1053 ἦδ' ἄν τάδ' οὐχ ἦκιστ' ἄν Ἰοκάστη λέγοι. Elektra 697 δύναιτ' ἄν οὐδ' ἄν ἰσχύων φυγεῖν. 1216 τίς οὖν ἄν ἀξίαν γε σοῦ πεφνηγός μεταβάλοιτ' ἄν ὡδε σιγὰν λόγων. Philoktet 222 ποίας ἄν ὑμᾶς πατρίδος (oder πόλεος) ἦ γένους ποτέ τύχοιμ' ἄν εἰπών; (so Dindorf und Heimreich für das handschriftliche ποίας πάτρας ἄν ὑμᾶς ἦ γένους ποτέ, wo der durch die Stellung von ὑμᾶς bewirkte metrische Fehler von andern weniger glücklich gebessert wird). Oed. Col. 391 τίς δ' ἄν τοιοῦδ' ὑπ' ἀνδρὸς εὖ πράξειεν ἄν. 780 ἄρ' ἄν ματαίου τῆσδ' ἄν ἡδονῆς τύχοις. 977 πῶς ἄν τό γ' ἄκον πράγμ' ἄν εἰκότως ψέγοις. 1366 ἦ τ' ἄν οὐκ ἄν ἦ. Phaedra fr. 622, 1 N. οὐ γάρ ποτ' ἄν γένοιτ' ἄν ἀσφαλῆς πόλις. Fragm. inc. 673 πῶς ἄν οὐκ ἄν ἐν δίκη θάνοιμ' ἄν (mit drei ἄν!)

Herodot 2, 26, 9 ὁ ἥλιος ἄν ἀπελαυνόμενος ἐκ μέσου τοῦ οὐρανοῦ — ἦιε ἄν τὰ ἄνω τῆς Εὐρώπης. 2, 26, 11 διεξιόντα δ' ἄν μιν διὰ πάσης Εὐρώπης ἔλπομαι ποιεῖν ἄν τὸν Ἴκτρον. 3, 35, 17 οὐδ' ἄν αὐτὸν ἔγωγε δοκέω τὸν θεὸν οὕτω ἄν κακῶς βαλεῖν. 7, 187, 5 οὐδ' ἄν τούτων ὑπὸ πλήθεος οὐδεὶς ἄν εἴποι πλήθος. Eurip. Alk. 72 πόλλ' ἄν σὺ λέξας οὐδὲν ἄν πλέον λάβοις. id. 96 πῶς ἄν ἔρημον τάφον Ἄδμητος κεδνῆς ἄν ἔπραξε γυναικός. Androm. 934 οὐκ ἄν ἔν γ' ἐμοῖς δόμοις βλέπουσ' ἄν αὐγὰς τᾶμ' ἔκαρπουτ' ἄν λέχη. Hekabe 742 ἄλγος ἄν προσθίμεθ' ἄν. Helena 76 τῶδ' ἄν εὐστόχῳ πτερῶ ἀπόλαυσιν εἰκοῦς ἔθανες ἄν Διὸς κόρης. Heraclid. 721 φθάνοις δ' ἄν οὐκ ἄν τοῖσδε σὸν κρύπτων δέμας. (Vgl. hiezu Elmsley). Hiketiden 417 ἄλλος τε πῶς ἄν μὴ διορθέων λόγους ὀρθῶς δύναιτ' ἄν δῆμος εὐθύνειν πόλιν. (606 τίν' ἄν λόγον, τάλαινα, τίν' ἄν τῶνδ' αἰτία λάβοιμι). 853 οὐκ ἄν δυναίμην οὐτ' ἐρωτήσαι τάδε οὐτ' ἄν πιθέσθαι. Hippolyt. 480 ἦ τὰρ' ἄν ὄψε γ' ἄνδρες ἐξεύροισιν ἄν. Iphig. Taur. 1020 ἄρ' ἄν τύραννον διολέσθαι δυναίμεθ' ἄν. Medea 616 οὐτ' ἄν ξένοισι τοῖσι σοῖς χραισάμεθ' ἄν. Troades 456 οὐκέτ' ἄν φθάνοις ἄν αὔραν ἰστίοις καταδοκῶν. 1244 ἀφανεῖς ἄν ὄντες οὐκ ἄν ὑμνηθῆμεν ἄν. Meleagros fragm. 527 Nauck² μόνον δ' ἄν (Nauck: μάλιν ἔν) ἀντὶ χρημάτων οὐκ ἄν λάβοις.

Thucyd. 2, 41, 1 λέγω — καὶ καθ' ἕκαστον, δοκεῖν ἄν μοι τὸν αὐτὸν ἄνδρα παρ' ἡμῶν ἐπὶ πλείστ' ἄν εἶδη καὶ μετὰ χαρίτων μάλιστ' εὐτραπέλωσ τὸ σῶμα αὐταρκες παρέχεσθαι. (Vgl.

Stahl zu d. Stelle). 4, 114, 4 οὐδ' ἄν σφῶν πειρασομένους — αὐτοὺς δακεῖν ἦσσαν, ἀλλὰ πολλῶ μᾶλλον — εὖνους ἄν σφίσι γενέσθαι. 6, 10, 4 τάχ' ἄν δ' ἴσως, εἰ — λάβοιεν —, καὶ πάνυ ἄν ζυνεπίθοιντο. 6, 11, 2 Σικελιώται δ' ἄν μοι δοκοῦσιν, ὡς γε νῦν ἔχουσιν, καὶ ἔτι ἄν ἦσσαν δεινοὶ ἡμῖν γενέσθαι. 6, 18, 2 βραχὺ ἄν τι προσκτώμενοι αὐτῇ περὶ αὐτῆς ἄν ταύτης μᾶλλον κινδυνεύοιμεν. 8, 46, 2 γενομένης δ' ἄν — ἀρχῆς ἀπορεῖν ἄν αὐτόν. Hippokratēs περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς 1, 572 Littré οὔτε ἄν αὐτῶ τῷ λέγοντι οὔτε τοῖς ἀκούουσι δῆλα ἄν εἶη. Aristoph. Acharn. 218 οὐδ' ἄν ἐλαφρῶς ἄν ἀπεπλίξατο. 308 πῶς δέ γ' ἄν καλῶς λέγοις ἄν. Nubes 977 ἠλείψατο δ' ἄν τοῦμφαλοῦ οὐδεὶς παῖς ὑπένερθεν τότε ἄν. 1383 μαμῶν δ' ἄν αἰτήσαντος ἠκόν σοι φέρων ἄν ἄρτον. Pax 68 πῶς ἄν ποτ' ἀφικοίμην ἄν εὐθὺ τοῦ Διός. 646 ἢ δ' Ἑλλάς ἄν ἐξερημωθείς ἄν ὑμᾶς ἔλαθε. 1223 οὐκ ἄν πριαίμην οὐδ' ἄν ἰσχάδος μιᾶς. Aves 829 καὶ πῶς ἄν ἔτι γένοιτ' ἄν εὐτακτος πόλις. Lysistr. 113 ἐγὼ δέ τᾶν κᾶν (scil. ἐθέλωμι), εἴ με χρεῖη — ἐκπτεῖν. 115 ἐγὼ δέ γ' ἄν κᾶν ὡςπερ εἰ ψήτταν δοκῶ δοῦναι ἄν ἐμαυτῆς παρταμοῦσα θῆμις. 147 μᾶλλον ἄν διὰ τουτογὶ γένοιτ' ἄν εἰρήνη. 361 φωνῆν ἄν οὐκ ἄν εἶχον. Ranae 34 ἢ τᾶν σε κωκύειν ἄν ἐκέλευον μακρά. 581 οὐκ ἄν γενοίμην Ἑρακλῆς ἄν. Ekkles. 118 οὐκ ἄν φθάνοις τὸ γένειον ἄν περιδουμένη.

Plato Sympos. [Apol. 41 A.] 176 C ἴσως ἄν ἐγὼ περὶ τοῦ μεθύσκεσθαι — τάληθῆ λέγων ἦττον ἄν εἶην ἀηδῆς. Phaedrus 232 C εἰκότως ἄν (Schanz konj. δῆ) τοὺς ἐρώντας μᾶλλον ἄν φοβοῖο. 257 C ταχ' οὖν ἄν ὑπὸ φιλοτιμίας ἐπίσχοι ἡμῖν ἄν τοῦ γράφειν. Republ. 7, 526 C οὐκ ἄν ῥαδίως οὐδὲ πολλὰ ἄν εὖροις ὡς τοῦτο. Menexenus 236 D κᾶν ὀλίγου, εἴ με κελεύοις ἀποδύντα ὀρχήσασθαι, χαρिकाίμην ἄν. Sophist. 233 A πῶς οὖν ἄν ποτέ τις — δύναιτ' ἄν ὑγιές τι λέγων ἀντειπεῖν. 233 B σχολῆ ποτ' ἄν αὐτοῖς τις χρήματα διδοὺς ἤθελεν ἄν — μαθητῆς γίνεσθαι. [Legg. 5, 742 C]. Xen. Cyrop 1, 3, 11 στὰς ἄν ὡςπερ οὗτος ἐπὶ τῇ εἰσόδῳ — λέγοιμ' ἄν. Xen. Anab. 1, 3, 6 ὡμῶν δ' ἔρημος ὢν, οὐκ ἄν ἰκανὸς οἶμαι εἶναι οὐτ' ἄν φίλον ὠφελῆσαι οὐτ' ἄν ἐχθρὸν ἀλέξασθαι. 4, 6, 13 δοκοῦμεν δ' ἄν μοι ταύτην προσποιούμενοι προσβαλεῖν ἐρημωτέρῳ ἄν τῷ ὄρει χρῆσθαι. 5, 6, 32 διασπασθέντες δ' ἄν καὶ κατὰ μικρὰ γενομένης τῆς δυνάμεως οὐτ' ἄν τροφήν δύνασθε λαμβάνειν οὔτε χαίροντες ἄν ἀπαλλάζαιτε. Oecon. 4, 5 ὡδ' ἄν — ἐπικκοποῦντες — ἴσως ἄν

καταμάθοιμεν. II S. 283. Epikrates (fragm. com. ed. Kock) fr. 2/3, V. 17 εἶδες δ' ἄν αὐτῆς Φαρνάβαζον θάπτων ἄν. (Demosth. 18, 240 τί ἄν οἶεσθ' εἰ — ἀπήλθον —, τί ποιεῖν ἄν ἢ τί λέγειν τοὺς ἀσεβεῖς ἀνθρώπους τουτουσί gehört, da die Wiederholung des ἄν durch die Wiederaufnahme des fragenden τί bewirkt ist, nicht hierher.) 27, 56 οὐκ ἄν ἠγείεσθ' αὐτὸν καὶ ἐπίδραμειν. Aristot. poet. 25, 1460^b 7 ὡδ' ἄν θεωροῦσιν γένοισι' ἄν φανερόν und öfters; vgl. Vahlen zu d. Stelle und Wiener Sitzungsber. LVI 408. 438.

Wenn meine Beispielsammlung in ihrer Unvollständigkeit nicht gar zu ungleichmässig ist, ergibt sich starke Abnahme dieser Art von Doppelsetzung von ἄν im vierten Jahrhundert. Zumal die rednerische Prosa zeigt nur ganz spärliche Beispiele; bekanntlich hat Lysias ἄν gar nie doppelt gesetzt. Ich zweifle nicht, dass diese Abnahme auf fortschreitendes Erlöschen derjenigen Tradition zurückzuführen ist, welche ἄν an zweiter Stelle des Satzes forderte.

Nun findet sich Doppelsetzung des ἄν auch so, dass das erste ἄν nicht die zweite Stelle im Satz einnimmt, sondern eine spätere. Dies ist ganz natürlich, da ja die verschiedensten Satztheile ἄν gern hinter sich hatten, und folglich, sobald ein Satz breiter angelegt war, sich verschiedene mit einander kollidierende Ansprüche auf die Partikel geltend machen mussten. Die hieraus sich ergebenden Kombinationen zu betrachten und für eine jede die betr. Beispiele beizubringen, liegt ausserhalb unserer Aufgabe, die nur die Erforschung der Reste des alten Stellungsgesetzes in sich schliesst, so interessant und so wichtig für die Würdigung der jüngern Sprache es auch wäre, die in dieser herrschend gewordenen Tendenzen im Einzelnen klar zu legen.

VIII.

Das Stellungsgesetz, dessen Geltung im Griechischen auf den vorausgehenden Seiten besprochen worden ist, ist für einzelne der asiatischen Schwestersprachen längst anerkannt.

Für die Altindische Prosa lehrt Delbrück Syntakt. Forschungen III 47: "Enklitische Wörter rücken möglichst nah an den Anfang des Satzes". Wesentlich stimmt dazu die Bemerkung, die Bartholomae Ar. Forschungen II 3 für den Rigveda giebt: "Auch bei oberflächlicher Betrachtung drängt

sich die Wahrnehmung auf, dass im RV. die enklitischen Formen der Personalpronomina, sowie gewisse Partikeln, in den meisten Fällen die zweite Stelle innerhalb des Verses oder des Vers-Abschnitts einnehmen". Vgl. denselben Ar. Forschungen III 30 Anm. über *sim*, *smā*, sowie die harte Tmesis RV. 5, 2, 7 *śunaś cic chēpam niditam sahasrād yūpād amuñcaḥ*.

Entsprechende Beobachtungen hat derselbe Gelehrte an den Gathas des Avesta gemacht (Ar. Forschungen II 3—31). Er stellt dort S. 11 f. für diese die Regel auf: "Enklitische Pronomina und Partikeln lehnen sich an den ersten Hochton im Versglied an", und ist dabei zur Anerkennung von Ausnahmen bloss bei *cīṭ* genötigt, das eben oft einzelne Satztheile hervorzuheben hat und dann an die betr. Satztheile geheftet ist. Auch dies lässt sich zu der Delbrückschen Regel leicht in Beziehung setzen.

Ganz genau bewährt sich aber diese, wie es scheint, in der mittelindischen Prosa (vgl. z. B. Jacobi *Mahārāṣṭri-Erzählungen* S. 8 Z. 18 *jena se parikkhemi balavisesam*, wo *se* syntaktisch zu *balavisesam* gehört) und sicher im Altperischen, dessen Keilschriftdenkmäler sich durch ihre feierlich-korrekte Sprechweise und ihre genaue Unterscheidung der Enklitika in der Schrift für derartige Beobachtungen besonders eignen. Ich gebe das Material nach Spiegels zweiter Ausgabe vollständig, mit Ausnahme der Stellen, wo das Enklitikum ergänzt ist. Ausnahmslos an zweiter Stelle finden sich zunächst

m a i y: hinter den geschlechtigen Nominativen *Auramazdā* Bh. 1, 25. 55. 87. 94. 2, 24. 40. 60. 68. 3, 6, 17. 37. 44. 60. 65. 86. 4, 60. NR^a 50. *dahyauš* Bh. 4, 39 *hauv* Bh. 2, 79. 3, 11; sodann hinter dem neutralen *tya* (ausser Bh. 4, 65, über das der Lücke wegen nichts bestimmtes gesagt werden kann), Xerxes A 24. 30. C^a 13 (zweimal), C^b 22 (zweimal). D 19. E^a 19; endlich hinter *utā* Bh. 4, 74. 78. Xerxes D 15 (dazu NR^a 52, Xerxes D 18. E^a 18. A 29, obwohl *utā* an diesen Stellen nicht Sätze, sondern nur Satzglieder verbindet).

t a i y: hinter den geschlechtigen Nominativen *Auramazdā* Bh. 4, 58. 78, *hauv* NR^a 57, [wo allerdings nach Thumbs Deutung KZ. XXXII 132 ff. *taiy* an fünfter Stelle stände!]

hinter dem Neutrum *ava* Bh. 4, 76. 79, hinter *ada* NR^a 43. 45, hinter *utā* Bh. 4, 58. 75. 79.

šaiy hinter *hauv* Darius H 3. *tyaiy* (Nom. Pl.) Bh. 1, 57. 2, 77. 3, 48. 51. 73. *avapā* 3, 14. *utā* 2, 74. 89. 5, 11. *pasāva* 2, 88.

Also *maiyy*, *taiyy*, *šaiy* folgen der Regel an im ganzen 56 Stellen im Anschluss an die verschiedensten Wörter, und ohne dass eine einzige Stelle widerspricht. Besonderer Beachtung wert sind Bh. 1, 57 *utā tyaišaiyy fratamā martiyā anušiyyā āhantā*, gegenüber dem *uta martiyā tyaišaiyy fratamā* u. s. w. der übrigen Stellen mit *tyaišaiyy*, ferner Bh. 4, 74 = 4, 78, *utāmaiyy, yāvā taumā ahatiy, parikarāha-diš*, wo *maiyy* vor dem Zwischensatz, das Verbum erst dahinter kommt; vorzüglich aber Xerxes D 15 *utāmaiyy tya pitā akunauš* = καί μοι ἄττα ὁ πατήρ ἐποίησεν, wo das in den Relativsatz gehörige *maiyy* dem Anschluss an *utā* zu liebe vor das Relativpronomen gestellt ist.

Ganz ähnliche Resultate ergeben sich bei den übrigen personalen Enklitika: beim enklitischen *mām*, das an der einzigen Belegstelle (Bh. 1, 52) auf satzeinleitendes *mātya* folgt; bei *šim*: hinter den Nominativen *āpi* Bh. 1, 95. *kāra* 1, 50. *adam* 1, 52, sowie *haruva* 2, 75. 90; hinter dem Akkusativ *šatram* 1, 59; hinter den Partikeln *avadā* 1, 59. 3, 79. 5, 14. *nai* 4, 49. *pasāva* 2, 90; bei *šiš* hinter *avadā* 3, 52; bei *šām* hinter den Nominativen *adam* NR^a 18; *hya* Bh. 2, 13; dem Akkusativ *avam* Bh. 2, 20. 83., dem Neutrum *tya* Bh. 1, 19. NR^a 20. 36; hinter den Partikeln *avathā* 2, 27. 37. 42. 62. 83. 98. 3, 8. 19. 40. 47. 56. 63. 68. 84, und *utā* 3, 56.

Diesen 35 Stellen, die damit zu den obigen 56 hinzukommen, stehen allerdings 3 abweichende gegenüber: Bh. 1, 14 *vašnā Auramazdāha adamšām xšāyapiya āham*; 4, 6 *vašnā Auramazdāha adamšām ajanam*; NR^a 35 *vašnā Auramazdāha adamšim gāpvā niyašadayam*; immerhin schliesst sich an allen drei das Enklitikon unmittelbar an das Subjekt *adam* an. Und mehr als ausgeglichen werden diese Ausnahmen durch solche Stellen wie Bh. 2, 75 = 2, 90 *haruvašim kāra avaina* ("universus eum populus videbat") wo das Pronomen zwischen Attribut und Substantiv getreten ist, oder wie Bh. 3, 56 *utāsām 1 martiyam māpištam akunauš*, wo *šām* syn-

taktisch zu *mapištam* gehört ("und er machte einen Menschen zum Obersten derselben").

Sieht man von *hacāma* 'von mir' und *haca avadaša* 'von da aus' ab, so bleiben noch *-ciy* (= altind. *cit*) und *diš*, *diš*. Letztere folgen der Regel hinter dem Nominativ *drauga* Bh. 4, 34, dem neutralen *tyā* Bh. 1, 65, der Partikel *naiy* 4, 73. 78, *pasāva* Bh. 4, 35. NR^a 33, der Verbalform *visanāha* Bh. 4, 77. Kaum als Ausnahme kann 4, 74 gelten: *utāmaiṅ, yāvā taumā ahatiy, parikarāhadīš* (Spiegel: "sondern sie mir, so lange deine Familie dauert, bewahrst"): denn wenn sich hier *diš* auch nicht an das erste Wort des Satzes schlechthin anschliesst, so doch an das erste auf den Zwischensatz folgende Wort. So widerspricht nur NR^a 42 [*yathā xšnā-s[āhadīš]*] "damit du sie kennst", und da mag man billig fragen, ob nicht die Ergänzung falsch sei.

Dagegen *ciy* emanzipiert sich von der Regel. Zwar steht es Bh. 1, 53 hinter *kaš*, S. 23 hinter *hauv* und Xerxes D 20. C^a 14.^b 24 an zweiter, aber Bh. 1, 46 hinter *kaš*, 1, 53 hinter *ciš*, 1, 63. 67. 69 hinter *paruvam*, 4, 46 und Xerxes D 13 hinter *aniyaš* an dritter Stelle oder noch weiter hinten im Satz. Es steht eben hinter dem Wort, das der Hervorhebung bedarf; vgl. die Stellung von *ciṭ* im Avesta (oben S. 403).

So die indoiranischen Sprachen. Aber auch ausserhalb derselben bieten sich belehrende Parallelen dar. Dass vorerst den germanischen Sprachen unser Stellungsgesetz nicht fremd ist, zeigt schon die Behandlung der schwachbetonten Personalpronomina im Neuhochdeutschen. Zumal, wenn *sich* im Nebensatz und dann in weiter Entfernung vom Verbum steht, kommt uns das Gesetz zum Bewusstsein, freilich als eine unbequeme Fessel, deren wir uns in schriftlicher Darstellung gern dadurch entledigen, dass wir das Pronomen zum Verbum ziehen. Wir glauben hierdurch deutlicher zu sein, empfinden aber solche Stellung doch als unschön. Und oft entschlüpft uns in mündlicher Rede doppeltes *sich*, eines am traditionellen Platze zu Anfang, und eines beim Verbum: ganz analog dem doppelten *äv* der Griechen. — Auch bei den andern persönlichen Pronomina kann man solche Tendenz beobachten.

Doch wage ich auf diesem Gebiet eingehendere Erörterungen nicht, und möchte nur noch an die von Kluge KZ.

XXVI 80 in ihrer Bedeutung hervorgehobenen gotischen Tmesen *ga-u-laubeis*, *ga-u-va-sēhi*, *us-nu-gibīþ* und die Fälle erinnern, wo *u(h)* und ähnliche Partikeln im Gotischen Präposition und Kasus trennen. Mit Recht erkennt Kluge in diesem Drang der Enklitika sich unmittelbar an das erste Wort anzuschliessen, einen alten Rest aus der Vorzeit. Das lehrreichste Beispiel ist unstreitig *ga-u-va-sēhi* mit seinem Einschub des Indefinitums *va = ti*.

IX.

Indem ich dahingestellt lasse, ob das Pronomen infixum des Keltischen (Zeuss *Grammatica celtica* S. 327 ff.) nicht von hier aus Licht empfangt, wende ich mich sogleich zum Latein, und konstatiere hier zum voraus, dass die Latinisten alter Schule schon längst lehren, dass zumal in klassischer Prosa die Stelle unmittelbar hinter dem ersten Wort des Satzes mit Tonschwäche verbunden sei, und die dorthin gestellten Wörter entweder von Haus aus enklitisch seien oder es durch eben diese Stellung werden (Reisig *Vorlesungen über latein. Sprachwissenschaft* S. 818; Madvig zu *Cic. de finibus* I 43; Seyffert-Müller zu *Cic. Laelius* ² S. 49. 64; Schmalz *Latein. Syntax* ² S. 557 u. s. w.) Für die Einzeluntersuchung ist es nun allerdings unbequem, dass die Überlieferung anders als im Griechischen keine äussern Kennzeichen zur Unterscheidung orthotonischer und enklitischer Formen liefert. Trotzdem können wir ziemlich sicher gehen. Denn gesetzt z. B. es zeige ein *Casus obliquus* eines persönlichen Pronomens, auf dem nach Ausweis des Zusammenhangs keinerlei Nachdruck liegt, genau dieselben Stellungseigentümlichkeiten, die wir bei *μοι* und seinen Genossen gefunden haben, so muss in einem solchen Fall sowohl die enklitische Betonung des betr. Pronomens als die Gültigkeit des fürs Griechische aufgestellten Stellungsgesetzes auch fürs Latein m. E. als erwiesen gelten. Und solche Fälle finden sich genug.

Erstens eigentliche Tmesis zwischen Präposition und Verbum (vgl. fürs Griechische oben S. 361): *sub vos placo, ob vos sacro* (Festus 190^b 2. 309^a 30). Zweitens Zertrennung anderer, sonst zur Einheit verwachsener Wortverbindungen durch ein der zweiten Stelle zustrebendes schwach betontes Pronomen: a) mit *per* verbundener Adjektive: Cicero *de orat.*

(1, 214 *in quo per mihi mirum visum est*). 2, 271 *nam sicut, quod apud Catonem ist —, per mihi scitum videtur —: sic profecto se res habet. ad Quintum fr. 1, 7 (9), 2 per mihi benigne respondit. ad Att. 1, 4, 3 quod ad me de Hermathena scribis, per mihi gratum est. 1, 20, 7 per mihi, per, inquam, gratum feceris. Dass Lael. 16 pergratum mihi feceris, spero item Scaevolae steht und nicht per mihi gratum, wie Orelli verlangte, dient zur Bestätigung unserer Regel, da mihi wegen des Gegensatzes zu Scaevolae stark betont gewesen sein muss (Seyffert-Müller zu d. St. S. 95²). Die weitem Fälle, in denen per Tmesis erleidet, werden im Verlauf zur Erwähnung kommen, ausser de or. 1, 205 *ista sunt pergrata perque iucunda* und ad. Att. 10, 1, 1 *per enim magni aestimo*, in welchen beiden Beispielen übrigens eine, die zweite Stelle verlangende, Partikel die Trennung bewirkt hat.*

b) Des Pronomens *qui-cunque* (Neue³ 2, 489), nebst Zubehör (dessen Tmesis in Fällen wie Cicero pro Sest. 68 *quod iudicium cunque subierat. De divin. 2, 7 qua re cunque. Lucretz 4, 867 quae loca cunque. 6, 85 qua de causa cunque. 6, 867 quae semina cunque. Horaz Oden 1, 6, 3 quam rem cunque* und in den von Neue aus Gellius und Appuleius angeführten Stellen; ferner in Cicero de legibus 2, 46 *quod ad cunque legis genus* besondrer Art ist). Cicero de orat. 3, 60 *quam se cunque in partem dedisset. Tuscul. 2, 15 quo ea me cunque ducet. De divin. 2, 149 quo te cunque verteris. Verg. Aen. 1, 610 quae me cunque vocant terrae. 8, 74 quo te cunque lacus miserantem incommoda nostra fonte tenet. 12, 61 qui te cunque manent isto certamine casus. Horaz Oden 1, 7, 25 quo nos cunque feret melior Fortuna parente. 1, 27, 14 quae te cunque domat Venus. (Ovid. trist. 2, 78 *delicias legit qui tibi cunque meas.*) Martial 2, 61, 6 *nomen quod tibi cunque datur. Darnach Terenz Andria 263 quae meo quomque animo lubitum est facere.* Ausser an diesen Stellen und den unten wegen anderer Enklitika anzuführenden kommt Tmesis von *quicunque* nur Lucretz 6, 1002. Horaz 1, 9, 14. 1, 16, 2. Sat. 2, 5, 51 vor, wo ganz beliebige Wörter dazwischen getreten sind. (Vgl. Horaz Sat. 1, 9, 33 *garrulus hunc quando consumet cunque.*) Wir dürfen ruhig hierin poetische Freiheiten erkennen.*

c) Des Adverbs *quomodo*. Plautus Cistell 1, 1, 47 *ne-*

cesse est, quo tu me modo voles esse, ita esse mater. Cicero pro Rosc. Am. 89 *quo te modo iactaris.* in Pisonem 89 *quo te modo ad tuam intemperantiam innovasti.* pro Scauro 50 *quo te nunc modo appellem.* Vgl. pro Rab. Post. 19 *quonam se modo defendet.* pro Scauro 50 *quocunque igitur te modo* —. Weiteres unten; Trennung durch volltonige Wörter scheint sich nicht zu finden. Denn Cicero de lege agr. 1, 25 *quo uno modo* ist besondrer Art.

Drittens ist die Trennung von Präposition und regiertem Kasus in der bekannten Bittformel zu nennen: Plautus Bacch. 905 *per te ere obsecro deos immortales.* Menaechmi 990 *per ego vobis deos atque homines dico.* Terenz Andria 538 *per te deos oro et nostram amicitiam,* Chremes. 834 *per ego te deos oro.* Tibull 3, 11 (= 4, 5,) 7 *per te dulcissima furta perque tuos oculos per geniumque rogo.* Livius 23, 9, 2 *per ego te, inquit, fili, quaecunque iura iungunt liberos parentibus, precor quaesoque.* Curtius 5, 8, 16 *per ego vos decora maiorum — oro et obtestor.* Lucan 10, 370 *per te quod fecimus una perdidimusque nefas — ades* (das Verbum des Bittens ist hier, wie im folgenden Beispiel, weggelassen). Silius 1, 658 *per vos culta diu Rutulae primordia gentis —, conservate pios.* Das *per*, woran sich das Pronomen *te, vos, vobis* anhängt, steht also immer am Anfang des Satzes.

Viertens seien die paar Beispiele von Trennung minder enger Wortgruppen angeführt, die von den vorgenannten Latinisten als Belege für Ciceros Neigung das tonlose Pronomen hinter dem ersten Wort einzuschieben beigebracht werden: (de orat. 3, 209 *his autem de rebus sol me ille admonuit.*) Brutus 12 *populus se Romanus erexit.* orator 52 *sentiebam, non te id sciscitari.* de offic. 1, 151 *in agros se possessionesque contulit.* (Laelius 15 *idque eo mihi magis est cordi.* 87 *ut aliquis nos deus ex hac hominum frequentia tolleret.*)

Fünftens sind einige Fälle zu nennen, wo ein zwei Gliedern des Satzes gemeinsames Pronomen ins erste eingeschoben wird (Müller zum Laelius XX 72). Cic. epist 4, 7, 2 *sed idem etiam illa vidi, neque te consilium civilis belli ita gerendi nec copias Cn. Pompei — probare.* Laelius 37 *nec se comitem illius furoris, sed duces praebuit.* Sallust or. Philippi 16 *neque te provinciae neque leges neque di penates*

civem patiuntur. (Ebenso, aber ohne Einfluss des Stellungsgesetzes Caesar bell. civ. 1, 85, 11 *quae omnia et se tulisse patienter et esse laturum*, wozu jedoch Paul: "*se omittendum esse verborum consecutio docet*".)

Anderes geben die bisherigen Forschungen über die Stellung des Pronomens bei den Komikern an die Hand. (Vgl. Kämpf *De pronominum personalium usu et conlocatione apud poetas scenicos Romanorum*: Berliner Studien für klass. Philologie u. Archäologie III 2. 1886). Aus Kämpf hebe ich namentlich die Beobachtung hervor (S. 31. 36), dass sich die Personalpronomina in der grossen Mehrzahl der Fälle an Fragewörter und an satzeinleitende Konjunktionen unmittelbar anschliessen; (vgl. z. B. bei Joseph Bach in Studemunds Studien auf d. Gebiete des archaischen Lateins II 243 die Zusammenstellung der Fälle mit *quid tibi* und folgendem den Akkusativ regierenden Substantivum verbale auf *-tio*), ebenso (S. 40) an die Affirmativpartikeln, wie *hercle*, *pol*, *edepol* u. s. w., die, worauf später die Rede kommen wird, entweder die erste oder die zweite Stelle im Satz einnehmen. Sehr beachtenswert ist auch die an eine Beobachtung Kellerhoffs geknüpfte Bemerkung Kämpfs, dass in den überaus zahlreichen Fällen, wo die Negation an der Spitze des Verses steht, sich ein allfällig vorhandenes Pronomen personale daran anlehnt.

Am lehrreichsten ist aber der Nachweis, den Langen Rhein. Museum XII (1857) 426 ff. betreffend die Beteuerungs-, Wunsch- und Verwünschungsformeln mit *di*, *di deaeque* oder einem einzelnen Gottesnamen als Subjekt und konjunktivischem (oder futurischem) Verbum als Prädikat gegeben hat. (Vgl. auch Kellerhoff in Studemunds Studien II 77 f.). Wo *di*, *di deaeque*, oder der betr. Gottesname am Satzanfang steht, folgen die vom Verb regierten pronominalen Akkusative und Dative *me*, *te*, *tibi*, ebenso die in diesen Wendungen seltener vorkommenden *vos*, *vobis*, (*istum*), *istunc*, *istam*, *istunc*, *istaec*, *illum* dem Subjekt unmittelbar. Wo das Subjekt mehrgliedrig ist, findet sich das Pronomen zwar vereinzelt erst nach der ganzen Subjektgruppe: Plautus Casina 275 *Hercules dique istam perdant*. Vgl. Epidicus 192 *di hercle omnes me adiuvant, augent, amant*, wo Langen (und nach ihm Götz) *di me hercle omnes* ändert. Mostell. 192 *di deaeque omnes me pessumis exemplis interficiant*. (Ritschl

me omnes). Öfter ist das Pronomen nach dem ersten Gliede eingeschoben: Aulul. 658 *Iuppiter te dique perdant*. (Daselbe Captivi 868. Curculio 317. Rudens 1112). Captivi 919 *Diespiter te dique, Ergasile, perdant*. Pseudolus 271 *di te deaeque ament*. Mostell. 463 *di te deaeque omnes faxint cum istoc omine*. 684 *di te deaeque omnes funditus perdant, senex*. Ebenso bei attributiver Gruppe: Menaechi 596 *di illum omnes perdant*. Terenz Phormio 519 *di tibi omnes id quod es dignus duint*. Eine Mittelstellung nimmt Plautus Persa 292 ein: *di deaeque me omnes perdant*; ebenso Mostell. 192 nach Ritschls Schreibung, siehe oben.

Schon dies ist beachtenswert; von besondrer Bedeutung ist aber, dass wenn an der Spitze des Satzes ein *ita, itaque, ut, utinam, hercle, qui, at* steht, darauf nicht etwa zuerst *di* oder der Göttername und dann erst das Pronomen folgt, sondern in diesem Fall das Pronomen dem nominalen Subjekt vorangeht. Wo *at* und *ita* verbunden sind, steht das Pronomen dahinter Curculio 574 *at ita me machaera et clypeus bene iuvent*. Milës glor. 501 *at ita me di deaeque omnes ament*; dagegen zwischen beiden Partikeln Poenulus 1258 *at me ita dei servant*, wo ich dem Metrum lieber mit der Schreibung *med*, als mit der von den Neuern vorgezogenen Umstellung *at ita me* aufhelfen würde. Auch hinter andern Anfangswörtern, als den angeführten Partikeln, geht das Pronomen dem Subjekt *di* voraus: Pseudolus 430 *si te di ament*. 936 *tantum tibi boni di immortales duint*. Mostell. 655 *malum quod (= κακόν τι) isti di deaeque omnes duint* u. s. w. An der widerstrebenden Stelle Plautus Casina 609 *quin hercle di te perdant* will Langen, dem sich Kellerhoff a. a. O. und Schöll in seiner Ausgabe anschliessen, *quin hercle te di perdant* umstellen, während Seyffert mittelst der Interpunktion *quin hercle "di te perdant"* dem Schaden abzuhelpen sucht.

Die Beobachtung von Langen bewährt sich auch an der klassischen Latinität. Insofern wenigstens als die Beteuerungsformeln mit *ita, sic* auch hier das *me, te, mihi* fast ausnahmslos unmittelbar hinter *ita, sic* haben. Mit *ita*: Cicero divinatio in Caec. 41 *ita mihi deos velim propitios*. Verrina 5, 35 *ita mihi meam voluntatem — vestra populique Romani existimatio comprobet*. 5, 37 *ita mihi omnis deos propitios velim*. Epistulae 5, 21, 1 *nam tecum esse, ita mihi com-*

moda omnia quae opto contingant, ut vehementer velim. ad Atticum 1, 16, 1 *saepe, ita me di iuvent, te — desideravi.* 16, 15, 3 [Octavianus] *iurat "ita sibi parentis honores consequi liceat"*. Catull 61, 196 *at marite, ita me iuvent caelites, nihilo minus pulcer es.* 66, 18 *non (ita me divi) vera gemunt (iuerint).* 97, 1 *non, ita me di ament, quicquam referre putavi.* Diese Stellung bleibt auch, wenn dem *ita* noch eine Partikel vorgeschoben wird: Cicero in Catil. 4, 11 *nam ita mihi salva republica vobiscum perfrui liceat, ut —.* epist. 10, 12, 1 *tamen ita te victorem complectar —, ut —.* (Plancus ad Ciceronem epist. 10, 9, 2 *ita ab imminentibus malis republica me adiuvante liberetur* und Petron. 74 *ita genium meum propitium habeam* kommen natürlich nicht in betracht.

Mit *sic*: Catull. 17, 5 *sic tibi bonus ex tua pons libidine fiat.* Virgil Ecl. 10, 4 *sic tibi, cum fluctus supterlabere Sicanos, Doris amara suam non intermisceat undam.* Horaz Oden 1, 3, 1 *sic te diva potens Cypri — regat.* Tibull 2, 5, 121 *sic tibi sint intonsi Phoebae capilli.* Properz 1, 18, 11 *sic mihi te referas levis.* 3, 6, 2 *sic tibi sint dominae Lygdame dempta iuga.* Ovid. Heroid. 4, 169 *sic tibi secretis agilis dea saltibus adsit.* 4, 173 *sic tibi dent nymphae.* Metamorph. 14, 763 *sic tibi nec verum nascentia frigus adurat poma.* Corpus inscr. lat. 4, 2776 *presta mi sinceru(m): sic te amet que custodit ortu(m) Venus.* Vgl. Martial 7, 93, 8 *perpetuo liceat sic tibi ponte frui,* wo das Pronomen zwar nicht an zweiter Stelle, aber doch unmittelbar hinter *sic* steht. Bei einem Ablativus absolutus (Horaz Oden 1, 28, 25 *sic — Venusinae plectantur silvae te sospite*) und beim Possessivum (Petron. 75 *rogo, sic peculium tuum fruniscaris;* doch Virgil Ecl. 9, 30 *sic tua Cyrneas fugiant examina taxos*) haben wir kein Recht Geltung der Regel zu erwarten. Auch Ovid Trist. 5, 2, 51 f. (*sic habites terras et te desideret aether*) *sic ad pacta tibi sidera tardus eas* kann nicht als Verletzung der Regel gelten. Dagegen ist auffällig Tibull 1, 4, 1 *sic umbrosa tibi contingant tecta Priape.* Petron 61 *sic felicem me videas.*

Aus Ausdrücken wie die eben besprochenen sind *mehercule, mediusfidius, mecastor* bekanntlich verkürzt. Daraus scheint sich mir auch ihre Stellung zu erklären. In der grossen Mehrzahl der Beispiele stehn sie an zweiter Stelle des

Satzes. So die beiden ersten ausnahmslos in Ciceros Reden. Vgl. für *mehercule* auch Terenz Eunuch. 416. Cicero de or. 2, 7. Epist. 2, 11, 4. ad Atticum 10, 13, 1. 16, 15, 3. Caesar bei Cic. ad Att. 9, 7^c 1. Caelius bei Cic. epist. 8, 2, 1. Plancus ibid. 10, 11, 3. Plin. Epist. 6, 30; für *mediusfidius* auch Cicero epist. 5, 21, 1. Tuscul. 1, 74 (*ne ille mediusfidius vir sapiens*). Sallust Catil. 35, 2. Livius 5, 6, 1. 22, 59, 17. Seneca suas 6, 5. Plin. epist. 4, 3, 5. Besonders beweiskräftig ist die nicht seltene Einschlebung der zu einer ganzen Periode gehörigen Beteuerungspartikel hinter die einleitende Partikel des Vordersatzes: *si mehercule* Cicero pro Caecina 64. Catil. 2, 16. pro Scauro fragm. 10 Müller. Sallust Catil. 52, 35. *quanto mehercule* Sallust Histor. oratio Philippi 17. *si mediusfidius* Cicero pro Sulla 83. pro Plancio 9. Livius 5, 6, 1. 22, 59, 17. Die Stellen wo eine dieser beiden Partikeln an einer spätern Stelle des Satzes steht, sind bedeutend weniger zahlreich (*mehercule*: Terenz Eunuch. 67. Catull 38, 2. Phaedrus 3, 5, 4. Plin. epist. 4, 1, 1. — *mediusfidius*: Cato bei Gellius 10, 14, 3. Cicero ad Atticum 8, 15 A 2. Quintil. 5, 12, 17). Bemerkenswert sind Cicero Att. 4, 4^b 2 *mediusfidius*, *ne tu emisti locum praeclarum*, und 5, 16, 3 *mehercule etiam adventu nostro reviviscunt* —, durch die ganz eigentümliche Voranstellung der Partikel. — Was das vorklassische *mecastor* betrifft, so entsprechen Plautus Aulul. 67 *noenum mecastor quid ego ero dicam meo — quo comminisci* und auch Men. 734 *ne istuc mecastor iam patrem accersam meum* der Regel, Aulul. 172 *novi hominem haud malum mecastor* widerspricht ihr.

Von der Stellungsregel für das vokativische *hercule* und dessen Genossen (siehe unten) unterscheidet sich die für *mehercule* und Genossen darin, dass, von den isolierten Stellen Cicero Att. 4, 4^b 2. 5, 16, 3 abgesehen, die mit *me-* gebildeten von der ersten Stelle im Satz ausgeschlossen sind. Hiernach wird man ihre Neigung für die zweite Stelle nicht mit der bei *hercule* beobachtbaren zusammenstellen, sondern aus der enklitischen Natur des *me* herleiten.

X.

Gehn wir zu andern Formen über! Wenn der Vokativ *mī* wirklich dem $\mu\omicron\iota$ in griechischem $\tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\omicron\nu\ \mu\omicron\iota$ u. dergl. (s.

oben S. 362) gleichzusetzen ist, wie Brugmann Grundriss II 819 annimmt, so ist jedenfalls dem Wort in dieser Verwendung die Enklisis schon in vorhistorischer Zeit abhanden gekommen, da es sich bereits bei Plautus im Satzanfang findet. Es wäre nicht undenkbar, dass die Voranstellung von *mi* vor das Substantivum, zu dem es gehört, in solchen Sätzen angekommen wäre, wo der Vokativ nicht an erster Stelle stand, ihm also *mi*, um an die ihm zukommende zweite Stelle im Satz zu gelangen, dem Vokativ vorangestellt werden musste.

Sicherer als dies ist, dass die obliquen Kasus von *is*, gerade wie att. αὐτοῦ und das enklitische *asmāi* des Altindischen, der Weise von *me*, *te* folgen. Und so lesen wir z. B. Cicero Lael. 10 *quam id recte fecerim*, wie Brutus 12 *populus se Romanus erexit* (s. oben S. 408). Ja auch bei den demonstrativeren Pronomina *iste*, *ille* haben wir enklitische Stellung in den S. 409 ff. besprochenen Wunsch- und Verwünschungssätzen.

Weiterhin ist es vielleicht einem oder andern Leser aufgefallen, dass in den Beispielen wo ein *me*, *te* seiner Stellung wegen eine Wortgruppe zerreisst, demselben mehrfach ein *ego*, vorhergeht: Plautus Men. 990 *per ego vobis deos — dico*. Terenz Andr. 834 *per ego te deos oro*. Ähnlich Livius 23, 9, 2. Curtius 5, 8, 16. Ferner Plautus Cistell. 1, 1, 47 *quo tu me modo voles esse*. Auch der Nominativ von *is*, *ea*, *id*: Cicero Tusc. 2, 15 *quo ea me cunq̄e duxit*. Man wird nicht bestreiten können, dass in solchen Fällen *ego*, *tu*, *ea* eben auch enklitisch sind, und wird sich an die Enklisis von deutschem *er*, *sie*, *es* im Nebensatz, und bei Inversion und Frage, auch im Hauptsatz erinnern. Dann sind auch Stellen wie Cicero de orat. 2, 97 *quantulum id cunq̄e est*; de nat. deorum 2, 76 *quale id cunq̄e est*, weiterhin pro Cluent. 66 *quonam igitur haec modo gesta sunt*, Sallust Cat. 52, 10 *cuius haec cunq̄e modi videntur*, Terenz Ad. 36 *ne aut ille alserit aut ceciderit*, pro Deiot. 15 *quonam ille modo cum regno distractus esset*, auf diese Weise zu erklären. Übrigens ist auch das aufs Verb unmittelbar folgende *ego*, *tu*, wie im Griechischen ἐγώ in gleicher Stellung, gewiss als wesentlich enklitisch zu fassen.

Bei den Indefinita hält das Latein noch strenger an der alten Regel fest als das Griechische und erkennt man

dieselbe auch schon längst an, allerdings nicht mit ganz richtiger Formulierung. Nehmen wir den Sprachgebrauch der alten Inschriften, der Kommentarien Caesars und der Reden Ciceros nach dem Index zu CIL. I und den Lexica von Meusel und Merguet zusammen, so ergibt sich, dass sich *quis*, *quid* in der unendlichen Mehrzahl der Belege an satzeinleitende Wörter wie *ē-*, *nē* nebst *dum nē*, *num*, das Relativum *qui* nebst seinen Formen, *quo*, *cum*, *quamvis*, *neque* anschliesst. Natürlich hat *-ve* (in *neve*, *sive* u. sonst) vor ihm den Vortritt, seltener — bei Caesar nur einmal — haben ihn pronominale Enklitika: CIL. I 206, 71 *neve eorum quod saeptum clausumve habeto*. *ibid.* 94 und 104 *dum eorum quid faciet*. Vgl. 205 II 15. 41 *qui ita quid confessus erit*. Cicero Verriana 5, 168 *quod eum quis ignoret*. Caesar bell. civ. 3, 32, 3 *qui horum quid acerbissime crudelissimeque fecerat, is et vir et civis optimus habebatur*. Im eigentlichen Satzinnern findet sich in den genannten Texten das Indefinitum im ganzen nur hinter *alius* und *ali-*, wobei zu beachten ist, dass es *si quis alius*, *ne quis alius*, nicht *si alius quis*, *ne alius quis* zu heissen pflegt. Daneben finden wir in Ciceros Reden *quis*, *quid* in Relativsätzen vom Relativum stets (an 7—8 Stellen) durch ein oder zwei andre Wörter getrennt. Eine auffällige Ausnahme ausserdem bildet CIL. I 206, 70 *nei quis in ieis locis inve ieis porticibus quid inaedificatum immolatumve habeto*.

Ganz dasselbe gilt für die zugehörigen indefiniten Adverbia, besonders *quando*, und gilt andererseits für die Indefinita überhaupt, so viel ich sehe, in den sonstigen archaischen und klassischen Texten. Freilich muss man sich, um das zu erkennen, gelegentlich von den modernen Herausgebern emanzipieren. Hat doch z. B. Götz in Plautus Mercator 774 ganz fröhlich das enklitische *quid* mitten in einen Satz und zugleich an den Anfang des Verses gestellt (s. dessen Ausgabe sowie Acta societ. phil. Lips. VI 244), obgleich die Überlieferung das korrekte *si quid* bietet! Vereinzelte Ausnahmen lassen sich natürlich aufreiben, doch ist z. B. Plaut. Epid. 210 *tum captivorum quid ducunt secum* das *quid* wohl exclamativ zu fassen, also orthotoniert.

Angesichts solcher Strenge der Stellungsregel kann weder die Anastrophe Cicero Lael. 83 *si quos inter societas aut est aut fuit* (vgl. Seyffert z. d. St.), noch die häufige,

an die oben S. 367, 368 zusammengestellten Beispiele des Griechischen erinnernde Abtrennung des attributiven Indefinitums von seinem Nomen befremden z. B. Caesar bell. gall. 6, 22, 3 *ne qua oriatur pecuniae cupiditas*. bell. civ. 1, 21, 1 *ne qua aut largitionibus aut animi confirmatione aut falsis nuntiis commutatio fieret voluntatis* u. s. w. u. s. w. Daran, dass im Oskischen und Umbrischen *pis, pid; pis, pir* meist in unmittelbarem Anschluss an *svai, svae; sve, so* 'wenn' überliefert sind, sei nur im Vorbeigehn erinnert.

Dass *quisque* als auf enklitischem *quis* beruhend ein Enklitikum ist und dass es zwar häufiger als *quis* im Satzinnern steht, aber in der Regel doch nur hinter Superlativen, Ordinalien, *unus* und *suus*, sonst hinter dem ersten Satzwort, ist bekannt. In den Inschriften von CIL. I zeigt sich die Stellungsregel in voller Deutlichkeit: *quisque* hinter *primus* 198, 46. 64. 67, hinter *suus* 206, 92 = 102, sonst im Wortinnern nur 206, 22 *quamque viam h. l. quemque tueri oportebit*; in allen übrigen Beispielen an zweiter Stelle, öfters freilich so, dass auf das Relativum zuerst das Substantiv, zu dem dasselbe als Attribut gehört, und dann erst *quisque* folgt, z. B. 206, 63 *quo die quisque triumphabit*, id. 147 *quot annos quisque eorum habet*, id. 26 *qua in parte urbis quisque eorum curet*, ebenso bei folgendem Genetiv z. B. 200, 71 *quantum agrilocum quousque in populi leiberi — datus adsignatusve est*. Aber auch in diesen Beispielen ist die Voranstellung von *quisque* vor die Wörter, zu denen es selbst im Attributivverhältnis steht: *quisque eorum* (so auch sonst noch öfter), *quousque in populi leiberi*, nur aus unserm Stellungsgesetz begreiflich. Und insbesondere sind die Beispiele gar nicht selten, wo *quisque* der Anfangsstellung zu lieb eine attributiv verbundene Wortgruppe spaltet: 199, 39 *quem quisque eorum agrum possidebit*; 202 I 33. 37. 41. II 5 *quam in quisque decuriam — lectus erit*; 202 II 27 *qua in quisque decuria est*. Die beiden letzten Beispiele zeigen, dass in Wortfolgen nach der Art von *quam in decuriam* die Präposition als zum Relativum gehörig empfunden wurde. Ähnlich zerreisst *quisque* auch etwa die Verbindung zwischen regierendem Substantiv und Genetiv, so *quantum viae* in 206, 39 *quantum quousque ante aedificium viae — erit*, 204, 2, 23 *quod quibusque in rebus — iouris — fuit*. So die alten In-

schriften. Die übrige ältere Litteratur gibt ähnliches, darunter die beachtenswerte Tmesis *quod quoique quomque incidit in mentem* (Terenz Heaut. 484). Allerdings ist *quisque* allmählich auch orthotonischer Verwendung und der Stellung am Satzanfang fähig geworden. Noch viel mehr ist dies bei *uterque* der Fall, dessen ursprüngliche Enklisis selbstverständlich ist und auch in Stellen wie Plaut. *Menaechmi* 186 *in eo uterque proelio potabimus* noch hervortritt. Andererseits ist *ubique* um so länger dem Ursprünglichen treu geblieben; Cicero in seinen Reden und ebenso Caesar haben es nicht nur immer in seiner eigentlichen Bedeutung "an jedem einzelnen Ort" verwendet, (— "überall" wird von beiden mit *omnibus locis* gegeben —), sondern es auch immer an ein Relativum (Caesar *de bello civ.* 2, 20, 8 an interrogatives *quid*) angelehnt.

Dass der andere Indefinitstamm des Latein, der mit *u-* beginnende, überhaupt denselben Stellungsregeln wie der gutturale unterlag, zeigt, abgesehen von der unverkennbaren Neigung, die *ullus, unquam, usquam* für die zweite Stelle haben, Festus 162^b 22.

XI.

Unter den Partikeln des Latein finden sich einige von jeher und immer an die zweite Stelle gefesselte: *que, autem, ne*; einige, die zwischen erster und zweiter Stelle teils von Anfang an schwanken teils durch den wechselnden Gebrauch hin und her geschoben werden, wie die Beteuerungspartikel, wie ferner *enim, igitur*; endlich einige, bei denen Schwanken und Freiheit noch grösser ist: so *tandem*. Alle diese Partikeln bewirken gelegentlich die beim Pronomen nachgewiesenen Tmesen; so z. B. *enim* die von *cunquē*: Ovid *ex Ponto* 4, 13, 6 *qualis enim cunquē est*; *igitur* und *tandem* die von *quomodo* und Genossen, auch von *jusjurandum*: Cicero *pro Cluentio* 66 *quonam igitur haec modo gesta sunt*. *pro Scauro* 50 *quocunquē igitur te modo*. *de officiis* 3, 104 *jus igitur jurandum*. *Verrina* 3, 80 *quo tandem modo*. Besonders tmetisch ist *que*, insofern es nicht bloss in Fällen wie die oben genannten in solcher Weise wirkt (z. B. Cicero *pro Caelio* 54 *juris que jurandi*), sondern auch Präposition und Verbum (Festus 309^a 30 *trans que dato, endo que plo-*

rato; Plautus Trinummus 833 *dis que tulissent*) und Präposition und Kasus trennt, letzteres zumal in der Bedeutung 'wenn': altlateinisch *absque me esset, absque te foret, absque una hac foret, absque eo esset* (Trinummus 832 mit freierer Wortfolge *absque foret te*). Es ist kein Ruhm für die Latinisten, dass sie, nachdem von Schömann und Brugmann längst das Richtige gesagt ist, noch immer *absque* als gewöhnliche Präposition ansehen mögen. Denn gesetzt auch, dass bei Cicero ad Atticum 1, 19, 1 wirklich *absque argumento ac sententia* "ohne—Inhalt" zu lesen sei, was mir Wölfflin nicht bewiesen zu haben scheint, gesetzt also, dass die Bedeutung 'ohne' nicht auf einem Irrtum der Archaisten des zweiten Jahrhunderts beruhe, sondern schon der Umgangssprache der ciceronischen Zeit eigen gewesen sei, so konnte ja in der Zeit zwischen Terenz und Cicero die Phrase *absque me esset* zunächst das Verb verlieren, so dass blosses *absque me* als hypothetisches "ohne mich = wenn ich nicht gewesen wäre" gebraucht wurde: vergleiche Gellius 2, 21, 20 *absque te uno forsitan lingua Graeca longe anteisset, sed tu* — "ohne dich d. h. wenn du nicht gewesen wärest", und Fronto 85, 24 N. *absque te, satis superque et aetatis et laboris* und infolge der Weglassung des Verbuns sich dann weiter die hypothetische Bedeutung verflüchtigen, *absque me* die Bedeutung "ohne mich" im Sinne von "indem ich nicht (dabei) bin" annehmen. Ganz ähnliche Entwicklungen lassen sich bei den Konzessivpartikeln nachweisen. (Vgl. über *absque* im allgemeinen Praun in Wölfflins Archiv für latein. Lexikogr. VI 197—212).

Als ganz sichere Stützen unseres Stellungsgesetzes können indessen nur die Partikeln gelten, die nicht der Satzverbindung, sondern bloss der Qualifizierung des Satzes oder Satztheiles dienen, zu dem sie speziell gehören. Erstens *quidem*, das sich von indoiran. *cid* formell nur durch den Zusatz von *-em*, in der Funktion nur unwesentlich unterscheidet. Wie dieses kann es nicht hinter unbetonten Wörtern, besonders ursprünglich nicht hinter dem Verbum stehen (vgl., was *cid* betrifft, Bartholomae in Bezzenbergers Beitr. XIII 73), und nimmt wie *cid* je nach seiner Funktion entweder hinter dem ersten Wort des Satzes (beachte z. B. Cic. Lael. 37 *Tiberium quidem Gracchum*) oder aber hinter demjenigen be-

tonten Wort seine Stellung, dessen Begriff (etwa eines Gegensatzes wegen) hervorgehoben werden soll. Besonders klar zeigt sich dieser Wechsel der Stellung bei der archaischen Zusammenordnung mit den Beteuerungspartikeln, namentlich mit *hercle*. Unzähligemal findet sich *quidem hercle* u. s. w. hinter dem ersten Wort des Satzes, oft aber auch *hercle — quidem*. Nach Kellerhoff in Studemunds Studien a. d. G. d. archaischen Lateins II 64 f. sind die Beispiele letzterer Stellung teils durch metrische Lizenz zu entschuldigen, teils unerklärbar. Aber ohne Ausnahme zeigen sie *quidem* hinter einem betonten Personale, Demonstrativum, *si* oder *nunc*: in allen diesen Fällen ist *quidem* durch das auf *hercle* und dergl. folgende Orthotonumenon angezogen worden. (Auch Plaut. Bach. 1194 *tam pol id quidem*, welche Stelle bei Kellerhoff fehlt.)

An *quidem* sei *quōque* angeschlossen, das ich gleich altind. *kva ca* setzen und ihm also als ursprüngliche Bedeutung 'jederorts, jedenfalls' geben zu müssen glaube. Ein Wort mit der Bedeutung *jedenfalls* war geeignet das Miteingeschlossenheit eines Begriffs in eine Aussage auszudrücken; die archaische Verbindung von *quoque* mit *etiam* wird so auch ganz verständlich. Es liegt in der Funktion des Wortes, dass es, wie $\gamma\epsilon$ und z. T. *quidem*, trotz seiner Enklise an beliebigen Stellen des Satzes stehen kann, wo eben das Wort steht, dessen Begriff als hinzugefügt zu bezeichnen ist. Aber wie $\gamma\epsilon$ gelegentlich etwa (s. oben S. 371) der allgemeinen Gewohnheit der Enklitika folgend sich von seinem Wort weg zum Satzanfang entfernt, so auch *quoque*: Varro de lingua lat. 5, 56 *ab hoc quoque quattuor partes urbis tribus dictae* (statt *quattuor quoque*). 5, 69 *quae ideo quoque videtur ab Latinis Iuno Lucina dicta* (st. *Iuno quoque*) [vgl. A. Spengel zu der St.]. 5, 181 *ab eo quoque, quibus —, tribuni aerrarii dicti* (st. *ab eo [ii] quoque quibus —*). 5, 182 *aes quoque stipem dicebant* (st. *stipem quoque*). 8, 84 *hinc quoque illa nomina —* (st. *illa nomina quoque*). Ebenso Properz 2, 34, 85 *haec quoque perfecto ludebat Iasone* Varro (st. *Varro quoque*). 2, 34, 87 *haec quoque lascivi cantarunt scripta Catulli* (st. *lascivi Catulli quoque*).

Bedeutsam scheint ferner die Stellung der Fragepartikel *ne*, die ihrer Bedeutung wegen doch nicht mehr Anspruch hatte dicht beim Satzanfang zu stehen, als im Latein selbst

die Negation oder als im Deutschen z. B. *etwa* oder *vielleicht*. Nur die Enklisis erklärt die übrigens längst anerkannte Regel, das *ne* unmittelbar hinter das erste Wort des Satzes gehöre, von welcher Natur immer dasselbe auch sei. Es ist nicht meine Aufgabe, im Anschluss an Hand Tursellinus 4, 75 ff. und Kämpf De pronominum personalium usu et collocatione S. 42—46 (vgl. zu letzterm die Rezension von Abraham Berliner philologische Wochenschrift 1886, 227, welcher für Sätze wie Plautus Mostell. 362 *sed ego sumne infelix?* Epidicus 503 *sed tu novistin fidicinam Acrobolistidem?* Interpunktion hinter dem Pronomen verlangt) das gesamte Material zu durchgehen und die wirklichen und scheinbaren Ausnahmen zu besprechen. Es genüge darauf hinzuweisen, dass noch die klassische und spätere Sprache diese Regel kennt und darauf das seit Catull zu belegende *utrumne* statt *utrum — ne* zurückzuführen ist. Wie im nachhomerischen Griechischen τοιγάρ, weil man sich gewöhnt hatte darin nicht mehr einen selbständigen Satz, sondern das erste Wort eines Satzes zu erblicken, das bei Homer noch davon getrennte τοι an sich zog (s. oben S. 377), so *utrum* aus gleichartigem Grunde das *-ne*.

Eine gewisse Abschwächung der alten Regel ist nur darin zu erkennen, dass, wenn eine aus Vordersatz und Nachsatz bestehende Periode durch *ne* als interrogativ zu bezeichnen war, die klassische Sprache *ne* erst im Nachsatz anzubringen pflegt, während in solchem Fall die alte Sprache *-ne* gleich an das Fügewort des Vordersatzes anknüpfte. Mit letzterm hängt der häufige Gebrauch zusammen, in einem Relativsatz *ne* an das Relativum anzuhängen und dann mit solchem Relativsatz ohne Beifügung eines Hauptsatzes zu fragen, ob die im vorausgehenden Satz gegebene Aussage für den im Relativsatz beschriebenen Begriff gelte. Auch andere Nebensätze finden sich so verwendet. (Vgl. zu dem allem Brix zum Trinummus 360. Lorentz zum Miles 965, zur Mostellaria 738.)

Von da aus wird m. E. eine bisher falsch erklärte Partikel verständlich. Ribbeck Beiträge zur Lehre v. d. latein. Partikeln (1869) S. 14 f. leitet unter dem Beifall von Schmalz Lateinische Grammatik (Iwan Müllers Handbuch der klass. Altertumswiss. II) ² 526 *sin* "wenn aber" aus einer Verbindung von *si* mit der Negation *ne* her. Die dieser Herkunft entsprechende Bedeutung "wenn nicht" zeige sich noch an

Stellen wie Cic. Att. 16, 13^b 2 *si pares aequae inter se, quiescendum; sin, latius manabit, et quidem ad nos, deinde communiter*. Zu *sin* habe man dann auch noch oft "tautologisch oder hinüberleitend" *aliter, secus, minus* hinzugefügt; auch, wenn der durch solches *sin* "wenn nicht" angedeutete andere Fall bestimmter zu formulieren war, dies in der Form einfacher Parataxis gethan. So sei *sin* schliesslich eine gewöhnliche adversative Konjunktion geworden.

Gegen diese Erklärung können mehrere Einwendungen erhoben werden. Ich will die Möglichkeit, dass es ein *sin* "wenn nicht" geben konnte, nicht bestreiten, da *quin* zeigt, dass die Negation *ne* enklitisch werden und ihren Vokal verlieren konnte. (Jedenfalls gehört *sine* nicht hierher, sondern ist = indog. *syné*, d. h. alter Lokativ von *senu-*, und der Hauptsache nach mit *äveu* gleichzusetzen, mit welchem got. *inu*, ahd. *āno* nichts zu thun haben, da diese altindischen *anu*, *ānu* = indog. *enu*, *ēnu* entsprechen. Die hiefür anzunehmende Bedeutungsentwicklung "entlang, längs" — "praeter" — "ohne" ist durchaus natürlich.) Aber dass *sin* ursprünglich diese Bedeutung "wenn nicht" wirklich gehabt habe, dafür fehlt es völlig an Belegen. Denn diejenigen Beispiele, die Ribbeck teils beibringt, teils im Auge hat, in diesem Sinne zu verwenden, ist von vorn herein schon darum bedenklich, weil man nicht versteht wie die zu Plautus Zeit bereits verflüchtigte negative Bedeutung in ciceronischer Zeit wieder so lebendig sein konnte. Und sieht man die Beispiele selbst an, so ergibt sich, dass sie das nicht beweisen, was sie beweisen sollen. Cicero Epist. 12, 6, 2 *qui si conservatus erit, vicimus; sin —, quod di omen avertant, omnis omnium cursus est ad vos*. 14, 3, 5 *si perficitis quod agitis, me ad vos venire oportet; sin autem —. Sed nihil opus est reliqua scribere*. ad Att. 10, 7, 2 *si vir esse volet, praeclare curvodia. Sin autem, erimus nos, qui solemus*. 13, 22, 4 *atque utinam tu quoque eodem die! sin quod —, multa enim utique postridie*. 16, 13^b 2 s. oben. — Priap. 31 *donec proterva nil mei manu carpes, licebit ipsa sis pudicior Vesta. Sin, haec mei te ventris arma laxabunt*. Dazu käme nach einer Konjekture Vahlens Tibull 1, 4, 15 *sin (Codd. sed), ne te capiant, primo si forte negabit, taedia*; doch wird diese Schreibung wohl kaum allgemein rezipiert werden. (Schmalz spricht auch

von Belegen im alten Latein, doch finde ich nirgends solche nachgewiesen.) An allen diesen Stellen liegt einfach eine Aposiopese vor, wie solche dem Priapeen- und dem Briefstil ziemt. Besonders die beiden ersten Stellen mit ihrem *quod di omen avertant* und *sed nihil opus est reliqua scribere* schliessen jeden Zweifel aus.

Mit dem Wegfall dieser Stellen ist aber der Ribbeck'schen Hypothese dasjenige entzogen, was sie besonders empfahl, die Anknüpfung an einen thatsächlichen Sprachgebrauch. Nun könnte die Hypothese freilich trotzdem richtig sein, *sin* in der, hinter der litterarischen Überlieferung zurückliegenden Zeit zuerst "wenn nicht" bedeutet und sich dann zu der historisch allein bezeugten Bedeutung "wenn aber" entwickelt haben. Aber auch diese Entwicklung ist nicht so leicht konstruierbar. Ribbeck äusserst sich nur sehr kurz über diesen Punkt. Wenn ich ihn recht verstehe, so meint er, ein Satz wie z. B. Plautus Trin. 309 [*si animus hominem pepulit, actumst, animo servit, non sibi.*] *sin ipse animum pepulit, vivit* sei ursprünglich so gemeint gewesen, dass man hinter *sin* "wenn nicht" "wenn dies nicht der Fall ist" interpungiert hätte und darauf asyndetisch die genauere Bezeichnung des gegenteiligen Falles hätte folgen lassen: *ipse animum pepulit* "[im Falle dass] er selbst seinen Neigungen die Richtung gegeben hat", schliesslich die Apodosis *vivit*. Mir schiene ein Asyndeton, wie das hier zwischen *sin* und dem folgenden statuierte, undenkbar: *sed* (oder eine Wiederholung des *si*) wäre doch wohl unerlässlich. Wohl gibt es ein Asyndeton adversativum, aber nur in der Weise, dass der Gegensatz dabei auf andere Weise fühlbar gemacht wird, durch parallele Gestaltung der beiden Glieder oder durch Voranstellung des Wortes, das den Gegensatz hauptsächlich trägt im zweiten Gliede.

Ich glaube, es bietet sich ein viel einfacherer Weg. Brix giebt zum Trinummus 360 unter den Beispielen des an das Fügwort des Vordersatzes angeschlossenen *ne* am Schluss folgende Stelle des Mercator 142 f.: Acanthio: *At ego maledicentiorum quam te novi neminem.* Charinus: *Sin saluti quod tibi esse censeo, id consuadeo?* Acanthio: *apage istiusmodi salutem, cum cruciatu quae advenit.* Brix umschreibt die Worte des Charinus mit *tum ne maledicentem me dicis, si tibi id consuadeo.* Offenbar ganz gemäss der Weise plau-

tinischen Konversationsstils, wo Fragesätze, die als solche durch *-ne* bezeichnet sind, ausserordentlich oft für Einwendungen dienen z. B. Bacchides 1189 *egon ubi filius corrumpatur meus, ibi potem?* 1192 *egon quom haec cum illo accubet, inspectem?* Trin. 378 *egone indotatam te uxorem ut patiar?* Bacch. 194 *at scin quam iracundus siem?* Besonders häufig sind in dieser Weise die *ne*-Sätze gebraucht, wo der Fragesatz elliptisch nur aus einem Nebensatz mit *ne* besteht, also gerade die *ne*-Sätze, zu denen obiges Beispiel gehört. Amphitr. 297 Sosia: *paulisper mane, dum edormiscat unum somnum.* Amph.: *quaene vigilans somniat?* "aber dann träumt sie ja mit offenen Augen." Curculio 704 f. Cappadox: *dum quidem hercle ita iudices, ne quisquam a me argentum auferat.* Therapontigonus: *quodne promisti?* "aber du hast es ja versprochen". Rudens 1019 *quemne ego excepi in mari?* "aber ich habe ihn ja im Meere aufgefangen". 1231 *quodne ego inveni in mari?* "aber ich habe es ja im Meere gefunden." Terenz. Phormio 923 Demipho: *illud mihi argentum rursum iube rescribi Phormio.* Phormio: *quodne ego discipsi porro illis, quibus debui?* "aber ich habe es ja meinen Gläubigern gutgeschrieben."

Ein zweite Stelle, wo *sin* so steht, ist Persa 227: Pagnium: *ne me attrecta subigitatrix.* Sophoclidisca: *sin te amo?* Paegnium: *male operam locas.*

Die meisten Plautusleser werden freilich an beiden Stellen das *sin* einfach mit "wenn aber" übersetzen und darin das gewöhnliche *sin* erkennen. Weit entfernt dies tadeln zu wollen, erkenne ich darin gerade einen Beweis dafür, dass das gewöhnliche *sin* mit dem *sin* jener plautinischen Stellen identisch ist. Wir können nicht bloss ändern, sondern auch uns selbst einen Einwurf in der Form eines Fragesatzes machen. In solcher Weise steht einwendendes *quine*, *quemne* Catull 64, 180 *an patris auxilium sperem? quemne ipsa reliqui—?* "aber den habe ich ja verlassen". 182 f. *coniugis an fido consoler memet amore? quine fugit lentos incurrans gurgite remos?* "aber der flieht ja" (s. oben die Übersetzung von *quine* in den Beispielen aus Plautus und Terenz). Und wie an den beiden plautinischen *sin*-Stellen auf die vom zweiten Sprecher als Einwendung gebrachte Möglichkeit der erste Sprecher zur Beseitigung der Einwendung als asyndetisch an-

gefügte Apodosis dasjenige giebt, was in dem betr. Fall eintreten würde: *apage istiusmodi salutem* "dann fort mit solchem Heil", und *male operam locas* "nun dann verschwendest du deine Mühe" —, so kann man auch eine selbstgemachte Einwendung selbst mit derartiger Apodosis erledigen.

Demgemäss würde an der oben nach der Ribbeckschen Hypothese analysierten Plautusstelle der ursprüngliche Gebrauch von *sin* hergestellt durch die Interpunktion: *sin ipse animum pepulit? vivit.* "Wie aber, wenn er selbst seinen Neigungen die Richtung gegeben hat? Nun dann lebt er." Dass im Verlauf die eigentlich für Einwendungen aufgekommene Satzform überhaupt für Setzung eines entgegengesetzten Falls verwendet, und dass im Zusammenhang damit der *sin*-Fragesatz schlechtweg als Vordersatz, der ursprüngliche Antwortsatz schlechtweg als Nachsatz empfunden wurde, ist eine ganz natürliche Entwicklung.

Wenn Lucian Müller Lucil. 29, Fr. 87, V. 107 (vgl. zu Nonius 290, 4) richtig schreibt *ad non sunt similes neque dant. quid? sin* (codd. *sint*, ed. princ. Non. *si*) *dare vellent? acciperesne? doce*, so tritt hiermit zu den zwei loci didascalici des Plautus ein dritter. Denn auch hier dient *sin* einem Einwand, mit dem Unterschied, dass derselbe durch *quid* angekündigt ist, und dass ein die Frage näher präzisierender *ne*-Satz folgt. Nach Lucian Müller ist es ein Einwand, den einer sich selbst macht. — Das *quodsin ulla* (Lucil 4 Fr. 22 Vs. 38) desselben Gelehrten st. *quodsi nulla* mit unerklärbarem *-sin* wird durch richtige Schreibung der folgenden Zeile überflüssig.

Den Beschluss mögen die Beteuerungs- und Verwunderungspartikel, *hercle*, *pol*, *edepol*, *ecastor*, *eccere* bilden, die die Eigentümlichkeit haben, bald die erste bald die zweite Stelle im Satz einzunehmen, weiter hinten aber nicht stehen zu können, ausser wenn ihnen andre Enklitika, wie *quidem*, *autem* (Aulul. 560), *obsecro*, *quaeso*, *credo*, oder *ego*, *tu*, *ille* hinter *ne*, oder *tu* hinter *et*, *at*, *vel*, kraft eignen Anspruchs auf diese Stelle den Platz versperren. Wie stark der Drang nach der zweiten Stelle auch bei dieser Wortklasse ist, zeigt sich an manchem. So daran, dass während die Verbindung *pol ego* bald am Satzanfang steht, bald ihr noch ein anderes Wort vorangeht und also *ego* gleich gern an dritter wie an zweiter Stelle des Satzes steht, das umgekehrte *ego pol* nur

am Satzanfang vorkommt (Kellerhoff in Studemunds Studien a. d. G. d. arch. Latein II 62), *pol* also die dritte Stelle scheut. So daran, dass die Beteuerungspartikeln, wenn sie sich auf eine ganze Periode beziehen, dem ersten Wort des Vordersatzes angefügt werden; *si hercle, si quidem hercle, ni hercle, postquam hercle, si ecastor, si pol, si quidem pol* sind ganz gewöhnlich, während die Setzung von *hercle* erst im Nachsatz zwar nicht unerhört (siehe Mil. Glor. 309, Persa 627), aber selten ist. (Vgl. Brix zum Trinum. 457, Lorentz zum Miles 156. 1239, zur Mostell. 229, Kellerhoff Studien II 72 f.) Genau die gleiche Erscheinung haben wir beim fragenden *-ne* getroffen. Aber während bei *-ne* diese Stellung auf die alte Sprache beschränkt ist, lebt sie bei *hercle*, (*hercules*) in der klassischen Sprache fort (Müller zum Laelius § 78² S. 477, der auf Wichert Latein. Stilistik S. 43, 239, 269 verweist. Weissenborn zu Livius 5, 4, 10 u. s. w.), wie denn die klassische Sprache überhaupt die traditionelle Stellung der Partikel *hercle*, der einzigen, die eben in die klassische Sprache fortlebt, festhält, immerhin so, dass die Setzung derselben an die Spitze des Satzes ausser Gebrauch kommt. Die Kaiserzeit gestattet sich dann freilich grössere Willkür: Quintil. 1, 2, 4. Tacitus Dial. 1. Histor. 1, 84. Plin. Epist. 6, 19, 6. Gell. 7, 2, 1 u. s. w.

Ferner veranlassen auch diese Partikeln, wie die früher besprochenen Enklitika, öfters Tmesis. Dahin gehört neben Miles Glor. 31 *ne hercle operae pretium quidem* (gegenüber Bacchides 1027 *ne unum quidem hercle*) und Mostell. 18 *cis hercle paucas tempestates* und *non edepol scio* gegenüber *nescio* besonders die Spaltung der Zusammensetzungen mit *per*: Plautus Casina 370 *per pol saepe peccas*. Terenz Andria 416 *per ecastor scitus puer est natus Pamphilo*. Hecyra 1 *per pol quam paucos*. Gellius 2, 6, 1 *per hercle rem mirandam Aristoteles — dicit*, und die Spaltung von *quicunque*: Plautus Persa 210 *quoi pol quomque occasio est*.

Also *hercle* und Genossen haben entweder die erste oder die zweite Stelle im Satz inne; sie werden, wenn sie nicht stark betont am Anfang stehen, nach Art der Enklitika behandelt. Wer nun bedenkt, dass diese Partikeln eigentlich Vokative sind (vgl. Catull 1, 7 *doctis Juppiter et laboriosis*), wird sich sofort jener eigentümlichen Regel der Sanskritgram-

matiker und Überlieferer der akzentuierten Vedentexte erinnern, dass der Vokativ, wenn am Satzanfang stehend, orthotoniert, wenn im Satzinnern stehend, enklitisch sei. (Vgl. die Erklärung, die Delbrück Syntakt. Forsch. V 34 f. dafür gibt.) Es kommt hinzu, dass, wenigstens in den klassischen Sprachen, auch der wirkliche Vokativ unverkennbare Neigung für die zweite Stelle im Satz zeigt.

Nun macht freilich gerade der Umstand Schwierigkeit, dass was bei den vokativischen Partikeln Gesetz ist, sich beim wirklichen Vokativ nur als Neigung zeigt. Kaum darf man wohl annehmen, dass solche Neigung Abschwächung eines ältern strengern Gesetzes war. Viel wahrscheinlicher ist das Umgekehrte, dass bei der durch *hercle* repräsentierten Kategorie von Vokativen die Neigung zur Regel geworden war, und dass sich die Anrufung eines Gottes zum Zweck der Beteuerung früh in strengerer Konventionalität bewegte, als sonstige Anrufungen von Göttern und gar als Anreden an Menschen. (Das Griechische verfährt in der Stellung des entsprechenden Ἡράκλειε und ähnlicher Anrufungen, soweit der Gebrauch der Komiker und der Redner ein Urteil gestattet, mit grosser Freiheit.) Daraus folgt aber weiter, wenn wir anders bei den Vokativen innern Zusammenhang zwischen Stellung und Betonung annehmen dürfen, dass die altindische Enklisis von Hause aus nur Neigung, nicht unbedingtes Gesetz war, und dass gelegentlich auch der nicht am Satz- oder Versanfang stehende Vokativ orthotoniert sein konnte, was dann dem Altindischen vermöge seines Generalisierungsstribs verloren ging.

Es entgeht mir nicht, dass die Neigung des Vokativs für die zweite Stelle auch ohne Hinzunahme der alten Enklisis erklärt werden könnte. Um so wertvoller ist mir, dass von ganz anderm Standpunkt der Betrachtung aus Schmalz Lateinische Syntax² S. 557 für den an zweiter Stelle stehenden Vokativ des Latein schwachen Ton behauptet.

XII.

Unsere neuhochdeutsche Regel (vgl. Erdmann Grundzüge der deutschen Syntax S. 181 ff., besonders 195), dass dem Verbum im Hauptsatz die zweite, im Nebensatz die letzte Stelle zu geben sei (beides mit bestimmten, in besondern Verhält-

nissen begründeten Ausnahmen) hat bekanntlich der Hauptsache nach schon in der althochdeutschen Prosa und Poesie gegolten. (Vgl. ausser den Nachweisen Erdmanns besonders Tomanetz Die Relativsätze bei den ahd. Übersetzern des 8. und 9. Jahrhunderts, S. 54 ff., sowie denselben im Anzeiger für deutsches Altertum XVI (1890) 381.) Ja diese Stellungenregel kann in Rücksicht auf die deutlichen Spuren, die sich von ihr nicht bloss im Altsächsischen, sondern auch im Angelsächsischen, und weiterhin auch im Nordischen zeigen, wohl als gemein germanisch angesetzt werden. Trotzdem sind alle Forscher, die sich eingehender mit diesem germanischen Stellungsgesetz beschäftigt haben, so viel ich sehe, darin einig; die sich hier äussernde Scheidung der beiden Satzarten für unursprünglich zu erklären. Bergaigne (*Mémoires Soc. de Linguistique* III 139 f.), Behaghel (*Germania* XXIII 284) und Ries (*Die Stellung von Subjekt und Prädikatsverbum im Heliand, Quellen und Forschungen* XLI [1880] S. 88 ff.) behaupten, dass die Endstellung des Verbums, wie sie im Nebensatz vorliegt, ursprünglich allen Sätzen eigen gewesen und in den Hauptsätzen nur allmählich durch eine später aufgekommene entgegengesetzt wirkende Regel verdrängt worden sei. Über das Wie und die Möglichkeit einer solchen Verdrängung haben sich aber die genannten Forscher teils nicht ausgesprochen, teils haben sie dafür Gründe beigebracht, die mit Scharfsinn ausgedacht aber alles eher als überzeugend sind: wie wenn z. B. Ries behauptet, der natürliche Trieb, das Wichtigere vor dem weniger Wichtigem zum Ausdruck zu bringen, habe darum nur im Hauptsatz und nicht auch im Nebensatz zur Annäherung des Verbums an den Anfang führen müssen, weil das Verb für den Hauptsatz einen höhern Wert habe, als für den Nebensatz!

Den entgegengesetzten Standpunkt vertritt Tomanetz (a. a. O. S. 82 ff.): er glaubt, erst durch eine allmähliche Verschiebung sei das Verb im Nebensatz ans Ende gerückt; ursprünglich habe es auch hier wie im Hauptsatz die zweite Stelle inne gehabt. So sehr sich auch Tomanetz' Ausführungen vor denen von Ries durch Einfachheit und Klarheit auszeichnen, vermag er doch nicht ohne die m. E. völlig unzulässige Annahme durchzukommen, dass ein Streben Haupt- und Nebensatz zu differenzieren wirksam gewesen sei.

Altindisch, Latein und Litauisch stellen das Verbum regelmässig ans Ende des Satzes. Man glaubt hierin eine Gewohnheit der Grundsprache erkennen zu können. Und gewiss wird für den Nebensatz durch das hier hinzukommende Zeugnis des Germanischen die Endstellung des Verbums als indogermanisch gesichert. Beim Hauptsatz fehlt diese Übereinstimmung und, wenn sonstige Erwägungen nicht den Entsch eid geben, ist es zum mindesten ebenso gut denkbar, dass im Altindischen, Lateinischen und Litauischen etwas bloss für den Nebensatz Gültiges auf den Hauptsatz ausgedehnt worden sei, als dass das Germanische nachträglich eine Unterscheidung der beiden Satzarten eingeführt habe. Nun ist es aber ganz unwahrscheinlich, dass die Grundsprache das Verbum im Hauptsatz und im Nebensatz verschieden betont, aber doch in beiden Satzarten gleich gestellt hätte. Und weiterhin müssen wir auf Grund des früher Vorgetragenen erwarten, dass in der Grundsprache das Verbum des Hauptsatzes, weil und insofern es enklitisch war, unmittelbar hinter das erste Wort des Satzes gestellt worden sei. Mit andern Worten: das deutsche Stellungsgesetz hat schon in der Grundsprache gegolten. Dabei muss man sich gegenwärtig halten, dass nicht bloss die Sätze, die wir als Nebensätze ansehen, sondern alle als hypotaktisch empfundenen im Altindischen und somit, wie wir wohl annehmen dürfen, in der Grundsprache betontes Verbum hatten, also unter allen Umständen die Endstellung des Verbums sehr häufig vorkommen musste.

Ich will nicht verschweigen, dass die aufgestellte These einer Einschränkung fähig wäre. Für das Gesetz über die Stellung der Enklitika haben wir aus den verschiedenen Sprachen (etwa von den Vokativen abgesehen) nur solche Belege beibringen können, in denen das Enklitikum den Umfang von zwei Silben nicht überschritt. Man könnte also sagen, dass das Gesetz nur für ein- und zweisilbige Enklitika galt, mehr als zweisilbige dagegen an der dem betr. Satzteil sonst zukommenden Stellung festhielten. oder wenigstens, wenn man sich vorsichtiger ausdrücken will, dass von irgend einem bestimmten Umfang an ein Enklitikum nicht an das Stellungsgesetz der Enklitika gebunden war. Dies auf das Verbum angewandt, würde zu der Annahme führen, dass die ein- und zweisilbigen Verbalformen, oder überhaupt die kürzern Verbal-

formen bis zu einem gewissen Umfang, im Hauptsatz an die zweite Stelle rückten, dass dagegen die andern Verbalformen auch im Hauptsatz die im Nebensatz herrschende Endstellung besaßen. Es wäre dann weiter anzunehmen, dass das Germanische die für die kürzern Verbalformen gültige Regel generalisiert hätte. Und jedenfalls wäre dann die Praxis der das Verb überhaupt an das Ende stellenden Sprachen noch leichter verständlich.

Man wird nicht verlangen, dass ich über die Berechtigung dieser eventuellen Einschränkung meiner These ein abschließendes Urteil abgebe. Wohl aber wird man erwarten, dass ich ein wenig weitere Umschau halte und frage, ob denn das verbale Stellungsgesetz der Grundsprache ausserhalb des Germanischen gar keine Spuren hinterlassen habe. Das Fehlen aller Anklänge an ein solches Gesetz könnte leicht Zweifel an der Richtigkeit der hier gegebenen Ausführungen rege machen.

Nun, da muss allerdings gesagt werden, dass ausser den bereits erwähnten, die Endstellung durchführenden Sprachen nicht bloss das Keltische, sondern, was bei einer derartigen Untersuchung weit schwerer ins Gewicht fällt, auch das Griechische der germanischen Weise fern steht. Man sollte erwarten, dass das Griechische, wie und weil es beim Verbum den Hauptsatz-Akzent durchgeführt hat, so auch die Hauptsatz-Stellung durchführen werde. Aber das ist bekanntlich nicht der Fall. Die Stellung des Verbums ist im Ganzen eine sehr freie.

Solchem Sachverhalt gegentüber ist es zunächst willkommen, dass gerade zwei die Endstellung bevorzugende Sprachen in einem bestimmten Fall die germanische Hauptsatzstellung aufweisen. Für das Litauische lehrt Kurschat Grammatik § 1637, dass, wenn das Prädikat aus Kopula und Nomen bestehe, gegen die allgemeine Regel nicht das Nomen vorausgehe, sondern die Kopula unmittelbar auf das Subjekt folge. Ganz ähnliches findet sich beim Verbum *esse* im Latein. Seyffert zu Ciceros Laelius 70 (S. 441²) hat ausgeführt, dass *esse* sich gern an das erste Wort des Satzes anlehne, sowohl wenn dasselbe ein interrogativ oder relativ fungierenden Interrogativpronomen, als wenn es ein Demonstrativum sei oder sonst einer Wortklasse angehörte. Der Beispiele seien

‘unzählig’ viele. Aus dem Laelius führt er unter anderm an: § 56 *qui sint in amicitia* (Interrog.). 17 *quae est in me facultas* (Relat.). 2 *quanta esset hominum admiratio*. 53 *quam fuerint inopes amicorum*. 83 *eorum est habendus*. 5 *tum est Cato locutus*. 17 *nihil est enim*. 48 *ferream esse quandam*. 102 *omnis est e vita sublata iucunditas*.

Zu dieser Beobachtung stimmt eine weitere Erscheinung: in einem Satz, der sowohl *est, sunt* als *enim, igitur, autem* enthält, werden namentlich bei Cicero überaus oft nicht diese Partikeln trotz ihres sonst anerkannten Anspruchs auf die zweite Stelle, sondern *est, sunt* an das erste Wort des Satzes angelehnt und *enim, igitur, autem* auf die dritte Stelle zurückgedrängt. Das Richtige darüber hat Madvig gesagt zu Cicero de finibus 1, 43: *ea est huius positus (sapientia est enim) ratio, ut elata voce in primo vocabulo, quo gravissima notio contineatur, obscuretur enclitica; in altero positu [sapientia enim est] vox minus in primum vocabulum incidit. — Hanc regulam contrariam prorsus Goerenzii aliorumque praeceptis, qui naturam encliticae vocis ignorantes, adseverationem aliquam in est secundo loco posito inesse putarunt adhibito optimorum codicum testimonio — et recta interpretatione stabilitum iri puto. (Vgl. Müller zum Laelius² S. 411.)*

Zur weitem Bestätigung könnte man auf Stellen wie Plaut. Bacch. 274 *etiamne est quid porro* verweisen, wo die Stellung von *quid* enklitische Stellung von *est* voraussetzt. Besonders finden sich aber bei *esse* ähnliche Tmesen, wie bei den früher besprochenen Enklitika: solche von *per-* bei Cicero epistul. 3, 5, 3 (51 a. Ch.) *tunc mihi ille dixit: quod classe tu velles decedere, per fore accommodatum tibi, si ad illam maritimam partem provinciae navibus accessissem* und bei Gellius 2, 18, 1 *Phaedo Elidensis ex cohorte illa Socratica fuit Socraticae et Platoni per fuit familiaris*, wo die fehlerhafte Anwendung solcher Tmesis mitten im Satzinnern den Archaisten verrät. Tmesis von *qui* — *cunque*: Terenz Andria 63 *cum quibus erat quomque una, eis se dedere*. Cicero de finibus 4, 69 *quod erit cunque visum, ages*. Dazu bei einer Form von *fieri*: Plautus Bacchides 252 *istius hominis ubi fit quomque mentio*.

Wenn das Latein nur bei ein, zwei Verben, wo sich die Tradition ursprünglicher Enklisis lebendig erhalten hatte, An-

lehnung an das erste Satzwort kennt (und bei diesem dann natürlich in allen Satzarten), so zeigt sich im Griechischen ein solcher Rest alter Stellungsgewohnheit bei einer ganzen Anzahl von Verben, aber nur in einer bestimmten Satzform. Auf altgriechischen Inschriften finden sich oft Sätze, wo auf das Subjekt, obwohl eine appositionelle Bestimmung dazu gehört, doch zuerst das Verbum und dann erst die appositionelle Bestimmung folgt, diese also in auffälliger Weise von dem Wort, zu dem sie gehört, durch das Verbum abgetrennt ist. Dass statt eines Subjektsnominativs auch etwa ein anderer Kasus, der an der Spitze des Satzes steht, in solcher Weise von seiner Apposition getrennt wird, und dass gelegentlich ein με dem Verbum noch vorgeschoben wird, macht keinen Unterschied. Boeckh zu CIG. 25 hat zuerst die Altertümlichkeit dieser Art von Wortstellung, Wilhelm Schulze in seiner Rezension von Meisters griech. Dialekten, Berliner philolog. Wochenschrift 1890, S. 1472 (S. 26 f. des Separatabdrucks) die sprachgeschichtliche Bedeutung derselben betont. Es wird nicht undienlich sein, hier die Beispiele zusammenzustellen.

Am häufigsten findet sich diese Stellung in Weih- und Künstlerinschriften. Mit ἀνέθηκε: CIA. 1, 357 Ἀλκίβιος ἀνέθηκεν καθαρωδὸς νησιώτης. 1, 376 Ἐπιχαρίνος [ἀνέ]θηκεν ὁ Ὀ —. 1, 388 Στρόνβ[ιχος ἀνέθηκε] Στρονβί[χου oder — χίδου Εὐωνυμεύς] (fast sichere Ergänzung!). 1, 399 Μηχανίω[v] ἀνέθηκεν ὁ γραμμα[τεύς]. 1, 400 [Πυ]θογέν[εια] ἀνέθηκε[v] Ἀγυρρίου ἐγ[Λ]ακιαδῶ[v]. 1, 415 Αἰσχύλος ἀνέθη[κε] Πυθέου Παιανιεύ[ς]. 4¹, 373 f. Σίμων ἀ[νέθηκε] ὁ κναφεύς [ἔργων] δεκάτην. 4², 373, 90 Ὀνήσιμος μ' ἀνέθηκεν ἀπαρχὴν Ἀθηναίᾳ ὁ Σμικύθου υἱός. 4², 373, 198 [ἡ δεῖνα ἀνέθηκεν] Εὐμηλίδου γυνὴ Σφηττόθεν. 4², 373, 12 Ξενοκλέης ἀνέθηκεν Σωκίνεω. 4², 373, 223 Χναϊάδης ἀνέθηκεν ὁ Παλ(λ)ηνεύς. 4², 373, 224 [Σ]μῖκος ἀνέθη[κε —] ὁ κυλοδεψ[ός]. 4², 373, 226 [ὁ δεῖνα ἀνέθηκε]ν Κηφισεύς. Inschrift von der Akropolis Νέαρχος ἀν[έθηκε Νέαρχου υἱ]ὸς ἔργων ἀπαρχήν. So nach Kabbadias Studnitzka, Jahrbuch II (1887), S. 135 ff.; Robert: Νέαρχος ἀν[έθηκε ὁ κεραμεύς —. CIA. 2, 1648 (augusteische Zeit!) Μετρότιμος ἀνέθηκεν Ὀῆθεν. — Inscript. graecae antiq. 48 Ἀριστομένης ἀ[ν]έθη[κε] Ἐλεξία τῷ Δάματρι τῷ Χθονίᾳ Ἐρμιονεύς. 96 (Tegea) [ὁ δεῖνα ἀνέ]θηκε(ν) Ἰακτούχω. 486 (Milet) [Ἐρ]μησιάνεξ ἡμεᾶς ἀνέθηκεν [ὁ —] — ἰδεω τῷπόλλωνι. 512^a (Gela) Παντάρης μ'

ἀνέθηκε Μενεκράτιος. 543 (achäisch) Κυνίκκος με ἀνέθηκε ὤρταμος Ἑργῶν δεκάταν. — Delphische Inschrift in westgriech. Alphabet, Bull. Corr. Hellén. 6, 445 τοὶ Χαροπίνου παῖδες ἀνέθεσαν τοῦ Παρίου. Naxische Inschrift von Delos ed. Homolle *ibid.* 12, 464 f., 12, 464 f. Εἰ(θ)υκαρτίδης μ' ἀνέθηκε ὁ Νάξιος ποιήσας. — Inschriften von Naukratis I No. 218 Φάνης με ἀνέθηκε τῶπόλλων[ι τῷ Μι]λησίῳ ὁ Γλαύκου. II No. 722 Μυρός μ' ἀνέθηκεν Ὀνομακρίτου. 767 [ὁ δεῖνα ἀνέθηκεν Ἀφροδίτη ὁ Φιλά]μμ[ωνος]. 780 Φίλις μ' ἀνέθηκε οὐπικά[ρτε]ος τῆ Ἀφροδί[τῃ]. 784 Ἑρμοφάνης ἀνέθ[ηκεν] ὁ Ναυσιτέ[λευς]. 819 [Λ]άκρι[τό]ς μ' ἀνέθ[ηκε] οὐρμο[θ]έμ[ιος] τῆφροδί[τῃ]. — Böotische Inschrift ed. Kretschmer Hermes XXVI 123 ff. Τιμασίφιλος μ' ἀνέθηκε τῶπόλλωνι τοῖ Πτωιεῖι ὁ Πραόλλειος.

Auch in Versen: CIA. 1, 398 Διογέν[ης] ἀνέθηκεν Αἰσχύ(λ)ου υἱὸς Κεφ[α]λήος. IGA. 95 Πραξιτέλης ἀνέθηκε Συρακόσιος τόδ' ἄγαλμα. Inschrift von Naukratis II No. 876 Ἑρμαγόρης μ' ἀνέθηκε ὁ Τ[ή]σιος τῶπόλλωνι. Pausanias 6, 10, 7 (5. Jahrhundert) Κλεοθένης μ' ἀνέθηκεν ὁ Πόντιος ἐξ Ἐπιδάμνου. Epigramm von Erythrae Kaibel No. 769 (4. Jahrhundert) [—] -θέρης ἀνέθηκεν Ἀθηναίη πολιούχῳ παῖς Ζωῖλου. Von Kalymna Kaibel No. 778 (id.?) Νικίας με ἀνέθηκε Ἀπόλλωνι υἱὸς Θρακυμήδεος. Vgl. auch CIA. 1, 403 [τόνδε Πυρῆς] ἀνέθηκε Πολυμνήστου φίλο[ς υἱός]. IGA. 98 (Arkadisch) Τέλλων τόνδ' ἀνέθηκε Δαήμονος ἄγλαὸς υἱός.

Mit lesbischem κάθθηκε: Inschriften von Naukratis II No. 788 [ὁ δεῖνα κάθ]θηκε τῷ Ἀφροδίτῃ ὁ Μυτιλήναιος. 789 und 790 [ὁ δεῖνά με] κάθθηκε ὁ Μυτ[ι]λήναιος]. Vgl. 807 [Ἀφροδί]τῃ ὁ Μ —. 814 [Ἀφροδ]ίτῃ ὁ Κε —.

Mit ἐποίησε, ἐποίει: CIA. 1, 335 Πύρρος ἐποίησεν Ἀθηναῖος. 1, 362 (vgl. Studnitzka Jahrbuch II [1887], S. 144) [Ε]ὐφρόνιος [ἐποίησεν ὁ] κεραμεύς (die Ergänzung wohl sicher!). 1, 483 Καλλωνίδης ἐποίει ὁ Δεινίου. 4, 477^b [ὁ δεῖνα ἐποίησεν oder ἐποίει Π]άριος. 4², 373, 81 Κάλων ἐποίησεν Αἰ[γ]ινήτης. 4², 373, 95 [Ἄ]ρχερμος ἐποίησεν ὁ Χί[ος]. 4², 373, 220 Λεώβιος ἐποίησεν Πυρετιάδης (oder Πυρρητιάδης). IGA. 42 (Argos) Ἄττωτος ἐποίησεν Ἀργεῖος κ' Ἀργειάδας Ἀγελάδα τ' Ἀργεῖο. 44 (id.) Πολύκλειτος ἐποίει Ἀργεῖος. 44^a (id.) — [ἐ]πο[ί]ε[ι]σεν Ἀργεῖος. 47 (id.) Κρησίλας ἐποίησε Κυδωνιάτ[ας]. 165 Ὑπατόδωρος Ἀριστο[γ]είτων] ἐποίησάν Θηβαῖω. 348 Παιώνιος ἐποίησε Μενδαῖος. 498 Μίκων ἐποίησεν Ἀθηναῖος. Loewy Inschriften

griechischer Bildhauer No. 44^a -ων ἐπόησε Θηβαίος. 57 Ξ[ε]νο-
[— ἐποίη]σεν Ἐλευθερέυς? No. 58. -ου [ἐ]πόησεν [Σικ]ελιώτης.
96 Κλέων ἐπόησε Σικυώνιος. 103 [Δαίδαλος ἐπ]οίησε Πατρο-
κλέ[ου]. 135^d (S. 388) [Σπ]ουδίας ἐποίησε Ἀθηναίος. 277
Τιμόδαμος Τ[ιμοδάμου ἐ]ποίησε Ἀμπρα[κιώτης]. 297 (Apotheose
Homers) Ἀρχέλαος Ἀπολλωνίου ἐποίησε Πριηνεύς. 404 Νίκαν-
δρος ἐ[ποίησεν] Ἄνδ[ριος]. Klein Griechische Vasen mit Meister-
signaturen S. 72 Εὔχειρος ἐποίησεν οὐργοτίμου υἱός (zweimal).
S. 73 Ἐργοτέλης ἐποίησεν ὁ Νεάρχου. S. 202 Ξενοφάντος
ἐποίησεν Ἀθην[αίος]. S. 202, 1 und 2 Τεισίας ἐποίησεν Ἀθη-
ναίος. S. 213 Κρίτων ἐποίησεν Λε(ι)ποῦς υἱὸς d. i. υἱός, nach
der Lesung von Studnitzka Jahrbuch II 1887 S. 144. Pau-
sanias 6, 9, 1 τὸν δὲ ἀνδριάντα οἱ Πτολίχος ἐποίησεν Αἰγινήτης,
was auf eine Originalinschrift Πτόλιχος ἐποίησεν Αἰγινήτης
schliessen lässt (vgl. Boeckh zu CIG. 25).

Auch in Versen: CIA. 4², 373, 105 Θηβάδης ἐ[ποίησε —]-
νου παῖς τὸδ' ἄγαλμα. Inschrift von der Akropolis ed. Stud-
nitzka Jahrbuch II 1887 S. 135 ff. Ἀντήνωρ ἐπ[όησεν] Ἰο Εὐ-
μάρου τ[ὸδ' ἄγαλμα] IGA. 410 Ἀλέκνωρ ἐποίησεν ὁ Νάξιος,
ἀλλ' ἐσίδεσθε. Auch 349 Εὐφρων ἐξεποίησ' οὐκ ἄδαης Πάριος.

Mit ἔγραφεν, ἔγραψεν, γράφει IGA. 482^c Τήλεφος
μ' ἔγραφε ὁ Ἰαλύσιος. Klein Griechische Vasen mit Meister-
signaturen. S. 29 Τιμωνίδα[ς μ'] ἔγραψε Βία. S. 196, 7 Εὐθυ-
μίδης ἔγραψεν ὁ Πολ(λ)ίου (zweimal). Ebenso ist 194, 2 (nach
der Abbildung in Gerhards Vasenbildern 188) und ebenso 195
zu lesen, beides nach Dümmler. Kyprische Inschrift No. 147^h
bei Meister Griechische Dialekte II 148 -οικός με γράφει Σε-
λαμίνιος.

Mit verschiedenen Synonymis obiger Verba: IGA. 48 (Ar-
gos) [Δ]ωρόθεος ἐ[ε]ργάσατο Ἀργεῖος. 555^a (Orus?) Πρίκων
ἐ[π]α[ξα Κο]λώτα. Kyprische Inschrift No. 73 Deecke Γιλικά
ἀμέ κατέστασε ὁ Στασικρέτεος.

Mit εἰμί: IGA. 387 (Samos) [Π]όμπιός εἰμι τοῦ Δημο-
κρίνεος. 492 (Sigeum) ionischer Text: Φανοδίκου εἰμι τοῦρμο-
κράτεος τοῦ Προκοννησίου; attischer Text: Φ. εἰμι τοῦ Ἐρμο-
κράτους τοῦ Π. 522 (Sizilien) Λονγηναίός εἰμι δημόσιος. 528
(Cumae) Δημοχάριδός εἰμι τοῦ —. 551 (Antipolis) Τέρπων εἰμι
θεᾶς θεράπων σεμνῆς Ἀφροδίτης. Rhodische Inschrift bei Kirch-
hoff Studien zur Gesch. des griech. Alph. ⁴ S. 49 Φιλτοῦς ἡμ
τὰς καλὰς ἀ κύλιξ ἀ ποικίλα. Kyprische Inschr. 1 Deecke Πρα-

τοτίμω ἡμὶ τὰς Παφίας τῷ ἱερῆφοι. 16 D. τὰς θεῶ ἡμὶ τὰς Παφίας (ebenso 65. 66 Hoffm.). 23 D. Τιμοκύπρας ἡμὶ Τιμοδάμω. 78 H. Στασαγόρου ἡμὶ τῷ Στασάνδρῳ. 79 H. Τιμάνδρῳ ἡμὶ τῷ Ὀνασαγόρου. 88 H. Πνυτίλλας ἡμὶ τὰς Πνυταγόρου παιδός. 121 H. Διφειθέμιτός ἡμὶ τῷ βασιλῆφοι.

Daran schliesst sich IGA. 543 τὰς Ἦρας ἱαρός εἰμι τὰς ἐν πεδίῳ, wo ein Adjektiv verbunden mit εἶναι die Stelle des Verbums vertritt, und daran wieder die Beispiele, wo ein Adjektiv ohne εἶναι das Prädikat bildet: Klein Die griechischen Vasen mit Lieblingsinschriften S. 44 Λέαγρος καλός ὁ παῖς. S. 68 Παντοξένα καλὰ Κοριν(θ)ί[α], wie das von Klein gegebene aber nicht erklärte KOPINOI wohl zu lesen ist. S. 81 Γλαύκων καλός Λέαγρου. S. 82 Δρόμιππος καλός Δρομοκλείδου, Δίφιλος καλός Μελανώπου. S. 83 Λίχας καλός Σάμιος, Ἄλκιμ[ή]δης καλός Αἰχυλίδου. S. 85 Ἄλκιμαχος καλός Ἐπιχάρου.

Ausserhalb der bisher aufgeführten Kategorien liegen CIA. 4², 337^a Κλεισθένης ἐχορήγει Αὐτοκράτους. IGA. 110, 9 (Elis) ἐν τῆπιάροι κ' ἐνέχοιτο τοῖ ἄταυτ' ἐγρα(μ)μένοι. CIG. 7806 Ἄκαμαντις ἐνίκα φυλή.

Unter den aufgeführten Beispielen von ἀνέθηκε und κάθηκε enthalten dreizehn ausser Subjekt, Verbum und Apposition auch noch einen Dativ, drei (CIA. 4¹, 373 f. IGA. 95. 543) einen substantivischen Akkusativ, 4², 373, 90 beides. Während nun der blosser Akkusativ überall auf die Apposition folgt (vgl. auch CIA. 4², 373, 105 Θηβάδης ἐ[πόησε —]νου παῖς τόδ' ἄγαλμα, sowie die Inschrift des Antenor), findet sich der Dativ nur viermal (IGA. 486. Naukratis II 780. 819. 876) hinter der Apposition, achtmal (Naukratis I 218. II 767. 788. 807. 814. Hermes 26, 123. Kaibel 769. 778) davor; endlich in IGA. 48 folgt auf das Verbum zunächst der Genetiv des Vaternamens, dann der Dativ des Götternamens samt Epitheton und dann erst das zum Subjekt gehörige nominativische Ethnikon. In CIA. 4², 373, 90 sind Akkusativ und Dativ zusammen zwischen Verbum und Apposition eingeschoben. — Diese Voranstellung der zum Verb gehörigen Kasus vor die Apposition ist leicht verständlich; das Verb attrahiert seine Bestimmungen.

Aus diesem Typus erklärt sich die seltsame Wortfolge in CIA. 4², 373, 82, ergänzt von Studnitzka Jahrbuch II 1887 S. 143: Κρίτων Ἀθηναίῳ ὁ Σκύθου ἀν[έθηκε καὶ ἐ]ποίη[σε] oder [ἐ]ποίηι. Der Verfasser der Inschrift hatte zunächst die kon-

ventionelle Wortfolge Κρίτων ἀνέθηκεν Ἀθηναίᾳ ὁ Σκύθου vor Augen und liess hiernach, als er durch die Beifügung von καὶ ἐποίησε genötigt war, ἀνέθηκε hinter die Apposition zu rücken, doch den Dativ Ἀθηναίᾳ vor der Apposition stehen.

Loewy Inschriften griechischer Bildhauer S. XV glaubt erweisen zu können, dass diese Wortstellung über die ersten Jahrzehnte des vierten Jahrhunderts hinaus nicht üblich gewesen sei (vgl. auch CIA. 2, 1621—1648 und die von Köhler zu No. 1621 verzeichneten Künstlerinschriften). Die paar spätern Beispiele darf man füglich als Archaismen betrachten, zumal zwei derselben (Loewy 277. 297, s. oben S. 431) durch Voranstellung des Genetivs des Vaternamens vor das Verbum von der ursprünglichen Weise abgehen. Ausnahmslose Herrschaft dieser Stellungsgewohnheit kann man auch für frühere Zeit nicht behaupten (Hoffmann Griech. Dialekte I 324), und namentlich weisen die attischen Weihinschriften zahlreiche Gegenbeispiele auf. Aber sehr mächtig und zu gewissen Zeiten und in gewissen Gegenden entschieden vorherrschend war diese Gewohnheit doch, um so berechtigter ist Schulze's Auffassung derselben als eines indogermanischen Erbteils.

Das Altindische liefert augenfällige Parallelen. (Delbrück Syntaktische Forschungen III 51 ff. V 23 f.). Häufig sind in der Brahmanasprache Sätze, die mit *sa* oder *sa ha* "dieser eben" beginnen, darauf gleich das Verbum, meist *uvāca*, folgen lassen, und dann erst die nähere Bezeichnung der vorher mittelst des Pronomens angekündigten Person beifügen z. B. *sá hovāca gārgyāḥ, sá āikṣata prajāpatih.* Ähnlich Çat. Br. 3, 1, 3, 4 *tā u hāitā ūcur devā adityāḥ.* Manchmal ist auch das Subjekt stärker belastet; manchmal, unter dem Einfluss der Gewohnheit den Satz mit dem Verbum zu schliessen, die Apposition zwar vom Pronomen getrennt, aber doch dem Verbum vorangeschickt.

Weiterhin findet sich nun auch in denselben indischen Texten auffälliges Setzen des Verbuns an zweite Stelle, wenn der Satz mit *iti ha, tād u ha, tād u sma, āpi ha* beginnt. Es handelt sich dabei meist um die Verba *uvāca, āha*; der Name des Sprechers folgt dann erst nach dem Verbum. Also ganz die Weise deutscher Sätze mit Inversion.

Jacob Wackernagel.

